Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bringelohn. – Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 5146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 131 | Dienstag, den 8. Juni (Kath. und Evgl. Medardus) | 1937

Sie lügen immer unverschämter!

Infame Verdächtigungen Deutschlands u. Italiens

Um Mißtrauen zwischen die beiden befreundeten Mächte zu säen
Wahnwitzige Behauptungen englischer Blätter!

DNB **Berlin**, 7. Juni. (Drahtb.) Das englische Sonntagsblatt „Sunday Chronicle" hat eine tolle Lüge in die Welt gesetzt, mit der es aber wohl bei keinem Vernünftigen Glauben finden wird. Es meldet in großer Aufmachung, daß Hitler (!) den Eingeborenen, die die italienische Herrschaft in Aethiopien bekämpften, **große Mengen von Gewehren verkaufte.** Die Waffen würden von arabischen Waffenschmugglern in Empfang genommen und auf geheimen Wegen in das Land geschafft. Eine Sendung deutscher Mausergewehre sei kürzlich nach Aethiopien gebracht worden, und zur Zeit, so lügt das Blatt weiter, sei ein deutscher Frachtdampfer mit Waffen im Werte von 100 000 Pfund Sterling auf dem Wege nach Hodeida (Jemen).

Soweit das Blatt, das, wie ersichtlich,

zwischen Deutschland und Italien Mißtrauen säen will,

sich hierfür aber des schlechtesten Mittels bedient, denn gerade in Italien hat man bis in die breitesten Volksschichten aufrichtige Gefühle der Anerkennung für das Verhalten Deutschlands in der äthiopischen Frage und wird eine derartig freche Verdächtigung mit offener Verachtung strafen.

Eine ähnliche Hetzmeldung bringt der Londoner „Daily Herald", dem es aber ebenso wenig gelingen wird, die Atmosphäre zu trüben. Das Blatt behauptet dreist, daß Italien Tausende von neuen Soldaten nach Spanien schicke, bevor Deutschland und Italien in den Nichteinmischungsausschuß zurückgekehrt seien. Aus privater Quelle will das Blatt erfahren haben, daß die Zahl dieser Truppen, die Italien nach Spanien schicken wolle, **zwischen 10 und 40 000 Mann** betrage.

Wie man sieht, ist auch hier **eine gemeine Lügenphantasie am Werk.** Der marxistische Schreiberling, dem es auf ein paar zehntausende Soldaten mehr oder weniger garnicht ankommt, geht lediglich darauf aus,

das Einvernehmen in der Kontrollfrage zu sabotieren.

Um dieses Ziel, das Moskau zurzeit verfolgt, zu erreichen, ist ihm jedes Mittel recht, selbst wenn es von vornherein den Stempel einer faustdicken Lüge trägt.

*

Den internationalen Brunnenvergiftern scheint jedes Mittel im Kampfe gegen Deutschland recht! Wie oft hat sich die deutsche Presse jetzt schon gegen diese schmutzige und verlogene Lügenhetze wenden müssen! Aber kaum ist eine Gemeinheit ausgebrannt, schon machen sich ganze Reihen anderer wieder breit! Den Gipfel der Infamie schießt heute das englische Sonntagsblatt „Sunday Chronicle" ab, das es sich offenbar in den Kopf gesetzt hat, die deutsch-italienische Freundschaft mit ganz besonders schwerem Geschütz zu torpedieren. Es hätte nur seine Sache etwas geschickter anfangen müssen, denn so, wie es mit seiner Lüge herausgekommen ist, muß selbst der Dümmste und Einfältigste doch schon kopfscheu werden! Ausgerechnet Deutschland soll Aufrührern in Aethiopien Waffen gegen Italien liefern! Das gleiche Deutschland, das im abessinischen Kriege der einzige europäische Freund Italiens gewesen ist, sich an den Blockademaßnahmen nicht nur nicht beteiligt hat, sondern auch mit größten Sympathien seinen Kampf verfolgt hat! Das gleiche Deutschland, das als erste europäische Großmacht das neue italienische Imperium anerkannt hat! Nein, solche Lüge ist doch entschieden zu dick und trägt von vornherein den Stempel der Gemeinheit zu deutlich, als daß jemand darauf hereinfallen könnte! Es scheint, daß die Hitze der letzten Tage, die ja auch in London ziemlich groß und unerträglich gewesen sein soll, die Hirne mancher Schreiberlinge zum Austrocknen gebracht hat, so daß sie nicht mehr klar sehen und urteilen können, sonst müßte es doch wohl ganz und gar ausgeschlossen sein, solchen Unsinn zu verzapfen!

Das gilt nicht nur für den „Sunday Chronicle", der als Sonntagsblatt alle Ursache hätte, sich das Wort der Heiligen Schrift: „Du sollst nicht lügen!" ernstlicher zur Richtschnur seines Handels zu nehmen, sondern ebenso sehr auch für das Londoner Marxistenblatt, den „Daily Herald". Der bringt es fertig, hinter dem augenblicklichen Fernbleiben Deutschlands und Italiens im Nichteinmischungsausschuß ein Attentat auf das von ihm so geliebte rote Spanien zu wittern. Auch seine Lüge straft sich von selbst! Aber es ist immerhin kennzeichnend für die geistige Verfassung der Lügenfabrikanten, daß sie solch ungereimtes Zeug einfach wahl- und kritiklos in die Welt setzen, trotzdem sie es doch so einfach hätten, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, wenn sie nur etwas guten Willens wären. Im Nichteinmischungsausschuß und in der Internationalen Seekontrolle sitzen ja eine ganze Reihe einflußreichster englischer Fachmänner, denen es doch bestimmt nicht entgehen würde, wenn Dinge, wie die von dem Marxistenblatt behaupteten, sich ereigneten. Warum fragt das Blatt nicht, ehe es solche Lügenmeldungen herausgibt, einmal bei diesen zuständigen Stellen an? Es ist doch sonst nicht so schüchtern! Aber man kennt ja die Taktik, die nach der Methode arbeitet: Lüge nur tapfer, es bleibt immer etwas hängen! Aber auch dieses Mal wieder soll man sich getäuscht sehen! Auf solchen Kohl kann kein gesunder Mensch hereinfallen, und auch mit dieser Lüge wird es genau so gehen wie mit all den voraufgegangenen, die als solche bereits entlarvt waren, ehe sie noch Beachtung hatten finden können.

„Bote des Friedens"

Der Reichsaußenminister in Belgrad

Herzlicher Empfang durch Regierung, Bevölkerung und Presse

DNB **Belgrad**, 7. Juni. (Drahtb.) Dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, der am Montag um 11,45 Uhr im Flugzeug zu einem dreitägigen Besuch in Belgrad eintraf, wurde auf dem Flugplatz seitens der jugoslawischen Regierung ein großer Staatsempfang zuteil.

Zu dem Empfang hatten sich auf dem Flugplatz u. a. eingefunden der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch, Kriegsminister General Maritsch, der Kommandant von Belgrad, General Tomitsch, die Gesandten Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens, der deutsche Gesandte von Heeren mit sämtlichen Herren der Gesandtschaft, der Landesgruppenleiter der NSDAP Generalkonsul Neuhausen, die höheren Beamten des hiesigen Außenministeriums, die reichsdeutsche Kolonie Belgrad sowie zahlreiche Angehörige der hiesigen deutschen Volksgruppe.

Die Begrüßung zwischen Dr. Stojadinowitsch und Reichsminister von Neurath trug

sehr herzlichen Charakter.

Eine Militärkapelle spielte das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied sowie die jugoslawische Hymne. Der Reichsaußenminister schritt darauf in Begleitung von Dr. Stojadinowitsch sowie des Kriegsministers Maritsch und des deutschen Gesandten die Ehrenkompagnie ab. Nach Vorstellung der erschienenen amtlichen Vertreter begab sich Reichsminister von Neurath zusammen mit Dr. Stojadinowitsch durch ein Spalier von deutschen Schulkindern zum Ausgang des Flugplatzes. Als besonderes Zeichen der Aufmerksamkeit der hiesigen amtlichen Stellen ist zu erwähnen, daß zum Empfang des Reichsaußenministers auf besondere Veranlassung eine größere Mädchenschar der hiesigen deutschen Volksgruppe in Trachten erschienen war und den Gast aus Deutschland durch Schwenken von jugoslawischen und Hakenkreuz-Fähnchen sowie mit Heilrufen begrüßte. Ferner wurde dem Reichsminister von einem kleinen Mädchen ein Blumenstrauß überreicht. Nach herzlichem Dank für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen begab sich der Reichsaußenminister in Begleitung von Dr. Stojadinowitsch in die Villa, die ihm während seines Belgrader Aufenthaltes von der jugoslawischen Regierung zur Verfügung gestellt wurde.

Die Straßen der Stadt, durch die Reichsaußenminister von Neurath seinen Weg nahm, sowie alle öffentlichen Gebäude waren neben den jugoslawischen mit Hakenkreuzflaggen geschmückt.

*

Die Belgrader Blätter weisen in längeren Artikeln auf die Bedeutung des Besuches hin.

Das halbamtliche „Vreme" führt aus, Freiherr von Neurath komme

als Bote des Friedens und als erster Reichsaußenminister nach Jugoslawien.

Der Führer und Reichskanzler habe als einfacher Soldat alle Schrecken des Krieges miterlebt, weshalb das Dritte Reich, dessen ruhmvoller Schöpfer er sei, keine Wiederholung des furchtbaren Geschehens wolle. Erst vor einigen Tagen anläßlich des „Deutschland"-Zwischenfalles habe Deutschland dies durch die Tat bewiesen, indem es auf den Angriff, ehrenhaft, aber auf eine Weise geantwortet habe, die alle weiteren Komplikationen ausschloß. Neuraths Freundschaftsbesuch ergebe sich

als logische Folge der vieljährigen fruchtbaren Zusammenarbeit der beiden Staaten vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet.

Er werde keine Sensationen mit sich bringen; doch werde er zweifellos von Nutzen für die Befestigung der Politik der friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Völkern sein. Es schmeichle dem jugoslawischen Nationaltolz besonders, daß dieser erste Besuch des Reichsaußenministers in eine Zeit falle, in der das internationale Ansehen Deutschlands besonders groß sei und in der das deutsche Volk unter Führung Adolf Hitlers auf eine lange Reihe von Erfolgen zurückblicken könne.

Das Blatt begrüßt den Reichsaußenminister als Vorkämpfer des Friedens unter den Völkern, als Vertreter der Politik guter Beziehungen zu Jugoslawien sowie als Vertreter einer stolzen Nation, die das jugoslawische Volk achte und mit der es eine freundschaftliche Zusammenarbeit wünsche.

„Politika" würdigt den Reichsaußenminister als hervorragenden Diplomaten und Staatsmann.

*

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath besuchte Montag nachmittag in Begleitung des deutschen Gesandten von Heeren den deutschen Heldenfriedhof bei Belgrad, auf dem er einen Kranz niederlegte. Am Friedhof hatte sich die reichsdeutsche Kolonie Belgrads eingefunden.

Anschließend begab sich Freiherr von Neurath in Begleitung des deutschen Gesandten in das Außenministerium, wo er dem Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch seinen ersten Besuch machte. Die Unterredung zwischen dem Reichsaußenminister und Dr. Stojadinowitsch dauerte über eine Stunde. Dr. Stojadinowitsch erwiderte kurz darauf den Besuch des Reichsaußenministers in dessen Villa, wobei die Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern fortgesetzt wurde.

Amerikanische Schlachtschiffe besuchen Kiel

DNB. **Newyork**, 5. Juni. (Funkspr.) Die amerikanischen Schlachtschiffe „Newyork", „Arkansas" und „Wyoming" liefen am Freitag mit 1200 Seekadetten an Bord aus Annapolis (Maryland) aus, um die europäischen Gewässer zu besuchen. Sie werden am 21. Juni Kiel anlaufen, fahren dann weiter nach Athen und dem italienischen Hafen Livorno und wollen am 26. August in die amerikanischen Gewässer zurückkehren.

Der Führer verleiht Mussolini und Graf Ciano

das Großkreuz des Verdienstordens vom Deutschen Adler

DNB **Berlin**, 7. Juni. (Drahtb.) **Der Führer und Reichskanzler hat als erstem Staatsmann dem Königl.-Italienischen Regierungschef das Großkreuz des neugestifteten Verdienstordens vom Deutschen Adler verliehen.**

Die Urkunde über die Verleihung, die in besonders künstlerischer Form auf Pergament ausgeführt und vom 31. Mai datiert ist, hat folgenden Wortlaut:

„Im Namen des Deutschen Reiches verleihe ich

Seiner Exzellenz dem Königl.-Italienischen Regierungschef Herrn Benito Mussolini als Zeichen meiner Freundschaft und in Ehrung seiner großen Verdienste um die Förderung des herzlichen Einvernehmens zwischen Italien und dem Deutschen Reich das Großkreuz des Verdienstordens vom Deutschen Adler."

Die Insignien mit der Verleihungsurkunde werden dem italienischen Regierungschef in den nächsten Tagen vom deutschen Botschafter am Quirinal, Herrn von Hassel, überreicht werden.

Auch der Königl.-Italienische Außenminister Graf Ciano di Cortellazzo, ist vom Führer und Reichskanzler durch Verleihung des Großkreuzes des Verdienstordens ausgezeichnet worden.

China erhält eine Reichsbank

Eine wichtige Etappe der chinesischen Währungsreform erreicht.

Der chinesische Finanzminister Koong trifft am 9. Juni zu einem Freundschaftsbesuch in der Reichshauptstadt ein.

Als am 3. November 1935 die chinesische Regierung die Durchführung einer großzügigen Währungsreform und die radikale Bekämpfung des Chaos auf dem Silbermarkt beschloß, gab es Pessimisten, die den Erfolg dieser Maßnahmen bezweifelten. Sie sind inzwischen eines Besseren belehrt worden. Eine der letzten großen Schwierigkeiten wurde aus dem Wege geräumt, als die japanischen Banken in China, die sich zunächst geweigert hatten, ihre Silbervorräte gegen die Noten der drei neuen Staatsbanken mit der Bank of China an der Spitze umzutauschen, an der Währungsreform der Regierung teilnahmen. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, die Einrichtung eines chinesischen Zentralnoteninstituts, das als eine Art Reichsbank von China betrachtet werden kann, bis zum 1. Juni dieses Jahres durchzuführen. Und man darf wohl sagen, daß China damit, nicht zuletzt dank der Tüchtigkeit seines Finanzministers Koong, die Währungskrise überwunden und zu einer normalen Finanzwirtschaft zurückgefunden hat.

Die chinesischen Finanzen erreichten vor etwa fünf Jahren durch ungeschickte Handelsmanipulationen ihren Tiefstpunkt. Die Handelsabschlüsse zogen derartige Zahlungsverpflichtungen nach sich, daß sie die Fähigkeit Chinas bei weitem überstiegen. Unter der Hand bezahlte eine große Anzahl chinesischer Privatunternehmer, soweit es möglich war, durch eine ungewöhnlich hohe Ausfuhr an Silber. Diese Zahlungsweise führte zwangsläufig sehr bald zum offiziellen Verbot des Silberexports und die Folge davon war ein ausgedehnter Schmugel nach außen hin. Gegen Ende des Jahres 1935 nahm die chinesische Regierung unter bewußter Anlehnung an westliche Vorbilder den Stier bei den Hörnern. Sie löste sich in weitem Maße von dem Silberstandard und ordnete an, daß alles Silber der Currency Reserve Board zugeführt werden sollte. In diesem Augenblick erfuhren die Banknoten der Shanghai-Banken, die im ganzen Lande im Umlauf waren, einen erheblichen Vertrauensaufschwung, da plötzlich wieder durch das sich rasch ansammelnde Silber eine Deckung von etwa 60 Prozent nachgewiesen werden konnte. Die Regierung erklärte die Noten der drei chinesischen Hauptbanken in Shanghai zum offiziellen Zahlungsmittel, verpflichtete sich aber dagegen nicht zur Einwechslung dieser Noten gegen Silber. Die nichtoffiziellen Banken durften ebenfalls Noten auf Grund ihrer eigenen Silberdeckung herausgeben. Sie wurden aber veranlaßt, innerhalb von zwei Jahren ihre Vertrauenswürdigkeit nachzuweisen und ihre Deckungsmöglichkeiten zu offenbaren. Die Folge dieser neuen Finanzpolitik war eine Festigung der chinesischen Zahlungsmittel an den internationalen Börsen. Der Chinadollar fand bei einem Kurswert von

eine~~inviertel~~ Schilling an den Banken der ganzen Erde Eingang.

Die Beschaffung des Silbers zum Nachweis ihrer Vertrauenswürdigkeit machte den chinesischen Privatbanken naturgemäß einiges Kopfzerbrechen. Durch Anleihen im Ausland, die größtenteils langfristiger Natur waren, versuchten die Privatbanken genau so, wie es durch die Regierung für die Staatsbank befohlen worden war, die in China selbst vorhandenen Silbermengen in ihre Tresore zu ziehen. Ein gewisser Ausgleich des Außenhandels brachte es dann mit sich, daß von außen her durch zahlreiche große Geschäfte und Aufträge ein neuer Silber- und Devisenstrom auch die Privatbanken erreichte. Trotzdem ist der volle Nachweis der notwendigen Deckung für die umlaufenden Noten dieser Banken bis heute nur von einem kleinen Teil erbracht worden. Die Regierung war infolgedessen gezwungen, wenn sie nicht zu ganz drakonischen Maßnahmen greifen wollte, ein Auge zuzudrücken. Da auch die staatlichen Banken Chinas ihren finanziellen Ausgleich noch nicht sofort fanden, ergab sich die Notwendigkeit, im vergangenen Jahre eine neue Reichsanleihe innerhalb der eigenen Grenzen auszuschreiben. Die Einnahmen aus dieser Anleihe beliefen sich auf 2 Milliarden Chinadollar. Dieses Ergebnis mag im Verhältnis zu der Bevölkerung des Reiches gering erscheinen. Es ist aber dennoch, wenn man die politischen, geographischen und sozialen Schwierigkeiten in Betracht zieht, eine recht beachtliche Leistung. Die Anleihe selbst ist kurzfristig und der verhältnismäßig hohe und beständige Zinssatz von etwas mehr als 10 Prozent mag einen guten Teil dazu beigetragen haben, daß das Ergebnis der Anleihe einen für chinesische Verhältnisse so überaus günstigen Ausgang hatte.

Selbstverständlich ist die chinesische Regierung auch weiterhin bemüht, die Finanzlage zu festigen. Von englischer Seite wurde dafür die Schaffung einer Reservebank, die unabhängig von der Kontrolle des Staates ist, angeregt. Von Bedeutung erscheint auch die regelmäßige Veröffentlichung des tatsächlichen Staatsetats, der zum Teil höher ist als die Summen, die verlautbart wurden. Von englischer Seite wurden gerade an diesem Punkte sehr eingehende kritische Ausstellungen gemacht. Man behauptete z. B., daß die chinesische Regierung aus dem Verkauf des von ihr beschlagnahmten Opiums einen jährlichen Betrag von mehreren hundert Millionen Dollar erzielt habe, der nicht im Etat nachgewiesen, sondern ausschließlich für militärische Zwecke verbraucht worden sei. Aber diese Kritik kommt von einer Seite, die zweifellos selbst an dem Opiumhandel interessiert ist. Immerhin scheint die Festsetzung des Staatsbudgets und die Beseitigung des Defizits im Haushalt gewisse Schwierigkeiten zu bereiten. Auch die Notwendigkeit, den gesamten Notenumlauf zu erfassen und zu regeln, wird von den chinesischen Stellen eingesehen. Die Verwirklichung dieser Forderung läßt sich aber kaum so über das Knie brechen, wie es nicht nur im chinesischen, sondern auch im ausländischen Interesse liegt.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß die chinesische Finanzpolitik nach Möglichkeit durch drastische Maßnahmen den immer wieder auftauchenden Komplikationen zu begegnen sucht. Die neue finanzielle Stellung Chinas nach der Währungsreform ist gesund und lebensfähig. Diese Tatsache verleiht auch dem Europabesuch des chinesischen Finanzministers einen sehr positiven Akzent. Minister Koong darf auch in Deutschland eines freundschaftlichen Empfanges, der den Beziehungen beider Länder entspricht, gewiß sein.

Große Flottenübung vor Mussolini und Blomberg

DNB **Rom**, 7. Juni. (Drahtb.) Generalfeldmarschall von Blomberg begab sich am Sonntag mit seiner Begleitung an Bord des Zerstörers „Euro" nach Capri. Am Nachmittag besichtigte der Kriegsminister, dem die Bevölkerung überall begeisterte Kundgebungen darbrachte, die Insel und kehrte am Abend an Bord des Zerstörers nach Neapel zurück.

Am Montag früh traf der Reichskriegsminister im Wagen in Gaeta ein und begab sich gegen 8 Uhr an Bord des Admiralschiffes „Duca d' Aosta". Zur selben Zeit traf Mussolini im selbstgesteuerten Flugzeug in Begleitung der Minister Ciano und Alfieri aus Rom in Gaeta ein. Der italienische Regierungschef und seine Begleiter schifften sich ebenfalls auf der „Duca d' Aosta" ein, das an der Spitze des zweiten Geschwaders, das aus vier Kreuzerdivisionen, zahlreichen leichten Einheiten, darunter eine Abteilung des jüngsten Zerstörertyps, besteht, zur Flottenübung auslief.

An der Flottenparade waren insgesamt 120 Einheiten, darunter 70 Unterseeboote, beteiligt.

Abschluß des offiziellen Besuchs

DNB. **Rom**, 7. Juni. (Drahtber.) Generalfeldmarschall von Blomberg hat mit seiner Begleitung am Montagabend an Bord der ihm zur Verfügung gestellten Jacht des Duce „Aurora" Neapel verlassen, um sich für einige Tage zur Erholung nach Sizilien zu begeben. Nach der sehr herzlichen Verabschiedung von dem italienischen Regierungschef und seinen Mitarbeitern, besonders von Außenminister Ciano, vom Minister für Volkskultur Alfieri, vom Erziehungsminister Bottai und den Staatssekretären für Heer, Flotte und Luftwaffe, General Pariani, Admiral Cavagnari und General Valle, verließ der Generalfeldmarschall unter dem Donner von 19 Salutschüssen das Admiralschiff „Duca d'Aosta", um sofort an Bord der Yacht „Aurora" auszufahren. Kurz darauf donnerten ein zweites Mal die Salutschüsse über den Golf von Neapel, da Mussolini sich vom Admiralschiff im Motorboot zu seinem dreimotorigen Wasserflugzeug bringen ließ. Mussolini steuerte die Maschine selbst nach Rom zurück.

Während der Einfahrt der Flotte in den Hafen von Neapel hatte sich am Quai eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge angesammelt, die dem Duce und seinem deutschen Ehrengast ununterbrochen begeisterte Ovationen darbrachte.

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, München, spricht am Dienstag, dem 8. Juni, 19,45 Uhr, im Deutschlandsender und gibt eine Vorschau auf den Tag der Kunst in München.

„In vollkommener Uebereinstimmung!"

Die Antworten Deutschlands und Italiens

„Prinzipielle Zustimmung mit Ergänzungsvorschlägen"

DNB **Rom**, 6 Juni. (Drahtb.) Unter der Ueberschrift „Italien und Deutschland haben die englischen Vorschläge **in vollkommener Uebereinstimmung beantwortet — Prinzipielle Zustimmung mit Ergängungsvorschlägen**" erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia" in der Sonntagsausgabe seiner Zeitung „Voce Italia", der italienische Außenminister Graf Ciano habe am Sonnabend dem englischen Botschafter Sir Eric Drumond Italiens Stellungnahme zu den englischen Vorschlägen unterbreitet.

Das halbamtliche Blatt betont einleitend, daß die italienischen Einwände

mit denen übereinstimmen, die gleichzeitig von der deutschen Regierung vorgebracht worden seien.

Die Achse Rom — Berlin sei gemäß ihrer Natur und ihren Zielen wirksam. Es sei somit überflüssig, daß zahlreiche unverbesserliche antifaschistische Blätter immer noch ihre Zeit verschwenden, um nach möglichen Reibungspunkten an diesem diplomatischen Werkzeug zu suchen, das Rom und Berlin schufen.

Nach Anführung der drei Punkte der englischen Vorschläge erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia", er wolle gern den guten Willen um die Bemühungen der englischen Regierung anerkennen, den Frieden und die Zusammenarbeit dort wiederherzustellen, wo in feiger Hinterlist wohlgezielten Bomben der bolschewistischen Piraten neue Zwietracht schaffen wollten. Man dürfe annehmen, daß dieser gute Wille Englands in der Antwort des Grafen Ciano auch entsprechend gewürdigt worden sei.

Gegen die beiden ersten Punkte der englischen Note hätten Italien und Deutschland nichts einzuwenden. Es werde sich aber darum handeln,

nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat zu beweisen, inwieweit die spanischen Bolschewisten die Sicherheit der deutschen und italienischen Schiffe gewährleisten können,

zu einer Zeit, in der sie mehr denn je bestrebt seien, in Europa Unordnung und Konflikte anzuzetteln, ihre Anklagen gegen das faschistische Regime zu erneuern und ihre verbrecherischen Handstreiche zum Gelingen der Weltrevolution vorzubereiten. Die internationale Konsultation über die im Falle neuerlicher Zwischenfälle zu treffenden Maßnahmen — Zwischenfälle, die nur von den Bolschewisten hervorgerufen werden könnten — sei zweifellos nützlich und sogar notwendig, denn alle die Mächte, die an der Kontrolle teilnähmen, zu einer Antwort zu verpflichten. Die internationale Konsultation

dürfte aber nicht der angegriffenen Macht die Möglichkeit einer sofortigen und persönlichen Aktion nehmen.

Diese Möglichkeit gehöre zu den offensichtlichen Rechten jeder Großmacht, die keine Beleidigungen und Provokationen beabsichtige, ja sogar (wie im jetzigen Falle) sich für eine gemeinsame Befriedungsaufgabe einsetze und dabei von einer feindlichen Macht angegriffen werde, die die Flagge dieser Großmacht und überdies die Nichteinmischung treffen wolle.

Bei der Durchführung de rgemeinsamen Aufgabe dürfe keine Großmacht, die sich achte, jemals ihre Staatshoheit und die damit bedingten Rechte und Pflichten einbüßen. Jede Macht, die in ruhiger Erfüllung ihrer Kontrollaufgaben tätlich angegriffen würde,

müsse sich das Recht vorbehalten, sofort ihre Maßnahmen zum Schutze ihrer Sicherheit und ihrer Ehre zu ergreifen, ohne auf Besprechungen und die Zustimmung Dritter warten zu müssen.

Die Art und die Grenzen dieser Maßnahmen würden natürlich von dem Verantwortungsbewußtsein, das man bei jeder Großmacht voraussetzt bedingt.

Die Möglichkeit einer sofortigen Reaktion der angegriffenen Macht habe aber auch, wie das halbamtliche Blatt abschließend betont, einen Wert für die Befriedung. Denn allein schon das Wissen, daß sie in keinem Falle ungestraft entkomme werde die Friedensstörer von ihrem gefährlichen Abenteuer abhalten und in ihren Absichten und Handlungen zu vorsichtigerem Vorgehen veranlassen.

Was Paris geantwortet hat

DNB **Paris**, 6. Juni. (Drahtb.) Das Hauptthema der Pariser Presse bilden die **Antworten Deutschlands und Italiens** auf die englischen Vorschläge. In den Blättern liegen im allgemeinen Londoner Meldungen vor, die die beiden Antworten als **grundsätzliche Zustimmungen** bezeichnen, so daß die Tür für weitere Verhandlungen geöffnet sei.

Der „Excelsior" schreibt u. a., die französische Regierung wünsche entsprechend ihrer Ansicht von der Notwendigkeit eines Höchstmaßes der internationalen Kontrolle, daß an dieser Organisation

die im Kontrollausschuß von London vertretenen 27 Staaten soweit wie möglich teilnehmen sollten.

Die vom Londoner Ausschuß im Einvernehmen mit den interessierten Regierungen zu bezeichnenden Kommissäre könnten, so meint das Blatt, „nützliche Berichte liefern und wertvolle Ratschläge zur Mäßigung erteilen im Falle eines Angriffes." Es sei **aber wenig Aussicht vorhanden**, meint das Blatt, und gibt damit auch die Ansicht der übrigen Pariser Blätter wieder, die gleichfalls von französischen Ergänzungsvorschlägen sprechen, daß die französischen Vorschläge sich dem englischen System gegenüber durchsetzten. Es sei wahrscheinlich, daß die französischn Hinweise über grundsätzliche Feststellungen hinaus keine Tragweite haben würden.

Zu absurd zu einer ernsthaften Widerlegung!

Die phantastischen Erfindungen des „Petit Journal"

DNB. **Berlin**, 5. Juni. (Drahtber.) Zu den phantastischen Kombinationen des Pariser „Petit Journal", wonach Deutschand und Italien übereingekommen seien, Spanien in Interessenzonen aufzuteilen, schreibt der „Völkische Beobachter":

„Die Behauptungen des „Petit Journal" sind so absurd, daß sie wirklich keiner ernsthaften Widerlegung wert sind. Die wiederholten klaren Erklärungen der deutschen Politik und die italienische Unterschrift unter das status quo-Abkommen im Mittelmeer müßten auch für politische Analphabeten Beweise für die Verlogenheit jener Meldung sein.

Das 30. Todesopfer des bolschewistischen Mordanschlages

auf die „Deutschland".

Die Ueberführung aller Särge in die Heimat ist vorbereitet

DNB. **London**, 7. Juni. (Drahtber.) Nach einer Reuter-Meldung aus Gibraltar kehrte das Panzerschiff „Deutschland" am Sonntag mittag nach Gibraltar zurück. Seine erste Handlung war die Anbordnahme des Sarges eines weiteren Opfers des bolschewistischen Bombenüberfalls. Es handelt sich um den Heizer Helmuth Dürr, der am Sonnabend im Lazarett von Gibraltar seinen Verletzungen erlegen ist. Damit ist die Zahl der durch den bolschewistischen Ueberfall getöteten Besatzungsmitglieder der „Deutschland" auf 29 gestiegen.

Admiral von Fischel besuchte am Sonntag nachmittag die im Militärlazarett von Gibraltar liegenden verwundeten deutschen Matrosen. Es werden bereits Maßnahme für die Ausgrabung der bereits in Gibraltar beerdigten Opfer getroffen, die bekanntlich auf Wunsch des Führers nach Deutschland übergeführt werden.

Die Zahl der durch rotspanische Mörderhand gefallenen deutschen Seeleute hat sich auf 30 erhöht. Der Obermatrose Brückner ist ebenfalls seinen schweren Verletzungen im Marine-Hospital zu Gibraltar erlegen.

Die Verletzten in bester ärztlicher Pflege

DNB. **Berlin**, 7. Juni. (Drahtber.) Nach den Meldungen des Panzerschiffes „Deutschland" befinden sich die in Gibraltar und Ibiza ausgeschifften Verletzten in denkbar bester Pflege und sorgfältigster ärztlicher Behandlung. Leider ist es trotz unermüdlicher Bemühungen aller Beteiligten nicht gelungen, alle Verletzten am Leben zu erhalten. Es handelte sich in diesen Fällen, die im einzelnen schon in der Presse bekanntgegeben wurden, um derartig schwere Verbrennungen, daß von vornherein wenig Hoffnung auf Rettung bestand.

Gegen irrtümliche Auslegungen der Reinhardt-Rede

DNB **Berlin**, 7. Juni. (Drahtb.) Die Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt vor dem Reichsbund der Kinderreichen in Frankfurt a. M. am Sonnabend, dem 5. d. M., sind in der Presse vielfach nicht völlig richtig wiedergegeben. Unter dem Abschnitt „Steigerung der Anfangsgehälter und neue Besoldungsordnung" ist ausgeführt, daß „demnächst bestimmt werden wird, daß ohne Rücksicht auf das Dienstalter die Bezüge der höchsten Stufe gewährt werden, sobald der Beamte heiratet". Diese Ausführungen sind irrtümlicherweise dahin verstanden worden, daß jeder Beamte bei seiner Verheiratung die höchste Stufe seiner Besoldungsgruppe erhalten könne. Tatsächlich hat Staatssekretär Reinhardt darauf hingewiesen, daß die jungen Assessoren, Praktikanten und Diätare finanziell so gestellt werden sollen, daß ihnen die Eheschließung ermöglicht wird. Zu diesem Zweck soll bestimmt werden, daß diese jungen Beamten bei ihrer Verheiratung sogleich die höchste Stufe der Diätensätze erhalten können.

Neue Maßnahmen gegen die deutsche Jugend in Ostoberschlesien

DNB. **Kattowitz**, 7. Juni. (Drahtber.) Am Freitag unterzogen die Beamten der Kriminalpolizei in Kattowitz die Akten und den Schriftverkehr des Jugendamtes des Deutschen Volksbundes einer Durchsicht, die sechs Stunden in Anspruch nahm.

Ohne den Abschluß der Untersuchungen abzuwarten, greift die polnische Presse dem Ergebnis vor und behauptet, daß unter dem Schutz des Kattowitzer Jugendamtes in Pommerellen ein „illegales Arbeitsdienstlager durchgeführt worden sei, dessen Leiter aus dem Jugendamt in Kattowitz Anweisungen erhalten hätte". Das Jugendamt des Deutschen Volksbundes erklärt hierzu, daß diese Behauptungen der polnischen Presse unwahr seien. Der Leiter des Jugendamtes in Kattowitz habe der Kriminalpolizei entsprechende Aufklärungen gegeben.

Zweckmeldungen über den Danziger Bischofssitz

DNB **Danzig**, 7. Juni. (Drahtb.) Das amtliche Organ der NSDAP. in Danzig „Der Danziger Vorposten" beschäftigt sich am Montag in großer Aufmachung mit gewissen Meldungen der polnischen Presse, wonach **Veränderungen in der Besetzung des Danziger Bischofssitzes** bevorstehen sollen. Es heißt, daß ein großer Teil des katholischen Klerus mit dem derzeitigen Bischof Graf O'Rourke, der irischer Nationalität ist und vordem im Baltikum und in Rußland tätig gewesen war, unzufrieden sei. Die polnische Presse hat diese Gerüchte aufgegriffen und dazu benutzt, eine Ankündigung loszulassen, daß der jetzige Bischof zurücktreten und **durch einen polnischen ersetzt** werden soll. Als Kandidat gelte nach den Meldungen der polnischen Presse Prälat Lisiecki, der jetzt in Pelplin seinen Sitz hat. An diese Nominierung wird die Folgerung geknüpft, daß die Diözese Danzig, die seit der Freistaatsgründung selbständig war, mit der polnischen Diözese Pelplin, die zu Pommerellen gehört, zu einem Bistum verschmolzen werden soll.

Der „Danziger Vorposten" schreibt dazu:

„Da der Danziger Regierung wohl die Gerüchte über die Abberufung des jetzigen Bischofs bekannt sind, nicht aber die Zuteilung des Danziger Gebiets unter einen Bischof, der polnischer Nationalität ist und in Polen residiert, auch nur in irgendeiner Form einer amtlichen Danziger Stelle angekündigt ist, darf man vermuten, daß **interessierte polnische Kreise lediglich einen Versuchsballon gestartet haben. Der darin zum Ausdruck kommende Wunsch, die deutschen Katholiken Danzigs unter polnischen Einfluß zu nehmen, paßt nämlich zu den Bestrebungen politischer Kreise in Polen, die polnische Verwaltung auf Danzig zu erstrecken und im Danziger Gebiet neue Mittel der Polonisierung in die Hand zu bekommen,** um nach den bisher mißlungenen Versuchen des Seelenkaufs über die unter polnischer Verwaltung stehende Eisenbahn in Danzig erneut Vorstöße an einer anderen Front zu unternehmen." Das Blatt betont, daß man nicht über den Kopf der aufgeklärten Danziger Bevölkerung hinweg ohne weiteres Entscheidungen treffen kann, die Lebens-, Herzens- und Souveränitätsfragen Danzigs sind. „Deshalb ist anzunehmen", schließt das Blatt, „daß die gezeichneten Pläne, die zu bestehen scheinen für eine Verwirklichung keine Aussicht haben werden."

Ein Vorfall in Linz

DNB. **Wien**, 7. Juni. (Drahtber.) Wie das „Linzer Volksblatt" mitteilt, fand am 2. Juni einem Linzer Lichtspieltheater ein Film, der Deutschlands Arbeit im Zeichen des Vierjahresplanes zeigt, wiederholt den Beifall der Zuschauer. Vor dem Lichtspieltheater warteten mit Stöcken ausgerüstete Anhänger der Vaterländischen Front auf die Kinobesucher und verprügelten sie. Das „Linzer Volksblatt" schreibt dazu: „Dabei wurden den Nazis zu ihren bereits im Kino empfangenen gefühlsmäßigen Genüssen auf der Straße dann noch körperliche Genüsse in reichlichem Maße verabreicht. Dieses ist die letzte Warnung an alle gewesen, daß die Geduld der vaterländischen Bevölkerung zu Ende ist und daß jede Provokation in Zukunft mit den stärksten Mitteln beantwortet werden wird."

Französischer Kreuzerbesuch in Kiel

DNB. **Kiel**, 7. Juni. (Drahtber.) Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc" wird am Mittwoch vormittag den Reichskriegshafen Kiel zu einem achttägigen Besuch der Kriegsmarine anlaufen. Für Mittwoch mittag ist eine Kranzniederlegung durch die französischen Gäste am Marineehrenmal in Laboe geplant. Ein umfangreiches Programm mit Veranstaltungen verschiedener Art, Empfängen, Ausflügen und Besichtigungen, füllt die Tage des Aufenthaltes. Am Sonntag, dem 13. Juni, werden der Kommandant und einige Offiziere des französischen Kreuzers zu einem eintägigen Besuch nach Berlin fliegen. Am Dienstag, dem 15. Juni, verläßt der französische Kreuzer wieder Kiel.

Bisher 39 Unglücksfälle bei der britischen Luftflotte

DNB. **London**, 7. Juni. (Drahtber.) Das vergangene Wochenende brachte für die englische Luftstreitmacht schwere Verluste. Insgesamt stürzten vier Militärflugzeuge ab, wobei sieben Personen ihr Leben einbüßten. Damit erhöht sich die Zahl der Unglücksfälle bei der englischen Luftstreitmacht in diesem Jahr auf 39 und die der dabei ums Leben gekommenen Menschen auf 61.

Deutscher Walfänger auf der Unterweser gekentert

DNB. **Bremen**, 7. Juni. (Drahtber.) Der von der deutschen Schiff- und Maschinenbau AG., Werk Seebeck, erbaute Walfänger „Rau III" ist nach einer sonst gut verlaufenen Probefahrt auf der Unterweser querab von der Nordschleuse aus einer bisher noch nicht geklärten Ursache gekentert. Das Kentern muß auf das Zusammentreffen unglücklicher Umstände zurückgeführt werden. Leider wird auch der Verlust von Menschenleben zu beklagen sein.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum. Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Weltdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Georg Wilhelm Kruse Bochum für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr Joseph Klösters E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüdtke Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. V. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2000; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Man merke

Dienstag, den 8. Juni.

Sonnenaufgang 4,08, Sonnenuntergang 20,49 Uhr.
Mondaufgang 3,35, Monduntergang 20,35 Uhr.
Totale Sonnenfinsternis. In Mittel-Neumond 22,13 Uhr.

632: Mohammed Abul Kâsim Abdallah, Stifter des Islams, in Medina gest. (geb. um 570 in Mekka).
1727: Der Pädagoge August Hermann Francke in Halle gest. (geb. 1663).
1768: Der Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann in Triest ermordet (geb. 1717).
1784: Der Dichter Gottfried August Bürger in Göttingen gest. (geb. 1747).
1810: Der Tondichter Robert Schumann in Zwickau geb. (gest. 1856).
1872: Reichspostminister Ohnesorge in Gräfenhainichen geb.

Jedes Jahr ein Kreisverbandsappell

Vorbildliche Sozialarbeit innerhalb der Kameradschaften des Ennepe-Ruhrkreises

Die Kriegerkameradschaft Gennebreck feierte, wie wir gestern mitteilten, am Wochenend das Fest ihres 70jährigen Bestehens. Gleichzeitig fand der Kreisverbandsappell statt, auf dem alle Kameradschaften durch starke Abordnungen vertreten waren.

Im Kameradschaftsführer-Appell wies Kreisverbandsführer Hornig darauf hin, daß die Absicht, alle zwei oder drei Jahre einen Kreisappell abzuhalten, in der Zwischenzeit durch einen Befehl des Landesgebietsführers Generalleutnant a. D. Koch, Köln, abgeändert sei. Der Befehl laute dahin, alle Jahre einen Kreisappell abzuhalten. An die Spitze seines Berichtes über das abgelaufene Jahr müsse er, der Kreisführer, den Dank für treue Mitarbeit der Kameradschaftsführer und ihrer Gefolgschaften setzen. Das Winterhilfswerk stelle den Kreisverband Ennepe-Ruhr an die 9. Stelle von 43 Kreisverbänden des Landesverbandes. Daneben seien fast 20 000 RM zur Linderung der Not in Kameradenkreisen aufgebracht worden. Die soziale Arbeit im Sinne der Zeit möge weitere Ausdehnung finden. Auch die militärische Wehrhaftigkeit finde ihre Pflege in den Kreisen der alten Soldaten, und die Hoheitsträger erkännten diese Arbeit an. Zur Wehrhaftigkeit habe der Wehrwille, zu dem Material u. den Waffen die Front des Geistes hinzuzutreten. Als zivile Soldaten des Führers hätten wir, die gewiß keinen Krieg wünschten, einen Wehrblock zu bilden, der nicht zertrümmert werden könne. Auf allen Gebieten hätten gerade die alten Soldaten und Frontkämpfer, die das Reich retteten, mitzuwirken an der Erfüllung des Vierjahresplanes des Führers. Einleitend hatte der Kreisführer die als Gäste anwesenden Vertreter der Partei, des Meldeamtes Schwelm, des Soldatenbundes, des Landesgebietes der Gebietsinspektion begrüßt; — den stark vertr. Kameradschaften aus dem Ruhrbezirk — die ver. Kameradschaft Welper-Henrichshütte stellte allein rd. 150 Mann mit eigener Musikkapelle — entbot der Kreisleiter einen besonderen Gruß nicht nur, sondern gab ihnen auch das Geleit zum Bahnhof Schee, dem Land- und Abfahrplatz nach Hattingen. Auf dem Bahnsteig sprach er noch einmal von dem hohen Wert der Kameradschaft, und der Freude, sie im Geiste echter Volksgemeinschaft pflegen zu können in Friedens- und Kriegstagen. Ein solches Band sei unlöslich. Die Kameraden aus dem Ruhrgebiet dankten dem Kreisleiter mit kräftigen Hochrufen, die sich unter Begleitung der Musikkapelle noch fortsetzten, als der Zug den Bahnhof verließ.

Bei dem Amtsgericht Hattingen sollen Akten vernichtet werden aus den Jahren 1905, 1906, 1926 und 1931. Ausgeschlossen sind davon Akten von geschichtlichem Wert, über Sippenstand und Rasseforschung sowie diejenigen, welche für die Feststellung der Abstammung oder der Erbanlage eines Menschen von Bedeutung sind. Personen, welche an einer längeren Aufbewahrung Interesse haben, wollen sich bald am Amtsgericht melden.

Bau einer Thingstätte in Hattingen. Die Ehrenzeichenträger von Hattingen und Umgebung kamen im Lokale des Parteigenossen Bodde zu ihrem Kameradschaftsabend zusammen. Der Abend galt der Vorbereitungsarbeit für die Parteifeier aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Ortsgruppe Hattingen der NSDAP. Ortsgruppenleiter Lüer gab Anregungen für die Ausgestaltung der Feier, die im Oktober stattfindet. Man beabsichtigt, an diesem Ehrentage der Ortsgruppe Hattingen den Grundstein zum Bau einer großen Thingstätte zu legen. Ortsgruppenleiter Lüer betraute einige alte Parteigenossen mit den verschiedenen Aufgabengebieten für die Vorbereitung der Erinnerungsfeier. Diese Kameradschaftsabende, welche die alten Kämpfer aus Hattingen und Umgebung immer wieder zusammen führen, sollen jetzt jeden Monat stattfinden.

Examen bestanden. Sein Referendarexamen für das höhere Lehramt bestand der auf der Moltkestraße wohnhafte Gustav Weber mit dem Prädikat „Gut". — Franz Wagner, Hüttenstraße 11, bestand vor dem Prüfungsausschuß des Hoffmannschen Musiklehrer-Seminars die Prüfung als Geigenlehrer ebenfalls mit „Gut".

Großes Militärkonzert in Sicht. Der Musik- und Spielmannszug der Wachstandarte „Feldherrnhalle" Berlin, der im vorigen Jahr auch in Hattingen ein Gastspiel gab, wird Ende Juli im Bereich der Gruppe Westfalen sechs große Konzerte geben. Natürlich wird auch in Hattingen, dem Standort des Sturmbannes III der Standarte „Feldherrnhalle", ein Großkonzert stattfinden.

Das sah gefährlich aus. Bei dem gestrigen Gewitter in den Mittagsstunden schlug der Blitz in die Oberleitung der Straßenbahn, die Lichtleitung zur Signallampe vor dem Postamt wurde getroffen, verschmorte und fiel auf die Straße. Die Polizei sorgte für Beseitigung und Sicherung des Verkehrs.

Luftfahrtwerbewoche. Die Luftfahrtwerbewoche 1937 beginnt am 20. Juni und dauert bis zum 27. Juni. Im Mittelpunkt dieser Werbewoche, die zum ersten Mal vom Nationalsozialistischen Fliegerkorps, das bekanntlich aus dem Deutschen Luftsportverband hervorgegangen ist, durchgeführt wird, steht auch diesmal der große Deutschlandflug. Alle Standorte der Fliegerstürme bzw. der Ortsgruppen des NSFK werden sich je nach ihrem Leistungsvermögen durch Veranstaltung von Modellausstellungen, Ausstellung von Segelflugzeugen, Taufe von Segelflugzeugen, Zurschaustellung von werkstattmäßigen Baubetrieben usw. an der Werbung für die deutsche Luftfahrt beteiligen. In manchen Ortsgruppen finden auch Ballonaufstiege statt.

Probefahrt für Hamburg. Der für das Hamburger Reichstreffen von „Kraft durch Freude" in Altena erstellte Festwagen mit dem darauf montierten Drahtzug aus dem 16. Jahrhundert bestand seine „Generalprobe". In dem großen Festzug in Hamburg wird der Wagen in eindrucksvoller Weise auf Altena, die Wiege der deutschen Drahtindustrie, verweisen.

NSV baut weitere Schweinemästeanstalten. Für die Stadt Siegen und die Gemeinde Weidenau errichtet die NSV eine Schweinemästeanstalt, die für 200 Schweine vorgesehen ist. Die Bau- und Bodenkosten betragen 25 000 RM, die die beiden Gemeinden aufbringen und als zinslose Darlehnshypotheken auf die Besitzung eintragen lassen. Die Grundstücke sind bereits an die NSDAP, vertreten durch die Gauamtsleitung der NSV Hagen, aufgelassen worden.

Endlich entlud es sich

Gewitter über der Stadt

Nur die Abkühlung blieb aus

Es war schon den ganzen Vormittag mulmig. Es roch richtig nach einem Gewitterchen. Denn schon den ganzen Morgen standen Gewitterwolken über dem Häusermeer, hinter den ragenden Essen, den Türmen und Dächern. In den Straßen brütete die Schwüle. Matt gingen die Menschen ihres Weges, in den Bahnen und Autobussen konnte man ersticken. Es war etwas Geladenes auch in der Stimmung der Menschen, die immer wieder den Blick fragend zum Himmel richteten. Der aber stand schon morgens in seiner fahlen Schwüle, nur hin und wieder blinzelte die Sonne hervor, unschlüssig, ob sie die Wolken zerteilen oder sich endgültig verstecken sollte. Ebenso unschlüssig waren auch die Menschen. Die einen konnten sich nicht entscheiden, ob sie ihren Knirps mitnehmen sollten. Die Frauen wußten nicht, ob es ratsam wäre, die Wäsche auszubreiten und die Wäschekordel zu spannen.

Gegen Mittag dann, als die Menschen aus ihren Arbeitsstätten auf die Straße fluteten, um schnell zum Mittagessen zu kommen, war die Schwüle schier unerträglich. Dann fing es plötzlich zu grummeln an, alle blickten müde zum Himmel. Die Gewitterwolken waren zur graublauen Wand geworden, die Häuser leuchteten gelb, ein fahler Schein lag über der Straße. Plötzlich sprang ein drohender Wind auf, der den Staub zu Wolken blies und diese dann durch die Häuserzeilen wälzte. Unheilschwangernd schob die düstere Wolkenwand sich ungewöhnlich langsam vorwärts. Dann zuckte in greller Zickzackkurve ein Blitzstrahl aus dem finsteren Wolkenmassiv hervor. Das war das Zeichen für die Hausfrauen, schleunigst die Wäscheleine wieder aufzurollen und die Wäscheteile von der Bleiche aufzulesen. Die Straßenpassanten beschleunigten ihre Gangart, um noch trocken zu Muttern zu kommen. Eine Weile ging dieses Blitzen und Donnergebrumme hin und her. Der Himmel hatte scheinbar noch nicht die rechte Lust, zu einem kraftvollen Feuerwerk zu starten. Wie gelähmt lag die Natur da. In den Häusern gingen die ersten Lichter an, auch die Autos entzündeten ihre Laternen. Aber es regnete noch nicht.

Man saß gerade beim Mittagessen, als dann der Höllenspektakel richtig los ging. Die elektrisch geladene, gewitterschwüle Wolkenwand hatte sich von der Ruhr aus weiter auf die Stadt vorgeschoben und überschattete nun die Stadt von einem Ende bis zum anderen. Da tat der Himmel seine Schleusen auf in wilden Sturzbächen prasselte der Regen gegen die Fensterscheiben, tanzte in grotesken Sprüngen über das Pflaster, überspülte bald die Kanäle, so daß an vielen Stellen die Straßen überflutet wurden. An allen Enden züngelten Feuerbüschel zur Erde nieder und gewaltiges Krachen erfüllte die Luft. Mehreremale nahmen die Entzündungen explosivartigen Charakter an. Es war wie ein gigantisches Feuerwerk, das unter Donnerkrachen am düsteren Firmament abbrannte, so dicht aufeinander folgten die Blitze, trommelten die Donnerschläge. Noch immer gießt es vom Himmel, noch immer tanzen die Regentropfen in wilder Lust auf dem Straßenpflaster, aber die Wand ist doch weiter gekrochen, ganz allmählich verzieht sich das Gewitter, man hört es an der Pause zwischen Blitz und Donner. Irgendwo singt ein Vogel, noch einer und noch ein anderer. Hoch oben zieht eine Schwalbe ihre elegante Bahn, unbekümmert um den nachzuckenden Feuerschein.

Wer aber geglaubt hatte, daß das Gewitter eine spürbare Abkühlung bringen würde, der wurde enttäuscht. Im Gegenteil! Die Tropenhitze vom Morgen war nicht so lästig wie die 25 Grad Wärme nach dem Gewitter. Es war der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der sie so drückend werden ließ.

Wach-Standarte „Feldherrnhalle" aus Hattingen

in Gevelsberg zu Besuch – Ein soldatisches Schauspiel

Die Stadt Gevelsberg war am Samstag nachmittag merkwürdig belebt. Viele Passanten der Adolf-Hitler-Straße strebten in eiligem Schritt dem Nirgena zu. Bald hatte man es heraus, warum: die Standarte „Feldherrnhalle" Hattingen machte einen Besuch. Sie war bei schönstem Wetter am Samstag morgen um 6 Uhr von Hattingen abmarschiert, um Gevelsberg am frühen Samstag nachmittag zu erreichen. Gegen Mittag wurde die Mahlzeit unterwegs bei Haßlinghausen eingenommen; die mitgeführte Gulaschkanone besorgte die Verpflegung. Kurz nach 15 Uhr hatte der Sturm, der von der Fahne und vom Spielmannszug begleitet war, auf dem Bruch an der Haßlinghauser Straße die Gevelsberger SA-Kameraden getroffen, die zur Begrüßung erschienen waren. In schneidigem Zuge ging es dann durch die sonnenüberglänzte Adolf-Hitler-Straße zum Nirgena hin. Unterwegs wurden die Hattinger SA-Leute der Standarte „Feldherrnhalle" freudig von der Bevölkerung begrüßt. Nach einem Gegenzuge erfolgte dann am Nirgena ein Vorbeimarsch. Dort hatte Sturmhauptführer Wulsten von der Standarte „Feldherrnhalle" und auch Gevelsbergs SA-Standortführer, der Ortsgruppenleiter der NSDAP und die politischen Leiter Aufstellung genommen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches der Gevelsberger SA-Kapelle marschierte die Gevelsberger SA. und dann die Leute der Feldherrnhalle vorbei. Hochgereckt die Köpfe, die Reihen ausgerichtet, so marschierten in strammem Paradeschritt die Männer des Sturms vorbei. Ein solch ungewohnter Anblick gab der Bevölkerung Gelegenheit, mit Bravorufen und Beifallsklatschen zu danken.

Auf dem Gevelsberger Marktplatz zeigte dann die SA. in kleineren und größeren Gruppen Exerziervorführungen, diszipliniert, schneidig und gewandt.

Es ging dann in die wohlverdienten Privatquartiere. Am Abend fand im Buschmannschen Saale ein Abend der SA statt, bei dem die Gevelsberger Bevölkerung Einblick nehmen konnte in das Wesen und die Aufgaben der SA. Ueberhaupt diente ja dieser Marsch in gewissem Sinne der Vorbereitung zum Reichsparteitag, aber auch dem Kennenlernen der Bevölkerung und der SA. im Kreis. Den Schluß des Abends bildete ein Manöverball. — Am Sonntag morgen hatten die Besucher Gelegenheit, Spaziergänge in die schöne Umgebung zu machen. Am Nachmittag rückten die Männer wieder aus. In Gevelsberg wird es ihnen sicherlich gefallen haben.

Aus dem Amte Hattingen

Winz-Baak.

Bautätigkeit. Das frühere Diakonissenheim Haus Wallbaum, das von der Firma G. Birschel erworben wurde, wird jetzt zu Privatwohnungen umgebaut. Wie wir hören, werden sieben Familien dort Wohnung nehmen können.

Blitz tötet zwei Maurer

und verletzt einen dritten schwer.

Eynern.

Bei dem gestern mittag niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in einen Neubau gegenüber Haus Eynern. Die am Neubau beschäftigten Maurer hatten sich vor dem Gewitter in das untere Geschoß begeben. Der Blitz tötete den Polier Paul Fey und den Maurer Ernst Zobel. Der Maurer Paul Wiegand aus Haßlinghausen wurde vom Blitz schwer verletzt und wurde mit einem Krankenwagen in das Wuppertaler Krankenhaus überführt. Die Spuren des Einschlages waren am Neubau deutlich festzustellen, Ziegelsteine wurden dabei aus dem Mauerwerk gerissen, den Toten die Sohlen von den Schuhen. An dem Neubau sollte schon das Richtfest gefeiert werden.

Aus Schwelm

4 Jahre Luftschutz. In einer schlichten Feierstunde beging die hiesige Gemeindegruppe am Samstag abend im Rheinischen Hof auf der Barmer Straße das vierjährige Bestehen des Reichsluftschutzbundes. Nach der Begrüßung und nach einem Hinweis auf die bedeutungsvolle Arbeit wurde die Rede des Reichsministers Göring von Berlin aus gehört. — In Milspe war eine gleiche Veranstaltung bei Strohmeyer.

Zum Wohle der schaffenden Menschen

Arbeitstagung der DAF-Gauwaltung Westfalen-Süd.

NSG. Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenosse Ernst Stein, MdR., hatte seine Abteilungsleiter und Gaubetriebsgemeinschaftswalter zu einer Arbeitstagung zusammengezogen, um sich über die bisherige Arbeit berichten zu lassen und um Richtlinien zu erteilen, die notwendig sind, die Arbeit für den schaffenden deutschen Menschen im Gau nach noch einheitlicheren Gesichtspunkten durchzuführen. Die Aufgaben der Millionenorganisation wachsen täglich und damit wächst auch der Arbeitsanfall. Von der Partei geführt, steht die Deutsche Arbeitsfront festgewurzelt im Körper des deutschen Volkes. Sie ist weder eine Fortsetzung früherer Klassenvertretungen, noch irgendwelcher Zwischenlösungen, noch einer Arbeiterfront, noch einer Organisation zweiter Klasse oder eines Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit, sondern die DAF. ist die alles umfassende Kampforganisation der Gemeinschaft des schaffenden Volkes.

Gerade im Gau Westfalen-Süd haben die führenden Männer der Deutschen Arbeitsfront ganze Arbeit geleistet. Weder die Arbeitsfront als Gesamtheit, noch einzelne Abteilungen, kann man sich hinwegdenken. Die wenigen Jahre der Tätigkeit der Arbeitsfront, die ja zum großen Teil mit dem organisatorischen Aufbau und der Zusammenfassung der Kräfte ausgefüllt waren, haben genügt, die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges zu beweisen. Und so zeigte der Gauobmann auch in dieser Arbeitstagung die Wege auf, die zu begehen sind, um die Werktätigen nach dem Willen des Führers zu betreuen und ihnen zu helfen.

10 000 im Landdienst der HJ.

Neue Meldungen noch möglich.

Seit Beginn dieses Jahres wurden bereits 10 000 Jugendliche zum Landdienst der HJ einberufen; dennoch war es nicht möglich, alle Kameraden zu berücksichtigen, die sich gern und freudig für diesen Ehrendienst meldeten. Es ist nun nach vielen Bemühungen gelungen, weitere Arbeitsplätze freizumachen. Der Einsatz erfolgt in Gruppen von 8—30 Mann unter Führung eines verantwortlichen Führers bei tarifmäßiger Entlohnung. Es können nur vollkommen gesunde und kräftige Jungen im Alter von 14—25 Jahren einberufen werden. Anmeldebogen sind durch das Arbeitsamt oder jede HJ-Dienststelle zu bekommen.

Das Provinzial-Reit- und Fahrturnier findet in diesem Jahr in Castrop-Rauxel statt. Der Reichssender Köln kommt zu einer Reportage.

---

nnk **Die „gestohlene Krawattennadel".** Vor einigen Tagen brachten wir eine Notiz über eine angeblich einem Fabrikanten gestohlene Krawattennadel. Inzwischen hat sich einwandfrei herausgestellt, daß die Nadel nicht gestohlen wurde, sondern durch einen unglücklichen Zufall verloren ging. Sie war dem Besitzer abhanden gekommen und fand sich bei Bekannten wieder. Der aufgekommene Verdacht hat sich dadurch als unrichtig herausgestellt.

nnk **Kleiner Verkehrsunfall.** An der Weststraße stießen ein Motorrad und ein Personenkraftwagen in voller Fahrt aufeinander. Es ereignete sich aber erfreulicherweise kein schwerer Unfall, das Motorrad wude beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

nnk **Bevölkerungszahlen steigen weiter.** Der Stand der Einwohnerzahl am 1. Juni war 23 332, das sind 60 mehr als im Vormonat. — Im Mai wurden in Schwelm 19 Ehen geschlossen und 10 Ehestandsdarlehen gegeben, insgesamt kamen bisher 353 zur Auszahlung.

Alter Schwelmer. In bester Gesundheit und Geistesfrische beging der Prokurist August Hasenclever, Schützenstraße, seinen 87. Geburtstag. Ein Menschenalter stand der hochgeachtete alte Schwelmer im Dienst eines hiesigen Industriewerkes. Unsern Glückwunsch!

Aus Milspe

Dies und das. Die Zahl der Einwohner der Gemeinde Milspe blieb im Monat Mai mit 11 525 Personen fast konstant. Es wurden 10 Kinder — 4 Knaben und 6 Mädchen — geboren, es starben 23 Personen. Die Zahl der Neuanmeldungen betrug 73 gegenüber 67 Abmeldungen. — Der Bäcker Hans Eckhardt, Schwalbenstraße, bestand vor der Handwerkskammer in Dortmund seine Meisterprüfung. — Das Fest ihrer silbernen Hochzeit konnten die Eheleute Richard Fischer und Frau Maria geb. Steinbrink in der Straße der SA 38 begehen. — Aus einem Anzug, der im Kleiderspind eines hiesigen Betriebes hing, wurde eine Geldbörse gestohlen, die man später ihres Inhalts beraubt wiederfand.

Kinder- und Volksfest. Um die Schülerwanderungen, die die Schule am Deterberg auch in diesem Jahre wieder plant — es soll zur Müngstener Brücke, nach Schloß Burg und zur Remscheider Talsperre gehen — auch den Kindern minderbemittelter Eltern zu ermöglichen, fand am Sonntag ein großes Kinder- und Volksfest statt, dessen Ertrag diesem Zweck zugute kommen soll. Es gab Reigen, Bändertänze, Volkstänze, Versvorträge, Musikvorträge des Orchesters der Schule und Knüppelmusik, Kegelspiel, Schießen, Büchsenwerfen fehlten nicht und die „Wassermäuse" trugen gegen die „Schwelmer Quarta" einen Handball- und Fußballkampf aus. Es ist anzunehmen, daß der Wanderkasse ein stattlicher Betrag zufloß.

Aus Gevelsberg

Seinen 84. Geburtstag feierte der Rentner Friedrich Dickerhoff. Er wohnt bei seinen Kindern an der Rüggeberger Straße 1. Der „olle Fritz" ist noch sehr rüstig und nimmt an den Geschehnissen des Lebens regen Anteil.

Sportfest auf dem Harkortberg

Wetter.

Der Sturmbann 1/69 brachte Sonntag auf dem Harkortberg seine sportlichen Frühjahrswettkämpfe zur Durchführung. Der Leistungsaufschwung, der seit der letzten Veranstaltung zu verzeichnen ist, war unverkennbar. SS.-Sturmbannführer Möller sprach bei der Flaggenhissung zu den Männern und strich besonders den Mannschaftskampf im Sport heraus. Der Mannschaftsvierkampf, an dem sich die Männer der vier Stürme beteiligten, bestand aus Keulenwurf, Weitsprung, Kugelstoßen und 100-Meter-Lauf.

Der Sturm 3 der 69. SS.-Standarte, Wetter, sicherte sich mit 2525,30 Punkten den 1. Platz. Der Sturm 4/69 belegte den 2. und der Sturm 2/69 den 3. Platz. Bei den verschiedenen Disziplinen wurden gute Ergebnisse erreicht. Bester Einzelsieger war Unterscharführer Rentrop (Gevelsberg). Die 4-mal-100-Meter-Staffel wurde in 46,9 Sek. vom SS.-Sturm 2/69 gewonnen. Den 1500-Meter-Mannschafts-Lauf gewann der Sturm 3/69, Wetter.

Vor der Flaggeneinholung wurde noch ein Handballspiel zwischen den Stürmen 2/69 und 3/69 ausgetragen, das die vom Sturm 2/69 mit 7:6 gewannen.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Vespermann und Auguste, geb. Barbe, Straße der SA., feierten ihr silbernes Ehejubiläum. Wir gratulieren!

Witten

Nachrichten aus Witten. In der Nacht zum Sonntag wurde in die Erfrischungshalle des Strandbades eingebrochen. Gestohlen wurden 11 Kilogramm Villosa-Bonbons, 40 Stangen Lakritz, 28 Tafeln Schokolade und eine kleine Küchenuhr. — In der gleichen Nacht wurden aus einem unverschlossenen Kaninchenstall auf der Elberfelder Straße zwei Mutterkaninchen entwendet. Es handelt sich um ein schwarzes und um ein Chinchillakaninchen. — Samstag wurde ein Radfahrer auf der Ruhrstraße von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Rad wurde stark beschädigt, während der Radfahrer mit leichteren Verletzungen davonkam. Am gleichen Tage erfolgte an der Kreuzung Widey- und Breitestraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Beide wurden so schwer verletzt, daß sie dem Diakonissenhaus zugeführt werden mußten.

Aus Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Paddler in der Ruhr ertrunken. Sonntagabend, gegen 10,30 Uhr, stürzte ein des Schwimmens unkundiger Paddler zwischen dem Bootshaus und der Eisenbahnbrücke bei Dahlhausen in die Ruhr und ertrank. Es handelt sich um den 40jährigen Bergmann [illegible] Reinbach aus Wattenscheid-Sevinghausen, Hellweg 271. Ein anderer Paddler hatte vom Ufer aus das Unglück mit angesehen und unternahm sofort Rettungsversuche. Es gelang ihm jedoch nicht, den Verunglückten zu bergen. Bisher ist auch seine Leiche noch nicht [illegible]det. Die Feuerwehr [illegible] den Fluß ab.

Der Luftschacht der früheren Zeche „Hasewinkel" an der Polterbergstraße, kurz „Am Ventilator" genannt, wird zugeschüttet. Die nötigen Erdmassen liefert der an die Hasenwinklerstraße angrenzende Berg, der dadurch zu einem Teil abgetragen wird.

Bochum-Stiepel

Sein 55. Stiftungsfest beging am Sonntag der Knappenverein „Glück auf" Stiepel. Die Knappen, die zum größten Teil der Belegschaft der Zeche „Klosterbusch" angehören, hatten keine Mühe gescheut, diesem Fest das Gepräge einer bergmannsständischen Veranstaltung zu geben. Am Nachmittag des heißen Sonntages waren die Straßen Stiepels umsäumt von Menschen, die Zeugen sein wollten vom Empfang der auswärtigen Vereine und vom Festzug selbst. Am Vereinsheim Becker auf der Kemnader Straße wurden die auswärtigen Vereine durch den Bundesvorsitzenden Nitsch (B.-Linden) und durch den Vereinsvorsitzenden Degener von „Glück auf" empfangen. Der sehenswerte Festzug bewegte sich von der Kemnader Straße aus durch die Surkenstraße, Haarstraße zurück zur Kemnader Straße. Es ging dann zum Festlokal Rumberg, wo zunächst der Jubilar, Ehrenvorsitzender Karl Legewie, den Vorbeimarsch abnahm. Im großen Saale des Lokals wurde das Festprogramm eröffnet von dem Männer-Gesang-Verein „Einigkeit" Stiepel unter Leitung seines Dirigenten Lüttringhaus. Fräulein Irene Degener erntete darauf mit ihrem Prolog „Bergmannsmahl" starken Beifall. Die Eröffnungs- und Festansprache hielt der Vereinsvorsitzende Degener. Nach herzlichen Begrüßungsworten gedachte er zunächst der gefallenen Kameraden. 1882 so betonte der Vereinsvorsitzende weiter, habe der Verein eine Stärke von 20 Mann gehabt, während heute 120 in den Reihen ständen. Anschließend sprach der Bundesvorsitzende Kamerad Nitsch. In besonderer Weise wurde einer der Gründer des Vereins, Kamerad Heinrich Lutz sen., der bereits 50 Jahre dem Verein angehört geehrt. Die 40jährigen Jubilare: Fritz Rumberg, Karl Rost, Gust. Hitschler und Gust. Brennecke. Ihr 25jähriges Jubiläum konnten feiern Heinr. Lutz jun., Aug. Kestermann, Friedr. Wallbruch, Wilh. Haarmann, Ernst Salzmann, Karl Berenbeck. Allen Jubilaren wurde das Ehrendiplom und die Ehrennadel überreicht.

Uni Münster – Stadtvertretung Hattingen

Die Mannschaften für die Leichtathletik.

Für den Wettkampf am Mittwoch zwischen der Universität Münster und der Hattinger Stadtvertretung stehen nun beide Mannschaften fest. Die Hattinger Mannschaft hat ein anderes Gesicht als im Vorjahre, neue Namen sind in ihr und man darf gespannt sein, wie sich die neuen Leute im Wettkampf halten. In der Gästemannschaft starten ebenfalls einige Leute, die im Vorjahre nicht dabei waren. Es ist somit schwer, etwas über die Aussichten zu sagen, trotzdem nimmt die Uni Münster die Favoritenstellung ein.

Mannschaftsaufstellung.

(Die drei Münsteraner sind zuerst genannt.)

100 m-Lauf: Schwarzbach, Schröder, Sprenger — Köker, Hasselkuß, Bodde, Stracke.

400 m-Lauf: Brinkmann, Conrady, Dr. Pieper — Köker, Schepmann, Claes.

800 m-Lauf: Kemper, Conrady, Dr. Pieper — Kutzer, Sdun, Claes.

3000 m-Lauf: Frank, Schilling, Tönies — Kutzer Sdun, Maetschen.

Hochsprung: Stechemesser, Schwarzbach, Conrady — Huster, Hasselkuß, Stracke.

Weitsprung: Dormann, Schröder, Lammers — Köker, Hasselkuß, Schampera, Lullies.

Kugelstoßen: Stechemesser, Lollert, Ketels — Dr. Ibing — Billert, Nierhaube.

Diskus: Stechemesser, Lollert, Ketels — Dr. Ibing, Billert.

4mal 100 m-Staffel: 2 Mannschaften — Schampera, Köker, Dr. Ibing, Hasselkuß.

10mal ½-Rundenstaffel: 1 Mannschaft — 1 Mannschaft.

Boxen

Schwelm schlug Velbert nach hartem Kampf 11:9.

Die bekannte Kampfmannschaft von Velbert hatte ihre Anziehungskraft nicht verfehlt, wenn auch der Besuch bei weitem nicht so war wie beim Auftakt der vorjährigen Sommersaison mit den erstklassischen westfälischen Mannschaften; aber nichts destoweniger war der Auftakt ein erstklassiger. Neben einigen Ausnahmen wurden vorzügliche Kämpfe geboten.

Die Ergebnisse:

(Schwelm zuerst, Sieger gesperrt.)

Einlage: Jugendpapier: Stang — vom Scheidt (Witten) n. P. — Klubkampf: Jugendfliegengewicht: Hollweg — Salz n. P. — Jugendbantam: Wittenborn — Brandmühl n. . — Jugendleicht: Bausen — König n. P. — Bantamgewicht: Schwabeland — Nicolaus (Wuppertal) 6 Runden n. P. — Federgewicht: Stihl — Greifzu k. o. 2. R. — Leichtgewicht: Spormann — Steinmetz (Wuppertal) n. P. — Weltergewicht: Böhmer — Müllenbach n. P. — Mittelgewicht: Zielas — Meyer k. o. 2. R. — Halbschwergewicht: Schäfer — Meckenstock kampflos, da M. nicht antrat. — Weltergewicht: Badzinsky (Witten — unentschieden.

RUNDFUNK

Dienstag, 8. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30—9.30: **Morgenmusik.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. 1. Vorspiel zur Oper „Johann von Paris" (Boieldieu); 2. a) Lied der Nachtigall (H. Haaß); b) Beim Heurigen (H. Haaß); 3. Drei Frühlingstage (F. W. Rust); 4. Sonne des Südens (H. Th. Dreyer); 5. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer (Carena); 6. Melodien aus der Operette „Die Vielgeliebte" (N. Dostal); 7. Spanisches Liebeslied (H. Lautenschläger); 8. Zwergenhochzeit (H. Anzer); 9. Auf treue Kameradschaft, Marsch (H. Blankenburg).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Aus dem Fahrtenbuch schlesischer Pimpfe. Hörfolge von Wilhelm Jänsch.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus den Stadtwerken, Abt. Straßenbahn, Osnabrück. Es spielt die Werkscharkapelle der Straßenbahn, Leitung: Willi Weber.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Arnold Langefeld, und die Münchener Funkschrammeln. 1. Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut" (Fr. v. Smetana); 2. Melodien aus der Operette „Wo die Lerche singt" (Fr. Lehar); 3. a) Altes Hochzeitsstück; b) Humormarsch (J. Schramml); 4. Alte Kameraden, Marsch (C. Teike); 5. Auf der Mölkerhastei (W. Berger); 6. Kaiserwalzer (Joh. Strauß).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Der lustige Rätselfunk.
14.45: Wirtschaftsmeldungen.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Auch unser Dorf soll schöner werden! Funkbericht aus Heiden in Lippe. Sprecher: Dr. Karl Holzamer.
16.15: Werke von Franz Stahr. Ausführende: Das Streichquartett des Reichssenders Köln: Rudi Rhein — Jakob Braun — Regnerus Ringnalda — Robert Grote; Egbert Grape (Klavier). 1. Streichquartett E-Dur, Werk 93; 2. Chaconne — [illegible]ema und Variationen, nach der Chaconne aus der 6. Solo-Violin-Sonate von J. S. Bach) für Klavier, Werk 68.
17.00: Der Mensch und die Mächte. Aus Friedrich Hebbels Tagebüchern.
17.15: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Lena Schumm (Sopran); Willi Schneider (Baß-Bariton); die Funkschrammeln.
18.20: Politische Zeitungsschau.
18.40: Unterhaltungskonzert (Fortsetzung).
19.40: Momentaufnahme und Erste Abendmeldungen.
20.00: Berühmte Melodien aus Opern von Stanislaw Moniuszko. Ausführende: Das Orchester des Polnischen Rundfunks unter Leitung von M. Mierzejewski; der Chor des Polnischen Rundfunks; J. Poplawski (Tenor); W. Bandrowska-Turska (Sopran); A. Michalowski (Baß). 1. a) Ouvertüre zur Oper „Le Pateller de la Wistule Fis"; b) Gesang der Flußschiffer aus der Oper „Die Flußschiffer der Weichsel"; c) Gesang des Franzel aus der Oper „Die Flußschiffer der Weichsel"; d) Craccovienne aus der Oper „Die Flußschiffer der Weichsel"; 2. Arie aus dem 2. Akt der Oper „La Comtesse"; 3. Gebirgstänze aus der Oper „Halka"; 4. a) Arie des Skobula aus dem 3. Akt der Oper „Lemanoir hante"; b) Arie aus der Oper „La Comtesse"; 5. Ballett aus der Oper „La Comtesse".
20.45: Menschen, die uns begegnen. Kleiner Rundgang durch die Stippvisiten des Jahres 1936. Zusammenstellung: Dr. Bernhard Ernst.
21.30: Leichte Kost.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung. (Dr. Hildegard Schmidt, Dr. Jaeger, Dr. Kirsch). Neuzeitliche Siedlungsformen in Deutschland und England.
22.50 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz.

Mittwoch, 9. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt der Musikzug der Standarte J. 21, Weißenfels.
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Deutsche Landschaft. Hörfolge von Wolfram Brockmeier.

Bei 30 Grad draußen 5 Stunden drinnen

Wagners „Siegfried"

in neuer Inszenierung durch die Kölner

Ein herrlicher Sommertag, der alt und jung hinauslockte in die sonntägliche Natur — da gabs im Stadttheater nachmittags um 5 Uhr ein Gastspiel der Kölner Oper, der zweite Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" in drei Aufzügen von Richard Wagner ging in neuer Inszenierung und unter bewährter persönlicher Bühnenleitung des Generalintendanten der Kölner Oper Alexander Spring in Szene. Waren wegen der obwaltenden Hitze eines Sonntagnachmittags die Gefühle der ins Theater strömenden Besucher wohl zwiespältig, so nahm doch bald die wohltuende Kühle des Raumes die bedrückenden Bedenken hinweg, nahm vor allem das gigantische Werk des Bayreuther Meisters und die mustergültige Aufführung der Kölner alle Zuschauer in bezwingenden Bann.

Anders als Friedrich Hebbel, der auf eine mythische Deutung bei seiner Verarbeitung des Nibelungenstoffes verzichtete, hat Wagner bei der Behandlung des gleichen Stoffes gerade die Ergründung des nordischen Sagenkreises und seines poetisch mythischen Gehaltes in den Vordergrund gestellt. Und diese Ergründung des mannigfaltigen Sagenstoffes, die einzeln in der Edda, der Thidrekssaga oder der nordischen Völsungensage, in den Liedern von Siegfried und den Nibelungen enthalten sind, findet in Wagners gewaltigem Festspiel eine ganz persönliche Deutung. Ihm kommt es darauf an, den tieferen Sinn zu klären, den er in diesen Sagen findet, den Zwiespalt darzustellen zwischen der durch das Gold, den Besitz errungenen Macht und der Kraft einer selbstlosen, aufopfernden Liebe.

Wenn man diese tiefe Idee der Wagnerschen Dichtung nur im Zusammenhang aller vier Teile des Werkes voll und ganz erkennen kann, so stellt doch gerade der „Siegfried", der dritte Teil des Gesamtwerkes, insofern eine selbständig zu erlebende Schöpfung dar, als in ihr der Held des ganzen Dramas, der aus dem Wälsungengeschlecht entsprossene Siegfried, der in der „Walküre" als der Erlöser angekündigt wurde, in seiner ganzen strahlenden Kraft und Schönheit im Mittelpunkt alles Geschehens steht. Alle Szenen dieses Werkes sind uns aus deutschen Sagen und Märchen bekannt und vertraut. Die Waldschmiede, in der sich Siegfried aus den Stücken Nothungs sein Schwert schmiedet, der Kampf mit dem Lindwurm und die Gewinnung des Horts und schließlich die Befreiung der auf hohem feuerumgebenen Berge schlafenden Brunhilde. Das alles sind Bilder von urdeutschem Wesen, die ihre unverminderte Kraft ewig behalten und den Namen des Meisters unsterblich gemacht haben

Die Aufführung der Kölner Oper in unserem Theater verstärkte den Eindruck, den vor Monaten schon der zweite Teil der Tetralogie, die „Walküre" vermittelt hatte, sie zeigte die starke Fähigkeit, dem großen Wollen des gigantischen Meisterwerkes in hohem Maße gerecht zu werden. Die Bühnenleitung (Generalintendant Alexander Spring) betont in ihrer neuen Inszenierung den mythischen Gehalt des Werkes, läßt vor allem in den Gestalten des Wotan, Erdas oder Fafners das symbolhafte Geschehen deutlich werden. Die gleichem Wollen sind die Bühnenbilder (Alf Björn) beseelt. Wir wissen, welche kühnen und souveränen Forderungen Wagner an seine Bühnenbildner gestellt hat, Forderungen, die auszuführen schier unmöglich erscheinen. In der mutigen Beherrschung aller unserer Bühne zur Verfügung stehenden Ausdrucksmittel lag der zwingende Erfolg der hiesigen würdigen Darbietung. Das Bild vor allem des dritten Aufzuges schuf einen packenden und stimmungsvollen Hintergrund für die sich bis zum Schluß steigernde Handlung dieses Aktes.

Die musikalische Leitung lag in Händen von Erich Riede, sie gab den Beweis für das große, dirigentische Können, für die Erfassung und umsichtige Durchführung Wagnerscher Musik. Riede schaffte mit dem prächtig mitgehenden Bochumer Orchester Höhepunkte von leuchtender Kraft, arbeitete sorgsam die Leitmotive in der musikalischen Untermalung der Melodien heraus und schafft so eine überzeugende Gesamtleistung. (Warum aber saß er zu Beginn des 2. Aktes allein am Pult vor den leeren Stühlen des Orchesters? Erst lange, nachdem der Zuschauerraum bereits abgedunkelt war, erschien das Orchester und nahm nach und nach Platz. Fehlte da die Verbindung zwischen Orchester und Bühnenleitung? Oder hatte das Klingelzeichen für das Orchester versagt?)

Die größte Leistung des Abends hatte Carl Hartmann als Siegfried zu verrichten. Eine ideale Siegfriedgestalt, wie man sie selten findet! Die große Kunst dieses Sängers liegt in der organisch aufbauenden, durchdacht gesteigerten Durchdringung dieser gewaltigen Rolle. Die Tenorstimme Hartmanns hat jene metallische Kraft und den strahlenden Glanz der Höhe, den wir nun einmal von einem Siegfried verlangen. Dabei ist seine Tongebung edel und mühelos, sein darstellendes Spiel ganz der weit ausladenden Größe dieser Gestalt entsprechend. Sein Partner im ersten und zweiten Aufzug, Mime, der häßliche Zwerg, wurde von Richard Riebel verkörpert. Das zwergenhaft Tückische, Lauernde, Böse, wußte er vorzüglich zu charakterisieren. Sein Tenor ist hell, an passenden Stellen grell, seine Aussprache bewundernswert deutlich, alle Bewegungen ganz auf den Sinn des Wesens seiner Rolle zugeschnitten. Ein prächtiger Mime! Siegfried Tappolet als Wanderer gab dieser Rolle den göttlichen Ernst und die wuchtige Erhabenheit mit einer herrlichen Baßstimme, die in der Höhe außerordentlich trägt und dem großen Klangkörper des Wagnerorchesters durchaus gewachsen ist. Als Alberich waltete August Griebel mit guten Mitteln einer geschulten Baßstimme seines Amtes. Die durch Mikrophon (?) vergrößerte Stimme Anton Germanns als Fafner ließ die Urkraft dieses Ungetüms glaubhaft erscheinen. Eine überzeugende und ausgeglichene Leistung bot Adelheid Wollgarten als Erda mit ihrer herrlichen Altstimme. Sie gestaltete diese „allwissende, urweltweise" Erda ganz als mythische Erscheinung, ihre ersten Worte „Mein Schlaf ist Träumen, mein Träumen Sinnen, mein Sinnen Walten des Wissens" schufen die Grundstimmung dieser überzeugenden Wiedergabe. Die Stimme des Waldvogels, die Wagner von einem Knaben (welche Knabenstimme aber kann ihr gerecht werden?) gesungen wissen will, ließ Henny Neumann-Knapp in sehr frischer und eindringlicher Weise erklingen.

Lotte Schradera, G. sang die Brünnhilde. Ihr Sopran ist in der Höhe von leuchtendem Glanz, in der Mittellage bemühte sie sich mit gutem Erfolge, dem Orchesterklang gewachsen zu sein. Den stimmlichen Mitteln und der äußeren Erscheinung nach scheint sie für die großen Wagnerschen Heldinnen alle guten Eigenschaften mitzubringen, auch ihr Spiel ist auf diese große Linie abgestimmt.

So wurde denn die Aufführung am Sonntagnachmittag ein großes Erlebnis. Die trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit recht zahlreiche Zuhörerschaft ließ die Beliebtheit großer Opernwerke in Bochum deutlich erkennn. Langanhaltender, stürmischer Beifall nach jedem einzelnen Aufzug dankte allen Mitwirkenden für die hervorragende Leistung.

Peter Schiffers.

Der Festwoche entgegen

Die Probenvorbereitungen der Festveranstaltung der Stadt Bochum zu Ehren der Reichstheaterfestwoche vom 13. bis 20. Juni sind in vollem Gange. Wir konnten bereits mehrfach an dieser Stelle auf die Aufführungsfolge „Klassisches und neues Drama" hinweisen. Es dürfte wohl einen sehr vereinzelten Fall darstellen, daß eine deutsche Bühne in dem Spielplan einer Woche beide Teile des „Faust", dazu „Romeo und Julia", die „Wallenstein-Trilogie", die „Penthesilea" und die „Agnes Bernauer" sowie zwei anspruchsvolle moderne Werke zeigen kann. Das Interesse zu dieser Veranstaltungsfolge ist denn auch ungewöhnlich stark.

Theaterleute und namhafte Persönlichkeiten des kulturellen Lebens haben außer der Festaufführung am 16. Juni bereits für die übrigen Aufführungen Anmeldungen ergehen lassen. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, dem 9. Juni. Da das Interesse, besonders auch in den Nachbarstädten, stark ist, wäre eine baldige Bestellung der Karten zu den einzelnen Aufführungen anzuraten. Ruf 61051.

Heute für NS.-Kulturgemeinde, Kulturring und freien Verkauf die reizende französische Komödie um die Politik: „Mein Sohn, der Herr Minister" in der Premierenbesetzung; Spielleitung Curt Bartz.

MAGGI's Bratensoße

Kochfertig — enthält alle Zutaten — fein im Geschmack!

Den Würfel zerdrücken, mit 1/4 Liter Wasser gut verrühren, aufkochen und 3 Minuten ziehen lassen



Der Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Stählernes Schiff und wallende Segel

Der Welt größtes Segelschiff, die Viermastbark Kommodore Johnsen segelt zum La Plata

Von Offiziersanwärter Matrose Rolf Paquin.

Kohlen für Montevideo.

Hoch überragen vier hohe, schlanke Maste den Hafen Bremens. Wie ein Ueberbleibsel aus guter alter Zeit erscheint das Segelschiff zwischen Dampfern und Motorschiffen. Fest vertaut liegt die „Kommodore Johnsen" im Industriehafen. Riesige Kräne schütten unaufhörlich schwarze Kohlenmassen in den Schiffbauch. „Kohlen für Montevideo", so lautet die Order. Drähte fallen klatschend ins Wasser. „Ho — hoo, hol' weg, und einen für'n La Plata!" schallt es von der Back. Ein Schlepper wühlt das Wasser auf und bringt uns hinaus. Ein drei-



Der Verfasser.
(Privataufnahme)

faches „Sieg Heil" der Heimat zum Abschied. Die „Kommodore Johnsen" hat die Reise angetreten. Fünftausend Quadratmeter weißer Segelfläche entfalten sich über dem schwarzen Schiff.

Der Nordost-Passat bläht die Segel, nimmt unser Schiff in seine weichen schmiegsamen Arme und drängt es in schneller Fahrt gegen Süden.

Höher und höher klettert die Sonne über den Horizont. Die Schatten, die die hohen Masten noch nach Norden werfen, werden von Tag zu Tag kürzer. Die Sonne lacht am Himmel. Fliegende Fische schießen durch die Wogen. Ab und zu landet einer an Deck und zappelt hilflos. Vor dem Bug tummeln sich Schweinefische. Einer von uns sieht sie aus dem Vortopp und brüllt es nach achtern. Der „Kapitän" läuft nach vorne mit aufgerollten Hemdsärmeln und seiner Pfeife im Mund, sein kleiner Hund saust hinter ihm her. Er läßt sich die Harpune geben, wirft — daneben. Noch einmal. Diesmal sitzt die Harpune aber. Vorsichtig wird die Fangleine eingeholt, zappelnd und schlagend fällt der Schweinfisch an Deck, glotzt uns mit seinen wässerigen Augen an. Am Schwanzende wird er aufgehängt, der Koch schneidet den Bauch auf. Die ganze Besatzung steht herum und schaut gespannt zu. Wer einen Fotoapparat hat, fotografiert. Jeder will ein Bild vom Kapitän mit der von ihm erlegten Beute haben. Es ist ein interessantes Ereignis.

Dem Aequator entgegen.

Tropennächte, schlafende Stunden, unendliche Ruhe. Es hat Zeit, das große alte Segelschiff. Vor seinen Masten schlagen schwere schlaffe Segel, als ob sie etwas zu erzählen hätten. Und der Mond gießt sein magisches Licht über Schiff und Meer.

Auf dem Verdeck ist die Wache. Dort sitzen ein paar Leute beisammen und singen Seemannslieder von weiten Reisen nach fernen Ländern, und einem Mädchen oder von sonst irgendwas. Still und spiegelglatt liegt das Meer. Nur dann und wann kommen kleine kräuselnde Wellen. Das ist so, als ob das Meer sage n wollte: „Warum stört ihr meine Ruhe? Jetzt bin ich noch schwach, aber wartet, trefft ihr mich zusammen mit meinem großen Bruder Sturm, dann wehe euch!" Dann kam der Tag, wo die Sonne mittags senkrecht über uns stand. Aequator! Der Augenblick, vor dem die neuen Jungs schon seit Wochen zitterten, war gekommen. Neptun erschien, und hat aus ihnen echte Seeleute gemacht und sie nach allen Regeln der Kunst getauft. Es war eine Angelegenheit voller Drahtheit, Teer, Heringsbrühe, Tauenden und Salzwasser, von deren Geschmack und Wirkung die Getauften heute noch manch Grausames zu erzählen wissen.

„Fahrzeug drei Strich an Backbord!"

sang eines Abends der Ausguck von der Back. Ein Ereignis für uns. Wir sind nicht gewohnt, auf unserem einsamen Seglerweg ein fremdes Schiff anzutreffen. Alle Mann laufen an Backbord. Der winzige Punkt kommt allmählich näher. „Schulschiff Deutschland" stand an seinem Bug. Die letzten deutschen Handelsschulschiffe treffen sich zufällig auf dem Atlantik. Grüße hinüber und herüber. Viele von uns waren früher auf der „Deutschland".

Südwärts fallen unsere Schatten. Der Mond steht auf dem Kopf. Das Kreuz des Südens erstrahlt am Sternenhimmel.

Land an Steuerbord!

Am Horizont ein grauer Strich: Montevideo. Türme und Häuser werden sichtbar. Im Kartenhaus schreibt der Navigationsoffizier ins Schiffstagebuch: „Ende der Seereise 6. September 10 Uhr."

Am nächsten Tage rattern die Winden an Deck. In den Luken schaufeln halbnackte Arbeiter.

Getreide für Hamburg.

Etwa zwei Wochen später fuhren wir den La Plata aufwärts. Vor uns wuchs ein Lichtermeer ins Unendliche: Buenos Aires bei Nacht. Wunderbar, einzigartig schön.

Wir zählten den 24. Dezember. Weihnachten. Viel Arbeit. Dazu war die Temperatur beengend schwül. Nach Weihnachten rollten aus einem gewaltigen Getreidesilo fünftausend Tonnen goldgelben Weizens in unser Schiff.

Am 4. Februar passierten wir den Aequator auf der Rückreise. „Ein Hai am Heck!" so brüllt eines Nachmittags ein Junge von der Poop. Der „Alte" saust trotz seines hohen Alters wie ein Wiesel nach achtern. „Die Haiangel her" brüllt er dem Nächststehenden zu. Schon kommt einer mit einer dünnen Kette und einem großen Fleischhaken gelaufen, der Koch schleppt ein Stück Salzfleisch heran. Im Nu hängt die Angel im Wasser. Der Hai schießt heran, taucht unter, kommt wieder zurück und scheint die ihm sichere Beute zu beschnuppern, da — ein Ruck geht durch die Angel. „Hol auf!" brüllt der „Alte". Ach — das Biest hat nur ein Stück Fleisch abgebissen, aber es kommt wieder. Ein kleiner Pilotfisch saust neben ihm her und führt ihn zu der entgangenen Beute. Der Hai legt sich auf den Rücken, um besser zuschnappen zu können. Wie gleißendes Silber glänzt sein Bauch im Sonnenschein.

„Hol auf den Hai!" brüllt der „Alte" den Leuten zu. Klatschend fliegt die glitschige Bestie an Deck und schlägt fürchterlich im Todeskampf. Vier Handspaken, das sind schwere hölzerne Knüppel, sausen auf seinen Schädel. Der erste Offizier stößt ihm eine Spake in den Rachen, immer tiefer, bis das verhaßte Vieh sich nicht mehr rühren kann. Der Koch schneidet ihm den Bauch auf, nimmt das Herz heraus, der Zimmermann haut die Schwanzflosse ab, nagelt sie später auf den Klüverbaum, das gibt guten Wind. Der Kapitän will sich aus dem Rücken einen Spazierstock machen. Der Erste Offizier drängt schon wieder: „Los Kerls, an die Arbeit. Wir müssen unser Schiff klar machen."

Azoren voraus. Wie ein Wegweiser, der nach langer mühseliger Wanderung plötzlich dasteht und gewissermaßen die Zahlen der Kilometer trägt, so liegen die Azoren als Wegweiser zur Heimat im blauen Atlantik.

Fünfzig Tage waren wir allein auf weitem Meer und nun sahen wir fremdes Licht.

„Alle Mann an Deck!"

Am Abend des 2. März 1937. Schwarze zerrissene Wolkenfetzen jagen über den grauen Himmel. Zwei grelle Pfiffe schrillen auf: „Alle Mann an Deck!" Die Obermarssegel wurden geborgen. Der Wind wurde stärker und wuchs zum Orkan. Schwarze Nacht umgab uns. Wie Peitschenhiebe schlug uns Regen ins Gesicht. Um 12 Uhr, als die Steuerbordwache an Deck kam, lag das Vordeck schon ständig unter Wasser, schwere Seen rollten von luv her über das Schiff. Die Leereeling lag unter Wasser. Der Sturm wuchs ins Unendliche. „Windstärke 12" ist ein nach oben unbegrenzter Begriff. Wir wollten noch höher an den Wind gehen. Plötzlich kam der Befehl: „Voruntermarssegel auf". Wir tasteten uns nach vorne, klammerten uns fest, rissen aus Leibeskräften an den Gordings. Wassermassen umspülten uns, schwemmten uns nach lee hinüber. Immer weiter legte sich das Schiff nach Backbord über. Nach jedem Brecher stieg das Wasser höher an Deck. Die leeren Toppen richteten sich nicht mehr auf, blieben liegen bei etwa 45 Grad, schwankend auf der Grenze der theoretisch möglichen Schlagseite. Die Ladung war nach Backbord übergegangen. Alle Mann sind an Deck. Arzt, Stewards, Koch, halten sich an der Luvreeling auf dem Hochdeck. Wie versteinert steht der Kapitän am Brückengeländer und gibt mit eiserner Ruhe seine Kommandos. In den Toppen, die wie hohe schwarze Kreuze gegen den Himmel ragen, heult der Sturm. Es klingt wie Grabgesang. Brecher versuchten das Schiff zu zertrümmern. Plötzlich kam der Befehl: „Auf Stationen, klar zum Halsen!" was sollte das? Eine Unmöglichkeit bei Windstärke 12. Es gab scheinbar nur zwei Wege, entweder das Manöver gelang und wir waren gerettet, oder es gelang nicht — — — Es mußte gelingen! Wir setzten den Fockhals bei, langsam fällt das Schiff ab, bleibt parallel zur Dünung liegen. Die Nocken der Unterrahen tauchen ins Wasser. Der Vierte Offizier kommt nach vorne, meldet, daß ein Stück der Verschanzung aus dem Hochdeck ausgerissen sei. Das Schiff fällt nicht mehr ab, das Manöver gelingt nicht.

Schulschiff „Kommodore Johnsen" in Seenot!

Hilferufe strahlt die Antenne aus, SOS schreit sie über den tobenden Atlantik. Der Neigungsmesser zeigt 50 Grad an, wird das Schiff kentern? Keiner sprach die Frage aus. Ein Tankdampfer wollte nächsten Mittag bei uns sein. Bis dahin waren noch 8 Stunden.

Wir gingen wieder an den Wind, gaiten den Fockhals wieder auf. Das Voruntermarssegel zerreißt, schlägt furchtbar. Dann hängen nur noch kurze zerfranste Lappen an der Rahe. — Es war ein neues Sturmsegel. Das Rettungsboot auf der Poop wird losgerissen, zerschellt an den Davids, wird außenbords gespült. Wir schleppen uns nach achtern, versuchen, den Besan aufzuholen.

Da —einer zeigt nach Backbord, etwas Schwarzes, Unheimliches, ein Hai! Könnte man das Biest doch kaputt schießen! Wir gingen wieder auf Hochdeck. Nur warten, mehr konnten wir nicht mehr tun. Und doch, wir mußten das scheinbar Unmögliche versuchen, die Ladung wieder nach Steuerbord zu trimmen. Um 6 Uhr morgens gingen wir unter Deck in Luke 3, schleiften Säcke hinauf nach Steuerbord. Immer wieder rollten sie zurück, stumpfsinnig trimmen wir weiter. Der Kapitän kam herunter und sprach aufmunternde Worte. Wir schleppten weiter. Es ging um unser Schiff, um unser Leben.

18 Stunden später. Es war um Mitternacht. Unser Schiff lag wieder gerade. Neben uns lag Dampfer „Eisenach" und goß Oel auf die See, um die tobenden Wellen zu beruhigen.

Wir waren übermüdet, konnten kaum noch in unsere Hängematte klettern. Nun konnten wir ruhig schlafen. Wir hatten uns mit eigener Kraft gerettet und brauchten keine Hilfe mehr.

„Hol an, Besansschoot".

Am nächsten Tage ließ der Kapitän die Besatzung auf dem Hochdeck antreten. Das Deck bot ein Bild der Verwüstung, einen trostlosen Anblick. Furchtbar hat der Sturm gewütet. Der Kapitän richtete Worte des Dankes an uns und überreichte jedem persönlich einen ordentlichen Schnaps zur Belohnung. Es ist ein uralter Seemannsbrauch. „Besansschoot anholen" nennt man ihn.

Etwa einen halben Monat später in der Nordsee warteten wir auf einen Schlepper. Grauer Nebel überflutet das Meer. Warnend brüllte unsere Sirene auf. Gespannt lauschten wir in die Nacht. „Wo bist Du, Schlepper „Sirius"? Ein leises tiefes Summen schallt aus der Nacht wie ein Echo zu uns. Das mußte er sein.

Fremde Stimmen wurden laut. Ein Lotse stieg an Bord. Als der Morgen graute und die ersten Sonnenstrahlen den Nebel verschlangen, tauchten vor uns die Türme Hamburgs auf.

70 Tage waren wir auf See. Es war eine endlose Zeit!

Es ist alter Seemannsbrauch, daß diejenigen Fahrer, die das Kap Horn umschifft haben, das Recht haben, die Füße auf den Tisch zu legen. Nun, ich denke, wir dürfen die Füße auch auf den Tisch legen, denn es war Seefahrt in des Wortes echtester Bedeutung. Keiner von uns möchte diese Fahrt in seinen Erinnerungen missen. Wind und Wetter, Sturm und Orkan, hatten uns nichts erspart.

Mit geschwellten Segeln fuhren wir dann alle zu Muttern in Urlaub.

Der neue Chef des Generalstabes der Luftwaffe



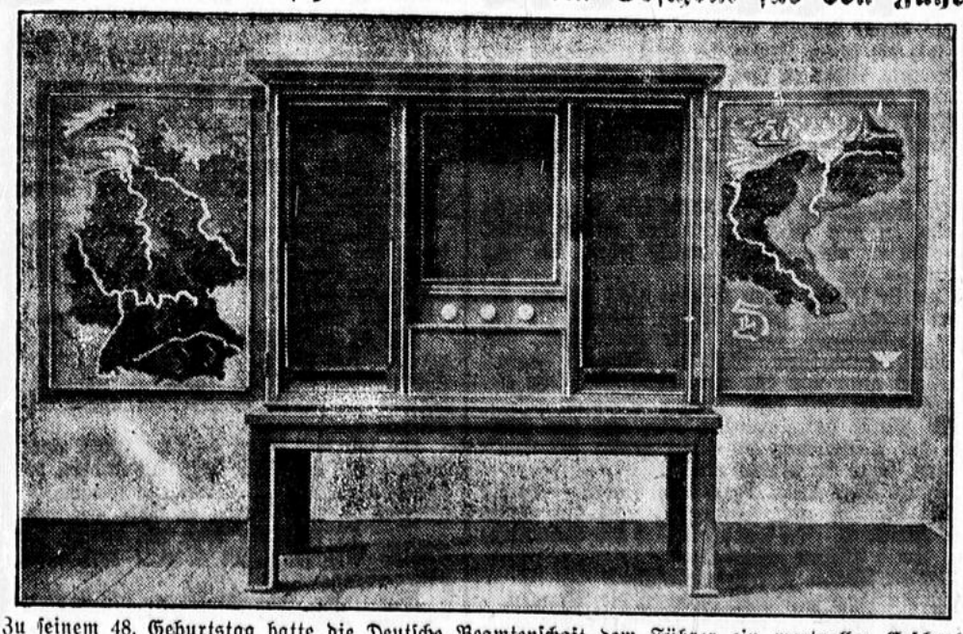
Generalmajor Stumpff, der Amtschef im Reichsluftfahrtministerium, wurde zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe ernannt.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die hölzernen Münzen von Blain

Wie eine amerikanische Stadt 100 000 Dollars verdiente.

Wohl die eifrigsten Sammler von allerlei Andenken und Merkwürdigkeiten gibt es in den Vereinigten Staaten. Diese Sammelwut hatte der amerikanischen Stadt Blain zu einem unerwarteten Gewinn verholfen. Der Stadt ging es vor einiger Zeit schlecht, sehr schlecht sogar. Bares Geld fehlte in den Kassen und mit den Zahlungen und Einnahmen haperte es an allen Ecken und Enden. Da kam der Magistrat auf einen letzten Ausweg, einen Notbehelf, wie er glaubte. Er schuf ein Notgeld und gab es im Betrage von 150 000 Dollars aus, um sich über die schlechte Zeit hinwegzuhelfen. Die Finanzlage des Ortes erforderte, daß dieses Notgeld aus dem allerbilligsten Material hergestellt wurde. An Metallgeld war nicht zu denken. So nahm man — Holz. Tatsächlich nahmen die Leute von Blain das Holzgeld auch an, zumal man ihnen versprach, es nach einer bestimmten Frist in gute Dollars umzutauschen. Der mit so großem Zögern in die Tat umgesetzte Notgeldgedanke war, wie sich bald zeigte, gut gewesen. Blain kam über seine Schwierigkeiten hinweg. Bald konnte es daran gehen, das Holzgeld wieder einzuziehen. Entsprechende Aufrufe und Bekanntmachungen wurden erlassen. Aber nur 50 000 Dollars „Holz" wurden wieder eingeliefert und gegen echte Dollars umgetauscht. Die restlichen 100 000 blieben aus. Den Stadtvätern wurde die Sache unheimlich. Da waren sie nun bereit, 100 000 Dollars für Holzstückchen herzugeben und diese kamen nicht! Schließlich aber stellte man einwandfrei fest, daß das restliche „Holzgeld" in die Hände von Sammlern übergegangen war, die garnicht daran dachten, es einzutauschen. So hatte Blain dem Holzgeld außer der Ueberwindung seiner Geldkrise auch noch eine „Zusatzprämie" von 100 000 Dollars zu verdanken. Nun tut es den Stadtvätern leid, daß sie nicht mehr Holzgeld herausgegeben haben — —

Alle Mundarten deutscher Stämme – ein Geschenk für den Führer



Zu seinem 48. Geburtstag hatte die Deutsche Beamtenschaft dem Führer ein wertvolles Geschenk gemacht, das jetzt fertiggestellt und im Juni überreicht wird. Es handelt sich um das „Laut-Denkmal reichsdeutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers". In einem kunstvoll gearbeiteten Schrank aus Nußbaum (Entwurf Professor E. Schenkenberg), dessen Türen auf der Innenseite eine in Intarsia ausgeführte Karte der deutschen Mundarten (von Professor Orlewski) zeigen, befinden sich 300 Schallplatten mit Aufnahme von sämtlichen Mundarten der deutschen Stämme.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Bruckners Richard-Wagner-Frack

Bruckner war zeitlebens ein großes Kind, in dem sich die Welt anders malte, als sie in Wirklichkeit war. Als er zum ersten Mal nach Bayreuth kam, war es sein sehnlichster Wunsch, dem Meister vorgestellt zu werden. Wochen vergingen darüber. In dieser Zeit lief Bruckner ständig mit einem Frack über den Arm durch die Straßen Bayreuths. Und warum? Wenn es ihm wirklich glücken sollte, den Meister zu sprechen, durfte dies nur im Frack geschehen!

Sportfest auf dem Harkortberg

Wetter.

Der Sturmbann 1/69 brachte Sonntag auf dem Harkortberg seine sportlichen Frühjahrswettkämpfe zur Durchführung. Der Leistungsaufschwung, der seit der letzten Veranstaltung zu verzeichnen ist, war unverkennbar. SS.-Sturmbannführer Möller sprach bei der Flaggenhissung zu den Männern und strich besonders den Mannschaftskampf im Sport heraus. Der Mannschaftsvierkampf, an dem sich die Männer der vier Stürme beteiligten, bestand aus Keulenwurf, Weitsprung, Kugelstoßen und 100-Meter-Lauf.

Der Sturm 3 der 69. SS.-Standarte, Wetter, sicherte sich mit 2525,30 Punkten den 1. Platz. Der Sturm 4/69 belegte den 2. und der Sturm 2/69 den 3. Platz. Bei den verschiedenen Disziplinen wurden gute Ergebnisse erreicht. Bester Einzelsieger war Unterscharführer Rentrop (Gevelsberg). Die 4-mal-100-Meter-Staffel wurde in 46,9 Sek. vom SS.-Sturm 2/69 gewonnen. Den 1500-Meter-Mannschafts-Lauf gewann der Sturm 3/69, Wetter.

Vor der Flaggeneinholung wurde noch ein Handballspiel zwischen den Stürmen 2/69 und 3/69 ausgetragen, das die vom Sturm 2/69 mit 7:6 gewannen.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Vespermann und Auguste, geb. Barbe, Straße der SA., feierten ihr silbernes Ehejubiläum. Wir gratulieren!

Witten

Nachrichten aus Witten. In der Nacht zum Sonntag wurde in die Erfrischungshalle des Strandbades eingebrochen. Gestohlen wurden 11 Kilogramm Villosa-Bonbons, 40 Stangen Lakritz, 28 Tafeln Schokolade und eine kleine Küchenuhr. — In der gleichen Nacht wurden aus einem unverschlossenen Kaninchenstall auf der Elberfelder Straße zwei Mutterkaninchen entwendet. Es handelt sich um ein schwarzes und um ein Chinchillakaninchen. — Samstag wurde ein Radfahrer auf der Ruhrstraße von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Rad wurde stark beschädigt, während der Radfahrer mit leichteren Verletzungen davonkam. Am gleichen Tage erfolgte an der Kreuzung Widey- und Breitestraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Beide wurden so schwer verletzt, daß sie dem Diakonissenhaus zugeführt werden mußten.

Aus Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Paddler in der Ruhr ertrunken. Sonntagabend, gegen 10,30 Uhr, stürzte ein des Schwimmens unkundiger Paddler zwischen dem Bootshaus und der Eisenbahnbrücke bei Dahlhausen in die Ruhr und ertrank. Es handelt sich um den 40jährigen Bergmann [illegible] Reinbach aus Wattenscheid-Sevinghausen, Hellweg 271. Ein anderer Paddler hatte vom Ufer aus das Unglück mit angesehen und unternahm sofort Rettungsversuche. Es gelang ihm jedoch nicht, den Verunglückten zu bergen. Bisher ist auch seine Leiche noch nicht geborgen. Die Feuerwehr suchte den Fluß ab.

Der Luftschacht der früheren Zeche „Hasewinkel" an der Polterbergstraße, kurz „Am Ventilator" genannt, wird zugeschüttet. Die nötigen Erdmassen liefert der an die Hasenwinklerstraße angrenzende Berg, der dadurch zu einem Teil abgetragen wird.

Bochum-Stiepel

Sein 55. Stiftungsfest beging am Sonntag der Knappenverein „Glück auf" Stiepel. Die Knappen, die zum größten Teil der Belegschaft der Zeche „Klosterbusch" angehören, hatten keine Mühe gescheut, diesem Fest das Gepräge einer bergmannsständischen Veranstaltung zu geben. Am Nachmittag des heißen Sonntages waren die Straßen Stiepels umsäumt von Menschen, die Zeugen sein wollten vom Empfang der auswärtigen Vereine und vom Festzug selbst. Am Vereinsheim Becker auf der Kemnader Straße wurden die auswärtigen Vereine durch den Bundesvorsitzenden Nitsch (B.-Linden) und durch den Vereinsvorsitzenden Degener von „Glück auf" empfangen. Der sehenswerte Festzug bewegte sich von der Kemnader Straße aus durch die Surkenstraße, Haarstraße zurück zur Kemnader Straße. Es ging dann zum Festlokal Rumberg, wo zunächst der Jubilar, Ehrenvorsitzender Karl Legewie, den Vorbeimarsch abnahm. Im großen Saale des Lokals wurde das Festprogramm eröffnet von dem Männer-Gesang-Verein „Einigkeit" Stiepel unter Leitung seines Dirigenten Lüttringhaus. Fräulein Irene Degener eruntete darauf mit ihrem Prolog „Bergmannsmahl" starken Beifall. Die Eröffnungs- und Festansprache hielt der Vereinsvorsitzende Degener. Nach herzlichen Begrüßungsworten gedachte er zunächst der gefallenen Kameraden. 1882 so betonte der Vereinsvorsitzende weiter, habe der Verein eine Stärke von 20 Mann gehabt, während heute 120 in den Reihen ständen. Anschließend sprach der Bundesvorsitzende Kamerad Nitsch. In besonderer Weise wurde einer der Gründer des Vereins, Kamerad Heinrich Lutz sen., der bereits 50 Jahre dem Verein angehört geehrt. Die 40jährigen Jubilare: Fritz Rumberg, Karl Rost, Gust. Hitschler und Gust. Brennecke. Ihr 25jähriges Jubiläum konnten feiern Heinr. Lutz jun., Aug. Kestermann, Friedr. Wallbruch, Wilh. Haarmann, Ernst Salzmann, Karl Berenbeck. Allen Jubilaren wurde das Ehrendiplom und die Ehrennadel überreicht.

RUNDFUNK

Dienstag, 8. Juni

5.30: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30—9.30: **Morgenmusik. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.** 1. Vorspiel zur Oper „Johann von Paris" (Boieldieu); 2. a) Lied der Nachtigall (H. Haaß); b) Beim Heurigen (H. Haaß); 3. Drei Frühlingstage (F. W. Rust); 4. Sonne des Südens (H. Th. Dreyer); 5. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer (Carena); 6. Melodien aus der Operette „Die Vielgeliebte" (R. Dostal); 7. Spanisches Liebeslied (J. Lautenschläger); 8. Zwergenhochzeit (H. Anzer); 9. Auf treue Kameradschaft, Marsch (H. Blankenburg).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Aus dem Fahrtenbuch schlesischer Pimpfe. Hörfolge von Wilhelm Jänsch.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus den Stadtwerken, Abtl. Straßenbahn, Osnabrück. Es spielt die Werkscharkapelle der Straßenbahn, Leitung: Willi Weber.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Arnold Langefeld, und die Münchener Funkschrammeln. 1. Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut" (Fr. v. Smetana); 2. Melodien aus der Operette „Wo die Lerche singt" (Fr. Lehar); 3. a) Altes Hochzeitsstück; b) Humormarsch (J. Schramml); 4. Alte Kameraden, Marsch (C. Teike); 5. Auf der Mölkerbastei (W. Berger); 6. Kaiserwalzer (Joh. Strauß).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Der lustige Rätselfunk.
14.45: Wirtschaftsmeldungen.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Auch unser Dorf soll schöner werden! Funkbericht aus Heiden in Lippe. Sprecher: Dr. Karl Holzamer.
16.15: Werke von Franz Stahr. Ausführende: Das Streichquartett des Reichssenders Köln: Rudi Rhein — Jakob Braun — Regnerus Ringnalda — Robert Grote; Egbert Grape (Klavier). 1. Streichquartett E-Dur, Werk 93; 2. Chaconne — Thema und Variationen, nach der Chaconne aus der 6. Solo-Violin-Sonate von J. S. Bach) für Klavier, Werk 68.
17.00: Der Mensch und die Mächte. Aus Friedrich Hebbels Tagebüchern.
17.15: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Lena Schumm (Sopran); Willi Schneider (Baß-Bariton); die Funkschrammeln.
18.20: Politische Zeitungsschau.
18.40: Unterhaltungskonzert (Fortsetzung).
19.40: Momentaufnahme und Erste Abendmeldungen.
20.00: Berühmte Melodien aus Opern von Stanislaw Moniuszko. Ausführende: Das Orchester des Polnischen Rundfunks unter Leitung von M. Mierzejewski; der Chor des Polnischen Rundfunks; J. Poplawski (Tenor); W. Bandrowska-Turska (Sopran); A. Michalowski (Baß). 1. a) Ouvertüre zur Oper „Le Batelier de la Vistule Fis"; b) Gesang der Flußschiffer aus der Oper „Die Flußschiffer der Weichsel"; c) Gesang des Franzel aus der Oper „Die Flußschiffer der Weichsel"; d) Cracovienne aus der Oper „Die Flußschiffer der Weichsel"; 2. Arie aus dem 2. Akt der Oper „La Comtesse"; 3. Gebirgstänze aus der Oper „Halka"; 4. a) Arie des Skobula aus dem 3. Akt der Oper „Lemanoir hante"; b) Arie aus der Oper „La Comtesse"; 5. Ballett aus der Oper „La Comtesse".
20.45: Menschen, die uns begegnen. Kleiner Rundgang durch die Stippvisiten des Jahres 1936. Zusammenstellung: Dr. Bernhard Ernst.
21.30: Leichte Kost.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung. (Dr. Hildegard Schmidt, Dr. Jaeger, Dr. Kirsch). Neuzeitliche Siedlungsformen in Deutschland und England.
22.50 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz.

Mittwoch, 9. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt der Musikzug der Standarte F. 31, Weißenfels.
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Deutsche Landschaft. Hörfolge von Wolfram Brockmeier.

Uni Münster – Stadtvertretung Hattingen

Die Mannschaften für die Leichtathletik.

Für den Wettkampf am Mittwoch zwischen der Universität Münster und der Hattinger Stadtvertretung stehen nun beide Mannschaften fest. Die Hattinger Mannschaft hat ein anderes Gesicht als im Vorjahre, neue Namen sind in ihr und man darf gespannt sein, wie sich die neuen Leute im Wettkampf halten. In der Gästemannschaft starten ebenfalls einige Leute, die im Vorjahre nicht dabei waren. Es ist somit schwer, etwas über die Aussichten zu sagen, trotzdem nimmt die Uni Münster die Favoritenstellung ein.

Mannschaftsaufstellung.

(Die drei Münsteraner sind zuerst genannt.)

100 m-Lauf: Schwarzbach, Schröder, Sprenger — Köker, Hasselkuß, Bodde, Stracke.

400 m-Lauf: Brinkmann, Conrady, Dr. Pieper — Köker, Schepmann, Claes.

800 m-Lauf: Kemper, Conrady, Dr. Pieper — Kutzer, Sdun, Claes.

3000 m-Lauf: Frank, Schilling, Tönies — Kutzer, Sdun, Maetschen.

Hochsprung: Stechemesser, Schwarzbach, Conrady — Huster, Hasselkuß, Stracke.

Weitsprung: Dormann, Schröder, Lammers — Köker, Hasselkuß, Schampera, Lullies.

Kugelstoßen: Stechemesser, Lollert, Ketels — Dr. Ibing — Billert, Nierhaube.

Diskus: Stechemesser, Lollert, Ketels — Dr. Ibing, Billert.

4mal 100 m-Staffel: 2 Mannschaften — Schampera, Köker, Dr. Ibing, Hasselkuß.

10mal ½-Rundenstaffel: 1 Mannschaft — 1 Mannschaft.

Boxen

Schwelm schlug Velbert nach hartem Kampf 11:9.

Die bekannte Kampfmannschaft von Velbert hatte ihre Anziehungskraft nicht verfehlt, wenn auch der Besuch bei weitem nicht so war wie beim Auftakt der vorjährigen Sommersaison mit den erstklassischen westfälischen Mannschaften; aber nichts destoweniger war der Auftakt ein erstklassiger. Neben einigen Ausnahmen wurden vorzügliche Kämpfe geboten.

Die Ergebnisse:

(Schwelm zuerst, Sieger gesperrt.)

Einlage: Jugendpapier: Stang — vom Scheidt (Witten) n. P. — Klubkampf: Jugendfliegengewicht: Hollweg — Salz n. P. — Jugendbantam: Wittenborn — Brandmühl n. . — Jugendleicht: Bausen — König n. P. — Bantamgewicht: Schwabeland — Nicolaus (Wuppertal) 6 Runden n. P. — Federgewicht: Stihl — Greifzu k. o. 2. R. — Leichtgewicht: Spormann — Steinmetz (Wuppertal) n. P. — Weltergewicht: Böhmer — Müllenbach n. P. — Mittelgewicht: Zielas — Meyer k. o. 2. R. — Halbschwergewicht: Schäfer — Meckenstock kampflos, da M. nicht antrat. — Weltergewicht: Badzinsky (Witten — unentschieden.

Bei 30 Grad draußen 5 Stunden drinnen

Wagners „Siegfried"

in neuer Inszenierung durch die Kölner

Ein herrlicher Sommertag, der alt und jung hinauslockte in die sonntägliche Natur — da gabs im Stadttheater nachmittags um 5 Uhr ein Gastspiel der Kölner Oper, der zweite Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" in drei Aufzügen von Richard Wagner ging in neuer Inszenierung und unter bewährter persönlicher Bühnenleitung des Generalintendanten der Kölner Oper Alexander Spring in Szene. Waren wegen der obwaltenden Hitze eines Sonntagnachmittags die Gefühle der ins Theater strömenden Besucher wohl zwiespältig, so nahm doch bald die wohltuende Kühle des Raumes die bedrückenden Bedenken hinweg, nahm vor allem das gigantische Werk des Bayreuther Meisters und die mustergültige Aufführung der Kölner alle Zuschauer in bezwingenden Bann.

Anders als Friedrich Hebbel, der auf eine mythische Deutung bei seiner Verarbeitung des Nibelungenstoffes verzichtete, hat Wagner bei der Behandlung des gleichen Stoffes gerade die Ergründung des nordischen Sagenkreises und seines poetisch mythischen Gehaltes in den Vordergrund gestellt. Und diese Ergründung des mannigfaltigen Sagenstoffes, die einzeln in der Edda, der Thidrekssaga oder der nordischen Völsungensage, in den Liedern von Siegfried und den Nibelungen enthalten sind, findet in Wagners gewaltigem Festspiel eine ganz persönliche Deutung. Ihm kommt es darauf an, den tieferen Sinn zu klären, den er in diesen Sagen findet, den Zwiespalt darzustellen zwischen der durch das Gold, den Besitz errungenen Macht und der Kraft einer selbstlosen, aufopfernden Liebe.

Wenn man diese tiefe Idee der Wagnerschen Dichtung nur im Zusammenhang aller vier Teile des Werkes voll und ganz erkennen kann, so stellt doch gerade der „Siegfried", der dritte Teil des Gesamtwerkes, insofern eine selbständig zu erlebende Schöpfung dar, als in ihr der Held des ganzen Dramas, der aus dem Wälsungengeschlecht entsprossene Siegfried, der in der „Walküre" als der Erlöser angekündigt wurde, in seiner ganzen strahlenden Kraft und Schönheit im Mittelpunkt alles Geschehens steht. Alle Szenen dieses Werkes sind uns aus deutschen Sagen und Märchen bekannt und vertraut. Die Waldschmiede, in der sich Siegfried aus den Stücken Nothungs sein Schwert schmiedet, der Kampf mit dem Lindwurm und die Gewinnung des Horts und schließlich die Befreiung der auf hohem feuerumgebenen Berge schlafenden Brunhilde. Das alles sind Bilder von urdeutschem Wesen, die ihre unverminderte Kraft ewig behalten und den Namen des Meisters unsterblich gemacht haben

Die Aufführung der Kölner Oper in unserem Theater verstärkte den Eindruck, den vor Monaten schon der zweite Teil der Tetralogie, die „Walküre" vermittelt hatte, sie zeigte die starke Fähigkeit, dem großen Wollen des gigantischen Meisterwerkes in hohem Maße gerecht zu werden. Die Bühnenleitung (Generalintendant Alexander Spring) betont in ihrer neuen Inszenierung den mythischen Gehalt des Werkes, läßt vor allem in den Gestalten des Wotan, Erdas oder Fafners das symbolhafte Geschehen deutlich werden. Die gleichem Wollen sind die Bühnenbilder (Alf Björn) beseelt. Wir wissen, welche kühnen und souveränen Forderungen Wagner an seine Bühnenbildner gestellt hat, Forderungen, die auszuführen schier unmöglich erscheinen. In der mutigen Beherrschung aller unserer Bühne zur Verfügung stehenden Ausdrucksmittel lag der zwingende Erfolg der hiesigen würdigen Darbietung. Das Bild vor allem des dritten Aufzuges schuf einen packenden und stimmungsvollen Hintergrund für die sich bis zum Schluß steigernde Handlung dieses Aktes.

Die musikalische Leitung lag in Händen von Erich Riede, sie gab den Beweis für das große, dirigentische Können, für die Erfassung und umsichtige Durchführung Wagnerscher Musik. Riede schaffte mit dem prächtig mitgehenden Bochumer Orchester Höhepunkte von leuchtender Kraft, arbeitete sorgsam die Leitmotive in der musikalischen Untermalung der Melodien heraus und schafft so eine überzeugende Gesamtleistung. (Warum aber saß er zu Beginn des 2. Aktes allein am Pult vor den leeren Stühlen des Orchesters? Erst lange, nachdem der Zuschauerraum bereits abgedunkelt war, erschien das Orchester und nahm nach und nach Platz. Fehlte da die Verbindung zwischen Orchester und Bühnenleitung? Oder hatte das Klingelzeichen für das Orchester versagt?)

Die größte Leistung des Abends hatte Carl Hartmann als Siegfried zu verrichten. Eine ideale Siegfriedgestalt, wie man sie selten findet! Die große Kunst dieses Sängers liegt in der organisch aufbauenden, durchdacht gesteigerten Durchbringung dieser gewaltigen Rolle. Die Tenorstimme Hartmanns hat jene metallische Kraft und den strahlenden Glanz der Höhe, den wir nun einmal von einem Siegfried verlangen. Dabei ist seine Tongebung edel und mühelos, sein darstellendes Spiel ganz der weit ausladenden Größe dieser Gestalt entsprechend. Sein Partner im ersten und zweiten Aufzug, Mime, der häßliche Zwerg, wurde von Richard Riedel verkörpert. Das zwergenhaft Tückische, Lauernde, Böse, wußte er vorzüglich zu charakterisieren. Sein Tenor ist hell, an passenden Stellen grell, seine Aussprache bewundernswert deutlich, alle Bewegungen ganz auf den Sinn des Wesens seiner Rolle zugeschnitten. Ein prächtiger Mime! Siegfried Tavpolet als Wanderer gab dieser Rolle den göttlichen Ernst und die wuchtige Erhabenheit mit einer herrlichen Baßstimme, die in der Höhe außerordentlich trägt und dem großen Klangkörper des Wagnerorchesters durchaus gewachsen ist. Als Alberich waltete August Griebel mit guten Mitteln einer geschulten Baßstimme seines Amtes. Die durch Mikrophon (?) vergrößerte Stimme Anton Germanns als Fafner ließ die Urkraft dieses Ungetüms glaubhaft erscheinen. Eine überzeugende und ausgeglichene Leistung bot Adelheid Wollgarten als Erda mit ihrer herrlichen Altstimme. Sie gestaltete diese „allwissende, urweltweise" Erda ganz als mythische Erscheinung, ihre ersten Worte „Mein Schlaf ist Träumen, mein Träumen Sinnen, mein Sinnen Walten des Wissens" schufen die Grundstimmung dieser überzeugenden Wiedergabe. Die Stimme des Waldvogels, die Wagner von einem Knaben (welche Knabenstimme aber kann ihr gerecht werden?) gesungen wissen will, ließ Henny Neumann-Knapp in sehr frischer und eindringlicher Weise erklingen.

Lotte Schradera. G. sang die Brünnhilde. Ihr Sopran ist in der Höhe von leuchtendem Glanz, in der Mittellage bemühte sie sich mit gutem Erfolge, dem Orchesterklang gewachsen zu sein. Den stimmlichen Mitteln und der äußeren Erscheinung nach scheint sie für die großen Wagnerschen Heldinnen alle guten Eigenschaften mitzubringen, auch ihr Spiel ist auf diese große Linie abgestimmt.

So wurde denn die Aufführung am Sonntagnachmittag ein großes Erlebnis. Die trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit recht zahlreiche Zuhörerschaft ließ die Beliebtheit großer Opernwerke in Bochum deutlich erkennn. Langanhaltender, stürmischer Beifall nach jedem einzelnen Aufzug dankte allen Mitwirkenden für die hervorragende Leistung.

Peter Schiffers.

Der Festwoche entgegen

Die Probenvorbereitungen der Festveranstaltung der Stadt Bochum zu Ehren der Reichstheaterfestwoche vom 13. bis 20. Juni sind in vollem Gange. Wir konnten bereits mehrfach an dieser Stelle auf die Aufführungsfolge „Klassisches und neues Drama" hinweisen. Es dürfte wohl einen sehr vereinzelten Fall darstellen, daß eine deutsche Bühne in dem Spielplan einer Woche beide Teile des „Faust", dazu „Romeo und Julia", die „Wallenstein-Trilogie", die „Penthesilea" und die „Agnes Bernauer" sowie zwei anspruchsvolle moderne Werke zeigen kann. Das Interesse zu dieser Veranstaltungsfolge ist denn auch ungewöhnlich stark.

Theaterleute und namhafte Persönlichkeiten des kulturellen Lebens haben außer der Festaufführung am 16. Juni bereits für die übrigen Aufführungen Anmeldungen ergehen lassen. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, dem 9. Juni. Da das Interesse, besonders auch in den Nachbarstädten, stark ist, wäre eine baldige Bestellung der Karten zu den einzelnen Aufführungen anzuraten. Ruf 61051.

Heute für NS.-Kulturgemeinde, Kulturring und freien Verkauf die reizende französische Komödie um die Volkstik: „Mein Sohn, der Herr Minister" in der Premierenbesetzung; Spielleitung Curt Bartz.

MAGGI's Bratensoße

Kochfertig — enthält alle Zutaten — fein im Geschmack!

Den Würfel zerdrücken, mit 1/4 Liter Wasser gut verrühren, aufkochen und 3 Minuten ziehen lassen



Der Frohe Mann

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Stählernes Schiff und wallende Segel

Der Welt größtes Segelschiff, die Viermastbark Kommodore Johnsen segelt zum La Plata

Von Offiziersanwärter Matrose Rolf Paquin.

Kohlen für Montevideo.

Hoch überragen vier hohe, schlanke Maste den Hafen Bremens. Wie ein Ueberbleibsel aus guter alter Zeit erscheint das Segelschiff zwischen Dampfern und Motorschiffen. Fest vertaut liegt die „Kommodore Johnsen" im Industriehafen. Riesige Kräne schütten unaufhörlich schwarze Kohlenmassen in den Schiffbauch. „Kohlen für Montevideo", so lautet die Order. Drähte fallen klatschend ins Wasser. „Ho — hoo, hol' weg, und einen für'n La Plata!" schallt es von der Back. Ein Schlepper wühlt das Wasser auf und bringt uns hinaus. Ein drei-



Der Verfasser.

(Privataufnahme)

faches „Sieg Heil" der Heimat zum Abschied. Die Kommodore Johnsen" hat die Reise angetreten. Fünftausend Quadratmeter weißer Segelfläche entfalten sich über dem schwarzen Schiff.

Der Nordost-Passat bläht die Segel, nimmt unser Schiff in seine weichen schmiegsamen Arme und drängt es in schneller Fahrt gegen Süden.

Höher und höher klettert die Sonne über den Horizont. Die Schatten, die die hohen Masten noch nach Norden werfen, werden von Tag zu Tag kürzer. Die Sonne lacht am Himmel. Fliegende Fische schießen durch die Wogen. Ab und zu landet einer an Deck und zappelt hilflos. Vor dem Bug tummeln sich Schweinefische. Einer von uns sieht sie aus dem Vortopp und brüllt es nach achtern. Der „Kapitän läuft nach vorne mit aufgerollten Hemdsärmeln und seiner Pfeife im Mund, sein kleiner Hund saust hinter ihm her. Er läßt sich die Harpune geben, wirft — daneben. Noch einmal. Diesmal sitzt die Harpune aber. Vorsichtig wird die Fangleine eingeholt, zappelnd und schlagend fällt der Schweinfisch an Deck, glotzt uns mit seinen wässerigen Augen an. Am Schwanzende wird er aufgehängt, der Koch schneidet den Bauch auf. Die ganze Besatzung steht herum und schaut gespannt zu. Wer einen Fotoapparat hat, fotografiert. Jeder will ein Bild vom Kapitän mit der von ihm erlegten Beute haben. Es ist ein interessantes Ereignis.

Dem Aequator entgegen.

Tropennächte, schlafende Stunden, unendliche Ruhe. Es hat Zeit, das große alte Segelschiff. Vor seinen Masten schlagen schwere schlaffe Segel, als ob sie etwas zu erzählen hätten. Und der Mond gießt sein magisches Licht über Schiff und Meer.

Auf dem Verdeck ist die Wache. Dort sitzen ein paar Leute beisammen und singen Seemannslieder von weiten Reisen nach fernen Ländern, und einem Mädchen oder von sonst irgendwas. Still und spiegelglatt liegt das Meer. Nur dann und wann kommen kleine kräuselnde Wellen. Das ist so, als ob das Meer sage n wollte: „Warum stört ihr meine Ruhe? Jetzt bin ich noch schwach, aber wartet, trefft ihr mich zusammen mit meinem großen Bruder Sturm, dann wehe euch!" Dann kam der Tag, wo die Sonne mittags senkrecht über uns stand. Aequator! Der Augenblick, vor dem die neuen Jungs schon seit Wochen zitterten, war gekommen. Neptun erschien, und hat aus ihnen echte Seeleute gemacht und sie nach allen Regeln der Kunst getauft. Es war eine Angelegenheit voller Drahtheit, Teer, Heringsbrühe, Tauenden und Salzwasser, von deren Geschmack und Wirkung die Getauften heute noch manch Grausames zu erzählen wissen.

„Fahrzeug drei Strich an Backbord!"

sang eines Abends der Ausguck von der Back. Ein Ereignis für uns. Wir sind nicht gewohnt, auf unserem einsamen Seglerweg ein fremdes Schiff anzutreffen. Alle Mann laufen an Backbord. Der winzige Punkt kommt allmählich näher. „Schulschiff Deutschland" stand an seinem Bug. Die letzten deutschen Handelsschulschiffe treffen sich zufällig auf dem Atlantik. Grüße hinüber und herüber. Viele von uns waren früher auf der „Deutschland".

Südwärts fallen unsere Schatten. Der Mond steht auf dem Kopf. Das Kreuz des Südens erstrahlt am Sternenhimmel.

Land an Steuerbord!

Am Horizont ein grauer Strich: Montevideo. Türme und Häuser werden sichtbar. Im Kartenhaus schreibt der Navigationsoffizier ins Schiffstagebuch: „Ende der Seereise 6. September 10 Uhr."

Am nächsten Tage rattern die Winden an Deck. In den Luken schaufeln halbnackte Arbeiter.

Getreide für Hamburg.

Etwa zwei Wochen später fuhren wir den La Plata aufwärts. Vor uns wuchs ein Lichtermeer ins Unendliche: Buenos Aires bei Nacht. Wunderbar, einzigartig schön.

Wir zählten den 24. Dezember. Weihnachten. Viel Arbeit. Dazu war die Temperatur beengend schwül. Nach Weihnachten rollten aus einem gewaltigen Getreidesilo fünftausend Tonnen goldgelben Weizens in unser Schiff.

Am 4. Februar passierten wir den Aequator auf der Rückreise. „Ein Hai am Heck!" so brüllt eines Nachmittags ein Junge von der Poop. Der „Alte" saust trotz seines hohen Alters wie ein Wiesel nach achtern. „Die Haiangel her" brüllt er dem Nächststehenden zu. Schon kommt einer mit einer dünnen Kette und einem großen Fleischhaken gelaufen, der Koch schleppt ein Stück Salzfleisch heran. Im Nu hängt die Angel im Wasser. Der Hai schießt heran, taucht unter, kommt wieder zurück und scheint die ihm sichere Beute zu beschnuppern, da — ein Ruck geht durch die Angel. „Hol auf!" brüllt der „Alte". Ach — das Biest hat nur ein Stück Fleisch abgebissen, aber es kommt wieder. Ein kleiner Pilotfisch saust neben ihm her und führt ihn zu der entgangenen Beute. Der Hai legt sich auf den Rücken, um besser zuschnappen zu können. Wie gleißendes Silber glänzt sein Bauch im Sonnenschein.

„Hol auf den Hai!" brüllt der „Alte" den Leuten zu. Klatschend fliegt die glitschige Bestie an Deck und schlägt fürchterlich im Todeskampf. Vier Handspaken, das sind schwere hölzerne Knüppel, sausen auf seinen Schädel. Der erste Offizier stößt ihm eine Spake in den Rachen, immer tiefer, bis das verhaßte Vieh sich nicht mehr rühren kann. Der Koch schneidet ihm den Bauch auf, nimmt das Herz heraus, der Zimmermann haut die Schwanzflosse ab, nagelt sie später auf den Klüverbaum, das gibt guten Wind. Der Kapitän will sich aus dem Rücken einen Spazierstock machen. Der Erste Offizier drängt schon wieder: „Los Kerls, an die Arbeit. Wir müssen unser Schiff klar machen."

Azoren voraus. Wie ein Wegweiser, der nach langer mühseliger Wanderung plötzlich dasteht und gewissermaßen die Zahlen der Kilometer trägt, so liegen die Azoren als Wegweiser zur Heimat im blauen Atlantik.

Fünfzig Tage waren wir allein auf weitem Meer und nun sahen wir fremdes Licht.

„Alle Mann an Deck!"

Am Abend des 2. März 1937. Schwarze zerrissene Wolkenfetzen jagen über den grauen Himmel. Zwei grelle Pfiffe schrillen auf: „Alle Mann an Deck!" Die Obermarssegel wurden geborgen. Der Wind wurde stärker und wuchs zum Orkan. Schwarze Nacht umgab uns. Wie Peitschenhiebe schlug uns Regen ins Gesicht. Um 12 Uhr, als die Steuerbordwache an Deck kam, lag das Vordeck schon ständig unter Wasser, schwere Seen rollten von luv her über das Schiff. Die Leereeling lag unter Wasser. Der Sturm wuchs ins Unendliche. „Windstärke 12" ist ein nach oben unbegrenzter Begriff. Wir wollten noch höher an den Wind gehen. Plötzlich kam der Befehl: „Voruntermarssegel auf". Wir tasteten uns nach vorne, klammerten uns fest, rissen aus Leibeskräften an den Gordings. Wassermassen umspülten uns, schwemmten uns nach lee hinüber. Immer weiter legte sich das Schiff nach Backbord über. Nach jedem Brecher stieg das Wasser höher an Deck. Die leeren Toppen richteten sich nicht mehr auf, blieben liegen bei etwa 45 Grad, schwankend auf der Grenze der theoretisch möglichen Schlagseite. Die Landung war nach Backbord übergegangen. Alle Mann sind an Deck. Arzt, Stewards, Koch, halten sich an der Luvreeling auf dem Hochdeck. Wie versteinert steht der Kapitän am Brückengeländer und gibt mit eiserner Ruhe seine Kommandos. In den Toppen, die wie hohe schwarze Kreuze gegen den Himmel ragen, heult der Sturm. Es klingt wie Grabgesang. Brecher versuchten das Schiff zu zertrümmern. Plötzlich kam der Befehl: „Auf Stationen, klar zum Halsen!" was sollte das? Eine Unmöglichkeit bei Windstärke 12. Es gab scheinbar nur zwei Wege, entweder das Manöver gelang und wir waren gerettet, oder es gelang nicht — — — Es mußte gelingen! Wir setzten den Fockhals bei, langsam fällt das Schiff ab, bleibt parallel zur Dünung liegen. Die Nocken der Unterraben tauchen ins Wasser. Der Vierte Offizier kommt nach vorne, meldet, daß ein Stück der Verschanzung aus dem Hochdeck ausgerissen sei. Das Schiff fällt nicht mehr ab, das Manöver gelingt nicht.

Schulschiff „Kommodore Johnsen" in Seenot!

Hilferufe strahlt die Antenne aus. SOS schreit sie über den tobenden Atlantik. Der Neigungsmesser zeigt 50 Grad an, wird das Schiff kentern? Keiner sprach die Frage aus. Ein Tankdampfer wollte nächsten Mittag bei uns sein. Bis dahin waren noch 8 Stunden.

Wir gingen wieder an den Wind, gaiten den Fockhals wieder auf. Das Voruntermarssegel zerreißt, schlägt furchtbar. Dann hängen nur noch kurze zerfranste Lappen an der Rahe. — Es war ein neues Sturmsegel. Das Rettungsboot auf der Poop wird losgerissen, zerschellt an den Davids, wird außenbords gespült. Wir schleppen uns nach achtern, versuchen, den Besan aufzuholen.

Da —einer zeigt nach Backbord, etwas Schwarzes, Unheimliches, ein Hai! Könnte man das Biest doch kaputt schießen! Wir gingen wieder auf Hochdeck. Nur warten, mehr konnten wir nicht mehr tun. Und doch, wir mußten das scheinbar Unmögliche versuchen, die Ladung wieder nach Steuerbord zu trimmen. Um 6 Uhr morgens gingen wir unter Deck in Luke 3, schleiften Säcke hinauf nach Steuerbord. Immer wieder rollten sie zurück, stumpfsinnig trimmen wir weiter. Der Kapitän kam herunter und sprach aufmunternde Worte. Wir schleppten weiter. Es ging um unser Schiff, um unser Leben.

18 Stunden später. Es war um Mitternacht. Unser Schiff lag wieder gerade. Neben uns lag Dampfer „Eisenach" und goß Oel auf die See, um die tobenden Wellen zu beruhigen.

Wir waren übermüdet, konnten kaum noch in unsere Hängematte klettern. Nun konnten wir ruhig schlafen. Wir hatten uns mit eigener Kraft gerettet und brauchten keine Hilfe mehr.

„Hol an, Besanschoot".

Am nächsten Tage ließ der Kapitän die Besatzung auf dem Hochdeck antreten. Das Deck bot ein Bild der Verwüstung, einen trostlosen Anblick. Furchtbar hat der Sturm gewütet. Der Kapitän richtete Worte des Dankes an uns und überreichte jedem persönlich einen ordentlichen Schnaps zur Belohnung. Es ist ein uralter Seemannsbrauch. „Besanschoot anholen" nennt man ihn.

Etwa einen halben Monat später in der Nordsee warteten wir auf einen Schlepper. Grauer Nebel überflutet das Meer. Warnend brüllte unsere Sirene auf. Gespannt lauschten wir in die Nacht. „Wo bist Du, Schlepper „Sirius"? Ein leises tiefes Summen schallt aus der Nacht wie ein Echo zu uns. Das mußte er sein.

Fremde Stimmen wurden laut. Ein Lotse stieg an Bord. Als der Morgen graute und die ersten Sonnenstrahlen den Nebel verschlangen, tauchten vor uns die Türme Hamburgs auf.

70 Tage waren wir auf See. Es war eine endlose Zeit!

Es ist alter Seemannsbrauch, daß diejenigen Fahrer, die das Kap Horn umschifft haben, das Recht haben, die Füße auf den Tisch zu legen. Nun, ich denke, wir dürfen die Füße auch auf den Tisch legen, denn es war Seefahrt in des Wortes echtester Bedeutung. Keiner von uns möchte diese Fahrt in seinen Erinnerungen missen. Wind und Wetter, Sturm und Orkan, hatten uns nichts erspart.

Mit geschwellten Segeln fuhren wir dann alle zu Muttern in Urlaub.

Der neue Chef des Generalstabes der Luftwaffe



Generalmajor Stumpff, der Amtschef im Reichsluftfahrtministerium, wurde zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe ernannt.

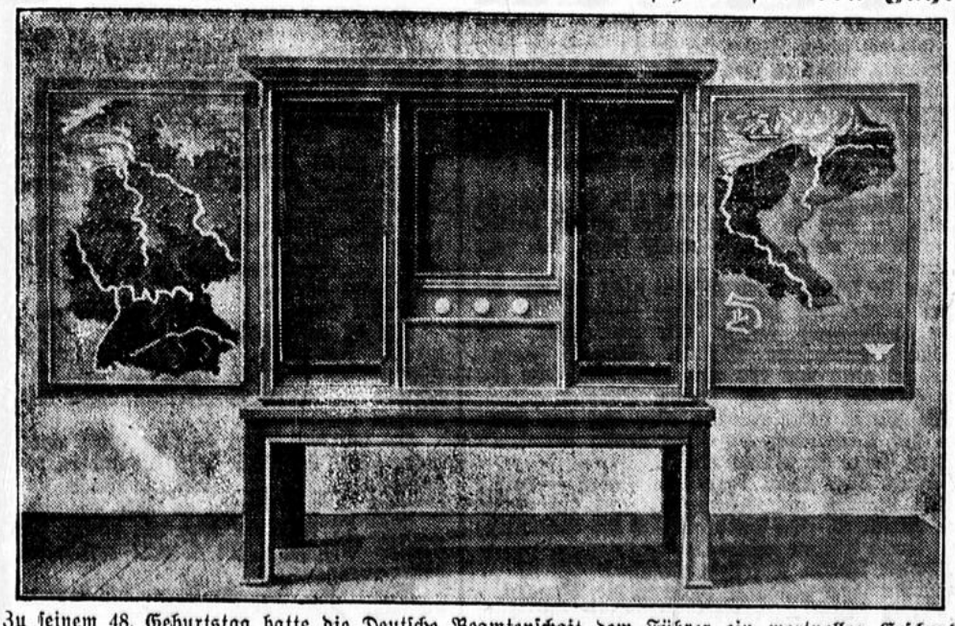
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die hölzernen Münzen von Blain

Wie eine amerikanische Stadt 100 000 Dollars verdiente.

Wohl die eifrigsten Sammler von allerlei Andenken und Merkwürdigkeiten gibt es in den Vereinigten Staaten. Diese Sammelwut hatte der amerikanischen Stadt Blain zu einem unerwarteten Gewinn verholfen. Der Stadt ging es vor einiger Zeit schlecht, sehr schlecht sogar. Bares Geld fehlte in den Kassen und mit den Zahlungen und Einnahmen haperte es an allen Ecken und Enden. Da kam der Magistrat auf einen letzten Ausweg, einen Notbehelf, wie er glaubte. Er schuf ein Notgeld und gab es im Betrage von 150 000 Dollars aus, um sich über die schlechte Zeit hinwegzuhelfen. Die Finanzlage des Ortes erforderte, daß dieses Notgeld aus dem allerbilligsten Material hergestellt wurde. An Metallgeld war nicht zu denken. So nahm man — Holz. Tatsächlich nahmen die Leute von Blain das Holzgeld auch an, zumal man ihnen versprach, es nach einer bestimmten Frist in gute Dollars umzutauschen. Der mit so großem Zögern in die Tat umgesetzte Notgeldgedanke war, wie sich bald zeigte, gut gewesen. Blain kam über seine Schwierigkeiten hinweg. Bald konnte es daran gehen, das Holzgeld wieder einzuziehen. Entsprechende Aufrufe und Bekanntmachungen wurden erlassen. Aber nur 50 000 Dollars „Holz" wurden wieder eingeliefert und gegen echte Dollars umgetauscht. Die restlichen 100 000 blieben aus. Den Stadtvätern wurde die Sache unheimlich. Da waren sie nun bereit, 100 000 Dollars für Holzstückchen herzugeben und diese kamen nicht! Schließlich aber stellte man einwandfrei fest, daß das restliche „Holzgeld" in die Hände von Sammlern übergegangen war, die garnicht daran dachten, es einzutauschen. So hatte Blain dem Holzgeld außer der Ueberwindung seiner Geldkrise auch noch eine „Zusatzprämie" von 100 000 Dollars zu verdanken. Nun tut es den Stadtvätern leid, daß sie nicht mehr Holzgeld herausgegeben haben — —

Alle Mundarten deutscher Stämme – ein Geschenk für den Führer



Zu seinem 48. Geburtstag hatte die Deutsche Beamtenschaft dem Führer ein wertvolles Geschenk gemacht, das jetzt fertiggestellt und im Juni überreicht wird. Es handelt sich um das „Laut-Denkmal reichsdeutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers". In einem kunstvoll gearbeiteten Schrank aus Nußbaum (Entwurf Professor E. Schenkenberg), dessen Türen auf der Innenseite eine in Intarsia ausgeführte Karte der deutschen Mundarten (von Professor Orlewski) zeigen, befinden sich 300 Schallplatten mit Aufnahme von sämtlichen Mundarten der deutschen Stämme.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Bruckners Richard-Wagner-Frack

Bruckner war zeitlebens ein großes Kind, in dem sich die Welt anders malte, als sie in Wirklichkeit war. Als er zum ersten Mal nach Bayreuth kam, war es sein sehnlichster Wunsch, dem Meister vorgestellt zu werden. Wochen vergingen darüber. In dieser Zeit lief Bruckner ständig mit einem Frack über den Arm durch die Straßen Bayreuths. Und warum? Wenn es ihm wirklich glücken sollte, den Meister zu sprechen, durfte dies nur im Frack geschehen!



ROMAN VON ERIK LENNARD

(14. Fortsetzung)

„Ganz anders bischt worde," sagt der alte Weinhändler Nägele bedrückt, wenn er Bärbe sieht.

Mit den Kindern ist sie fröhlich und sorglich wie immer, mit dem Vater liebevoll. Alle Pflichten hat sie im Hause wieder übernommen, als wäre sie niemals fortgewesen. Die Berliner Kleider sind fortgeschlossen, die Erlebnisse draußen mit ihnen. Bärbe schafft und arbeitet den ganzen Tag. Aber sie ist still dabei. Sehr still. Dabei könnte sie nach Vater Nägeles Meinung jetzt froh und zufrieden sein.

Sie kann es dem Vater ja nicht sagen, was sie ruhelos macht. Ein paar Mal hat Herr Nägele zu fragen versucht. Der junge Mann in dem Auto? „Wirklich net, Vadder," hat Bärbe da nur gesagt, „i geb dir mei Wort, dösch is nur ein gudder Freund, nix sonst."

Der Vater fragt nicht weiter. Das ist gut.

Die Gedanken an Lorenz schmerzen zu sehr, sie hätte es nicht ertragen, darüber auch noch zu sprechen. Was ist da auch viel zu sagen? Man ist einem Menschen begegnet, und man kann ihn nicht vergessen. Es ist das allergewöhnlichste, alltäglichste Ereignis, aber das Herz gibt sich damit nicht zufrieden. Es tut weh, und klopft und sehnt sich, wie sich seit Jahrhunderten Herzen gesehnt haben, gegen alle Vernunft und Einsicht.

Bärbe weiß, sie kommt hier nicht zur Ruhe. Zu eng, bekannt ist die Heimat. Man hat zuviel Zeit für sich. Man müßte heraus ganz fortsein einmal für eine Zeit, Trennung zwischen sich und dies alles hier legen.

Vielleicht trennt man sich auch dann von der Erinnerung.

*

Bert hat den geliehenen Wagen nach Wiesbaden zurückgebracht. Nun ist er mit dem D-Zug in Berlin angekommen.

Er geht geradewegs zu Herrn von Steenbeck in der Budapesterstraße. Der hat ihm früher die Wagen geliefert, da er noch der Herrenfahrer mit dem großen Namen war und die Rennen fuhr.

„Herr von Steenbeck," sagt Bert Gaudow in dem Privatkontor des Autogewaltigen," ich kann es mir nicht mehr leisten, wählerisch zu sein. Geben Sie mir eine Stellung, alles besser als das Herumlungern, man kann nicht gut noch weiter herunterkommen —"

Herr von Steenbeck ist zuerst sprachlos. Dann betrachtet er sich sein Gegenüber sehr genau, sehr gründlich. Er sieht, Bert Gaudow hält äußerlich noch die Linie der weltmännischen Eleganz. Aber das ehemals so sorglose Gesicht hat einen verbissenen Zug. Und der Junge sieht aus, mager, durchtrainiert war er ja immer, aber jetzt! Vielleicht hungert er schon, denkt Steenbeck.

„Haben Sie denn keinerlei Reserven mehr, Herr Gaudow? Oder etwas in Aussicht?

„Nichts."

Bert denkt an die letzten Gelder, die er Max Döring ins Geschäft gegeben. Döring ist im Augenblick verreist, und die Tausender sind es vermutlich auf Nimmerwiedersehen mit ihm.

„Etwas hätte ich," überlegt Steenbeck, „Moment mal. Sagen Sie, Herr Werner", ruft er einen Herrn der Reparaturabteilung an, „haben wir schon einen Ersatzfahrer für den Herrn mit dem Adler-Sportwagen? Nein? So, danke. Bitte, vergeben Sie den Posten erst wenn ich Ihnen nochmals Bescheid sage. Da haben wir einen Adler durchgeprüft für einen Herrenfahrer, der damit kleinere Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten bestreiten will. Der sucht noch einen zuverlässigen Chauffeur als Ersatzfahrer. Sie haben doch seinerzeit bei der Tourist Trophy einen Adler-Sportwagen gesteuert?"

„Hab' ich," bestätigt Bert, „ich kenne den Wagen ebenso gut wie mich selbst, vielleicht sogar besser." Er lächelt, will obenauf sein.

„Ja, aber Herr Gaudow, Sie wissen, ein Ersatzfahrer ist der Mann, auf den alle Anpfiffe abgeladen werden. Sie werden da nicht auf Rosen gebettet sein."

„Herr von Steenbeck, wenn ich nur überhaupt gebettet bin, ob auf Rosen oder auf Dienerschaftsbetten ist mir gleich. Nur Arbeit, und nicht den Gedanken, wie bezahlst du morgen deine Bude."

„Daß gerade Sie in solch eine Lage kommen müssen, Herr Gaudow."

„Lassen Sie nur, Herr Steenbeck," nun ist es Bert, der den wohlwollenden alten Herrn beinahe trösten muß." Andere sind ja schon viel länger drinnen, und übrigens, was tut das? Das ist ja nichts von Bedeutung."

Bei sich denkt er, daß es ganz andere Sachen gibt, die schwer sind, aber man darf darüber nicht mehr grübeln.

„Geben Sie mir bitte die Adresse meines neuen Brotherrn."

Steenbeck schreibt ein paar Worte auf eine Karte.

„Hier, Herr Gaudow, ich empfehle Sie gern ganz besonders. Zwischen zehn und elf vorzustellen im Esplanade, und nun alles Gute."

Steenbeck begleitet Bert bis zur Tür. Der soll nicht denken, daß irgend ein gesellschaftlicher Unterschied ist zwischen damals, als Bert Gaudow seine Wagen bei ihm kaufte, und heute, wo er ihn als Chauffeur empfohlen hat.

Pünktlich um zehn Uhr meldet sich Bert Gaudow im Esplanade. Es ist noch der Angestellte von damals, der Bert und Oerdeli verwechselt hat. Er sieht geradezu erschrocken aus, wer ist das nun diesmal? Aber diesmal ist es unzweifelhaft Herr Gaudow und er wünscht den Herren von Zimmer 335 zu sprechen. Eine Karte im verschlossenen Umschlag geht hinauf.

„Sie möchten sich hinaufbemühen," meldet der Boy.

Im Fahrstuhl fühlt Bert noch einmal nach seiner Brusttasche. Ja, er hat alles mit: Ausweispapiere, Paß, Zeitungsberichte über seine Renntätigkeit, aber die nur für alle Fälle, wenn alle Stricke reißen, sonst schließlich braucht man nicht zu wissen, wer er war?

„Was, das sind Sie?" sagt Kurt Colmans fassungslos, wie er nach einer kurzen Musterung und Besprechung Berts Papiere ansieht. Bert sieht ihn verständnislos an.

„Gaudow ist Ihr Name? Sie sind doch der Mann mit den Gläubigern und dem Schmuck und der jungen Dame."

Bert wird blutrot, sieht den Anderen an. Vieles ist in diesem Blick: Scham, der Versuch, Haltung zu bewahren, und noch etwas: Gram.

Kurt Colmans, ein leichtsinniger Bursche, aber dabei ein guter Menschenkenner. Dieser Mann vor ihm, zum Teufel mit Georg, dieser Mann ist kein Hochstapler. Dies Gesicht kennt er doch.

„Herr Gaudow," sagt er, und sein Ton ist ein ganz anderer, „ich will mich hängen lassen, wenn ich Sie nicht kenne."

„Ich wüßte nicht," Bert hat nur den einen Wunsch, hier herauszukommen, wo man ihn und seine Beziehung zu Grit kennt.

„Aber ich weiß." Kurt Colmans drückt Bert einfach auf den Sessel nieder. „Sie haben in England 1932 die Tourist Trophy gewonnen auf dem Adler. Stimmts?"

Bert atmet tief, er sieht die Zeit zurückgerissen, sieht sich selbst, ein heller Frühlingstag war es, blaue Sonne über der Insel, er umdrängt von Menschen, die ihn beglückwünschen. Damals war man glücklich und glaubte, das Leben hätte nur Sonne in Bereitschaft. Und heute?

„Schon lange her, Herr Colmans," sagt er jetzt leise, „damals war man noch das, was sogar Herr Dr. Domneck als einen Gentleman bezeichnet hätte, wenn Sie den auch kennen sollten."

„Wenn Sie Herrn Domneck nochmal erwähnen, Herr Gaudow," sagt Colmans entschieden," dann bore ich mit Ihnen, so wahr ich Kurt Colmans heiße und so wahr Sie ein tadelloser Kerl sind. Also, das mit dem Chauffeurspielen bei mir, das ist doch Unsinn, jetzt, nachdem wir wissen, wer wir sind?"

„Nein, Herr Colmans, im Gegenteil, ich hoffe, Sie werden meine Bewerbung jetzt um so wohlwollender berücksichtigen." — Bert sieht an Kurt vorbei — „ich muß verdienen, und ich möchte es auf anständige Weise. Ich verstehe sonst nicht viel, aber Ihren Wagen würde ich schon verstehen."

Colmans räuspert sich, er muß plötzlich denken, wie es wäre, wenn er selbst nicht seinen alten Herrn in Frankfurt hätte. Er möchte diesem Bert Gaudow gern etwas anderes anbieten, aber dieser Mann will kein Geschenk. Also geht man zunächst mal auf diese Sache ein, später mußte der alte Herr sehen, wie man Gaudow ins richtige Fahrwasser schob.

Hm — — und überhaupt dieser großartige Herrenfahrer — ob man da nicht — — na, mal sehen. — —

„Schön, Herr Gaudow, wenn Sie wollen, dann schunkeln Sie meinen Wagen so sachte nach Warnemünde. Dort möchte ich ein Bäderrennen ansehen, vielleicht sogar mitmachen. Muß nur noch auf 'nen Sprung nach Frankfurt zurück. Inzwischen können Sie sich ja auf den Wagen hier einfahren. Heut nachmittag sende ich Ihnen den Vertrag. Und nun, Herr Gaudow, sagen Sie mir nur das Eine: kann ich nicht zwischen Ihnen und meiner Jugendfreundin Grit vermitteln? Mir scheint, da sind allerlei Irrtümer."

„Nein, Herr Colmans, das können Sie nicht." Es kommt sehr abwehrend.

„Wir wollen uns einmal nicht in Hitze reden, Herr Gaudow," sagt Colmans und sieht den Trotzigen ernst an. „Sehen Sie, Grit ist mir lieb wie eine Schwester, und ich habe das Gefühl, da ist was sehr in Unordnung, bei ihr auch, sonst hätte sie mich nicht in Wiesbaden ins Vertrauen gezogen, ach nein," er unterbricht sich „sie hat mich ja schon viel eher Ihretwegen um Rat gefragt."

„Wann?" fragt Bert atemlos.

Colmans lächelt. Und dann erzählt er. Vielleicht ist er indiskret gegen Grit, aber Diskretion hin, Diskretion her, dieser Gaudow gefällt ihm immer besser, er wird zu Grit passen trotz aller Verrücktheiten, oder gerade deshalb. Besser als Georg Domneck.

„Ich hatte gedacht, ich hätte Grit zum Guten zugeredet, aber da hat ein Anderer zwischengefunkt. Hätten Sie damals nur Ihren Mund aufgetan, Verehrter —"

Bert machte eine vage Bewegung — Kurt denkt an Georg.

„Himmeldonnerwetter, Sie sind doch ein Mann, Gaudow. Wer ein solches Rennen fahren kann wie das in England, der muß doch auch den Endspurt in einer Auseinandersetzung mit einem Mädel gewinnen können, warum haben Sie denn Grit nicht die ganze Geschichte erklärt, wie sie bei Ihnen oben war?"

Bert macht ein geradezu dummes Gesicht: „Bei mir oben?"

„Na ja, ich bin doch als Ehrenwache unten auf- und abpatrouilliert, hatte mich auf eine ganze Weile gefaßt gemacht, aber Grit kam gleich wieder und machte ein Gesicht wie Lots Weib und sagte, es wäre alles erledigt. Was haben Sie denn da nun eigentlich mit ihr geredet?"

„Herr Colmans," Bert faßt Kurt an der Schulter, „Herr Colmans, ich weiß von der ganzen Sache nichts, nichts," wiederholt er langsamer. Er muß an den letzten Tag in der Pension denken: Hat er nicht einmal geglaubt, ein Klopfen zu hören, gerade als Bärbe seinen Smoking zusammenlegte und sie beide dabei so furchtbar lachten?

„Herr Colmans, verzeihen Sie, wenn ich jetzt etwas idiotisch wirke, aber es ist ein bißchen viel. Ich bin immer fürs Ungewöhnliche gewesen, aber ich komme mir jetzt vor wie der Arme mit dem Reisbrei. Jeden Tag Reisbrei geht nicht, und jeden Tag was Verrücktes auch nicht. Man verdirbt sich den Magen — und das Leben."

Und dann erzählt er Kurt Colmans die Geschichte mit der kleinen Bärbe Nägele.

„Mir schwant was, Herr Colmans."

Kurt nickt. Ihm auch. Sicherlich hat Grit die beiden, Gaudow und diese kleine Bärbe, zusammengesehen und ihre Folgerungen daraus gezogen. „Wie Zucker auf den hohlen Zahn, Herr Gaudow, wenn Sie mir diesen unpoetischen Vergleich gestatten. Aber wäre es nun nicht an der Zeit, sollte man Grit nicht einmal erzählen, wer und was Sie wirklich sind?"

„Was bin ich denn?" fragt Bert zurück. „Sagen Sie selbst, Herr Colmans, wenn ich auch in diesem einen Punkte mich rechtfertigen könnte, was würde das nützen? Selbst wenn Sie zu meinen Gunsten reden würden, sehr schön. Wer sagt Grit und vor allem Dr. Domneck, daß Sie Recht haben?"

„Bei Domneck gelte ich wirklich nicht als ein besonderer Kronzeuge."

„Na, und bei Herrn Geheimrat Keßner vielleicht auch nicht."

„Nein, bei dem auch nicht. Ich kann Ihnen nicht Unrecht geben."

(Fortsetzung folgt.)



SCHWER WAR DER WEG

Originalroman von Hermann Weick

Nachdruck verboten

(14. Fortsetzung)

Suchend durchschritt Christa die anschließenden Räume. Ueberall hatten sich frohe Kreise gebildet, . . . sie sah in lachende, vergnügte Gesichter.

In tiefer Niedergeschlagenheit kehrte sie in den großen Saal zurück. Sie setzte sich in eine Nische. Herren kamen auf sie zu und baten sie zum Tanze. Christa lehnte ab.

Die Schauspielerin Lucie Böhme schritt einige Male in ihrer Nähe vorüber. Sie schien sich über Hollenkamps Verlust getröstet zu haben; von einem Arm ging sie in den anderen. Immer wieder sah Christa ihr rassiges, von bester Laune zeugendes Gesicht auftauchen.

Die Schauspielerin mußte Christa längst bemerkt haben; sie tat aber, als sehe sie das Mädchen nicht. Nur hin und wieder flog ein kurzer, höhnischer Blick herüber, und eine lauernde Gespanntheit war in ihren Augen, die immer wieder Christa Rojahn suchten.

Plötzlich jagte es Christa in die Höhe.

Gerade als ein Tanz zu Ende war und die Paare sich zerstreuten, erschien am Saaleingang Peter Hollenkamp. Alle bitteren, sorgenden Gedanken schwanden da in Christa Rojahn; nur Licht, jubelndes, verheißungsvolles Licht sah sie überall.

Sie wollte dem Geliebten entgegeneilen . . , ihm in die Augen schauen . . . in seinen Blicken die Liebe lesen, nach der sie so namenlos dürstete.

Da wurden ihre Blicke starr Ihr Blut schien in den Adern zu stocken. Was war denn das? . . . Narrte sie ein Spuk? . . .

Sie sah, daß Hollenkamp stehen geblieben war, sich nun zurückwandte . . . Zwei Damen erschienen an seiner Seite . . . ein ältere und eine junge . . . sie sprachen mit ihm . . . und taten so, als gehörten sie zusammen . . .

Was hatte das zu bedeuten? —

Wie durch einen Schleier erblickte Christa nun das Folgende — als sei sie den Dingen weltenfern entrückt — sie meinte, alles Leben sei in ihr erloschen — in ihrer Brust lag etwas wie ein Stein, der sie drückte und ihr den Atem nahm —

Ein Kellner wies Hollenkamp und den Damen einen Tisch an der gegenüberliegenden Seite an. Drei setzten sich. Immer wieder wandte sich die junge Dame Peter Hollenkamp zu, sie lachte ihn an, legte manchmal ihre Hand auf seinen Arm — ein sehr vertrauter Ton schien zwischen ihnen zu herrschen.

Wer ist sie? — dachte Christa, von wahnsinniger Eifersucht geschüttelt. Wer ist sie — die plötzlich auftaucht und mir den Mann raubt, den ich liebe! —

Sie wollte aufspringen, und dem Anblick, der sie beinahe von Sinnen brachte, entfliehen. Aber wie von einer geheimnisvollen Macht war sie an ihren Platz gefesselt.

Die Musik begann wieder zu spielen. Christa sah, wie die junge Dame sich zu Hollenkamp hinüberbeugte, etwas zu ihm sagte — nun standen sie auf und tanzten.

Mit brennenden Augen sah Christa ihnen nach. Da tanzten sie — dachte sie in hilfloser Verzweiflung — und ich sitze hier, allein, verlassen — vergessen —

Als Hollenkamp in ihre Nähe kam, wich Christa Rojahn in den Hintergrund der Nische zurück. Er sollte sie nicht sehen — nicht sehen, wie sehr sie litt! —

Aber sie konnte ihren Blicken nicht wehren, die immer wieder die junge Dame suchten, die mit Peter Hollenkamp tanzte Sie war schön, von zierlicher, anmutiger Gestalt. Etwas Frohes, Sonniges ging von ihr aus. Sie war sehr elegant gekleidet und trug reichen Schmuck.

Die Musik hatte geendet, aber auf das Klatschen der Tanzenden, die nicht genug bekommen konnten, setzte sie wieder ein.

Nimmt diese Qual denn kein Ende? — dachte Christa Rojahn und sehnte sich nach der Stille ihres Zimmers. Da stand plötzlich die Schauspielerin Lucie Böhme neben ihr.

„Guten Abend, Fräulein Rojahn!"

Christa jagte glühende Röte in die Wangen.

„Guten Abend . . .," erwiderte sie widerstrebend.

„Sie tanzen nicht?" fragte die Schauspielerin höhnisch.

Christa gab keine Antwort.

Da fühlte sie sich jäh am Arme ergriffen, und das Gesicht der Schauspielerin war ganz nahe bei ihr. Etwas Wildes, Fanatisches war in ihrer Stimme, als sie Christa zuflüsterte:

„Sehen Sie ihn dort drüben? — Jetzt hat er es mit Ihnen gemacht wie vorher mit mir! — Er spielt ja nur mit Frauen! — Wenn er sie satt hat, wirft er, sie weg! — Haben Sie geglaubt, es erginge Ihnen besser als mir? . . ."

Christa wollte der anderen wehren, sich ihre Redereien verbitten. Aber sie war ganz willenlos geworden. Wie Krallen schlossen sich die Finger der Schauspielerin um ihren Arm.

„Wissen Sie, wer die Dame ist, mit der er tanzt? — Ich kenne sie von Berlin her! — Es ist die Evi Graevenitz, eine Millionärstochter — die wird er heiraten — man hat in Berlin davon gesprochen — vielleicht ist er schon verlobt mit ihr."

Sie lachte in beißendem Hohn auf, als sie in Christas todesbleiches Antlitz sah.

„Haben Sie sich vielleicht Hoffnung auf ihn gemacht, Sie ahnungsloses Kind? — Der ist nicht für Sie und mich — Da müssen wir zu Hause bleiben! — Geld will zu Geld — die alte Geschichte! . . .

Mit letzter Kraft riß Christa sich los.

„Lassen Sie mich!" stammelte sie und hastete mit schwankenden Schritten durch den Saal. Alles umher schien sich zu drehen. Sie meinte, zu ersticken. Sie sah nicht Peter Hollenkamp, der bei ihrem Anblick zusammenfuhr und erbleichte.

Endlich hatte Christa das Freie erreicht. Sie mußte einen Augenblick stehen bleiben und sich am Geländer der Treppe anlehnen; sie wäre sonst umgesunken.

Sogleich aber trieb es sie weiter Sie wankte durch den Garten, — da hörte sie hinter sich ein Rufen — ihr Name erklang von der Treppe des Kurhauses her —

Nichts hören! — Nichts mehr hören! . . .

Als sei der Tod hinter ihr her, eilte sie heimwärts. In ihrem Zimmer brach sie zusammen. Sie stöhnte die Not ihres Herzens hinaus. — Wildes, verzweifeltes Weinen erschütterte ihren Körper.

So sah das Glück — i h r Glück aus! — Sie lachte schrill auf. Wie hatte die andere, die Schauspielerin gesagt: . . . Spielzeug waren sie für ihn gewesen —, nun waren sie beide weggeworfen! —

Eine starre Ruhe kam mit einem Male über Christa Rojahn. Ihr Gemüt verhärtete sich in dieser Stunde.

Mit leeren, leblosen Augen sah sie vor sich hin. Es war eine Torheit gewesen — ein dummer Ferientraum — sie hatte dafür gebüßt — ihr Menschenglaube war zerbrochen — was lag daran!

Mit müden, mechanischen Bewegungen packte sie ihren Koffer. Sie schlief nicht in dieser langen, kämpfeschweren Nacht.

Am andern Morgen verließ sie mit dem Frühschiff Norderney.

IX.

„Jetzt wollen wir aber Schluß machen, Fräulein Rojahn!" sagte Herr Wilferding, der Inhaber der Maschinenfabrik M. Wilferding & Sohn. „Wenn Sie gleich in den ersten Tagen nach den Ferien wieder zu viel arbeiten, ist von Ihrer Erholung bald nichts mehr zu merken!"

Christa Rojahn nahm ihren Stenogrammblock an sich und stand auf.

„Den Brief an Schneider in Kassel werde ich noch schreiben," antwortete sie.

„Der hat auch bis morgen Zeit! Gehen Sie jetzt nur nach Hause!"

„Guten Abend, Herr Wilferding!" sprach Christa darauf und ging in ihr neben dem Privatkontor des Chefs gelegenes Arbeitszimmer.

Mit gütigem Lächeln sah ihr Wilferding nach. Ein lieber Kerl, die Christa Rojahn! dachte er, während er sich behaglich den rotblonden Backenbart strich. So fleißig und zuverlässig! Ein Glück, daß er sie hatte! Sie hatte ihm in den letzten Wochen, als sie in Ferien war, sehr gefehlt.

Ein milder Augustabend empfing Christa, als sie das Fabrikgebäude verließ. Sie nahm, wie gewöhnlich, die Straßenbahn. Aber als sie zum Odeonplatz kam, bangte ihr jäh davor, jetzt schon heimzugehen Sie stieg aus und suchte den Englischen Garten auf.

Der schöne Abend hatte zahllose Menschen hierher gelockt. Ueberall sah man Spaziergänger, die Bänke waren überfüllt, Wagen fuhren durch den Garten, Reiter und Reiterinnen trabten dahin.

Langsam, in Gedanken versunken, schritt Christa Rojahn ihres Weges. Von der heiteren Lebenslust, die fühlbar in diesem Garten pulste, spürte sie nichts. Wie eine schwere Bürde drückte sie das Leben.

Sie fühlte, wie die Trauer, die seit Tagen ihr Gemüt verdüsterte, mit neuer Gewalt sie überfallen wollte. Aber sie hatte nicht die Kraft, sich dagegen aufzulehnen

Die Menschen, die mit frohen Gesichtern an ihr vorübergingen, bereiteten ihr Qual. Es ist doch besser, wenn ich nach Hause gehe, dachte sie; dort brauche ich niemanden zu sehen

Auf dem kürzesten Weg verließ sie wieder den Englischen Garten. Als sie zur Leopoldstraße kam, wurde sie angerufen.

Ein langer, hagerer Herr eilte mit großen Schritten auf sie zu.

„Grüß Gott, Christa!" rief er schon von weitem.

Christa sah auf Franz Ungerer, ihr Freund, stand vor ihr. Sein kantiges Gesicht mit der scharfen Adlernase und der hohen Musikerstirn strahlte vor Freude.

Er schüttelte Christa herzhaft die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Sport, Spiel, Turnen

20 auf Ostlandfahrt

Deutsche Fußballelf gegen Lettland.

Kurz vor Schluß einer ereignisreichen Spielzeit führt der deutsche Fußballsport noch zwei Länderkämpfe durch. Am 26. Juni findet in Riga das zweite Treffen mit Lettland statt. Drei Tage später, am 29. Juni, kommt in Helsinki das erste Ausscheidungsspiel zur Fußballweltmeisterschaft zwischen Deutschland und Finnland zum Austrag. Für die Ostlandreise hat das Fachamt Fußball bereits zwanzig Spieler genannt und die Mannschaft aufgestellt, die am 26. 6. in Riga gegen Lettland antreten soll. Sie lautet:

Jürissen
(Rot-Weiß Oberhausen)

	Welsch		Münzenberg	
	(Borussia Neunkirchen)		(Alemannia Aachen)	
Schädler		Sold		Männer
(Ulm 94)		(FV Saarbrücken)		(Hannover 96)
Elbern	Hohmann	Siffling	Berndt	Simetsreiter
(Beuel)	(VfL Benrath)	(SV Waldhof)	(TV Berlin)	(Bayern München)

Für den wichtigen Kampf gegen Finnland in Helsinki wird die deutsche Mannschaft auf verschiedenen Posten geändert. Zu diesem Zweck machen noch folgende Stammspieler die Reise mit:

Jakob (Jahn Regensburg), Janes (Fortuna Düsseldorf), Goldbrunner (Bayern München), Kupfer und Kitzinger (Schweinfurt 05, Szepan, Urban, Gellesch (Schalke 04), Lehner (Augsburg).

KBC und Alemannia Aachen

steigen zur Gauliga auf.

Im Gau Mittelrhein ist am Sonntag die Entscheidung über den Aufstieg zur Gauliga gefallen. Gruppensieger in den beiden um den Aufstieg kämpfenden Gruppen wurden Alemannia Aachen und der Kölner Ballspiel-Club, die damit ihr Ziel erreicht haben. Alemannia Aachen hat zwar noch ein Spiel auszutragen, ist aber nicht mehr einzuholen, da sie bisher sämtliche Spiele gewonnen hat. Daß der Kölner BC, der vor einigen Wochen noch nicht aussichtslos mit nur einem Punkt an letzter Stelle lag, doch noch aufsteigt, kommt überraschen. Er schaffte es im Endspurt durch einen 5:1-Sieg über den Tabellenführer MSV Koblenz nicht ohne Schrittmacherdienste der anderen Bewerber.

Mit dem KBC Köln und Alemannia sind zwei Mannschaften in die höchste Klasse zurückgekehrt, die zu den Pionieren des westdeutschen Fußballsports zählen und vor dem Kriege der bekannten westdeutschen Zehnerliga angehörten. Der KBC war auch mehrfach westdeutscher Meister.

Im Gau Niederrhein

hat Union Hamborn bei ihrem guten Torverhältnis die besten Aussichten, mit dem BV Altenessen die Gauligazugehörigkeit, die vor einem Jahr verloren ging, zu erwerben.

Die Tabelle:

BV Altenessen	7	6	0	1	14:10	12:2
Union Hamborn	6	4	0	2	14:7	8:4
VfR Ohlings	7	4	0	3	18:13	8:6
VfB Alsum	6	2	0	4	17:10	4:8
SVg Odenkirchen	6	0	0	6	3:24	0:12

Westdeutsche Schwimmersiege

Wasserballsieg in Frankreich.

Die westdeutsche Wasserballmannschaft weilte am Sonntag in Frankreich und trug in Tourcoing ein Wasserballspiel gegen eine französische Auswahlmannschaft aus, das die Deutschen nach hartem Kampf verdient mit 3:2 (0:1) gewannen. Die deutschen Wasserballspieler wurden in Frankreich herzlich begrüßt. Am Vormittag wurden sie im Rathaus empfangen, wo der Bürgermeister von Tourcoing die Deutschen begrüßte.

Brandenburg mit 320:230 Punkten geschlagen.

Die internationale Schwimmveranstaltung am Sonntag in Wesel hatte einen großen Erfolg. Im Vordergrund standen die Frauenwettkämpfe, die durchweg den holländischen Spitzenschwimmerinnen überlegene Siege einbrachten.

Der Gaukampf Westdeutschland — Brandenburg endete mit einem überraschend leichten Sieg der Westdeutschen von 320:230 Punkten. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Brandenburgere auf Heinz Arend und Werner Plath verzichten mußten. Aber auch der Westen hatte für den Dortmunder Bachmann Ersatz einstellen müssen. Der Erfolg der Westdeutschen ist trotzdem beachtlich: Die Ergebnisse: 100 m Kraul: 1. Hirschmann-W. 1:02, 2. Wille-B. 1:02,4, 3. von Eckenbrecher-B. 1:02,9. 100 m Rücken: 1. Simon-W. 1:12,4, 2. Heise-B. 1:13,2. 200 m Brust: 1. Balke-W. 2:47, 2. Ohligschläger-W. 2:49,6. 400 m Kraul: 1. Birr-B. 5:12. 2. Schroer-W. 5:21,6. Lagenstaffel (100, 200, 100 m): 1. Westdeutschland 5:07,8, 2. Brandenburg 5:13. 8mal 50 m Kraul: 1. West 3:46,2, 2. Brandenburg 3:48.

Internationale Frauenkämpfe: 100 m Rücken: 1. Nida Senff-Amsterdam 1:15 Min., 2. Feggelen-Amsterdam 1:18,4, 3. Stolte-Düsseldorf 98 1:23. 200 m Brust: 1. Waalberg-Amsterdam 3:02,4 Min., 2. Wollschläger-Duisburg 3:02,5, 3. Heeselaar Amsterdam 3:07,4. 100 m Kraul: 1. van Veen-Rotterdam 1:08 Min., 2. Tini Wagner-Amsterdam 1:08,2, 3. Styl-Amsterdam 1:11. Lagenstaffel 6mal 50 m: 1. Holland 3:34,8 Min., 2. Westdeutschland 3:44,6 Minuten.

Bachmann-Dortmund siegt in Göppingen.

Anläßlich der Eröffnung des neuen Göppinger Freibades fand am Sonntag ein internationales Schwimmfest statt. Ueber 400 m Kraul siegte in der Meisterklasse der Dortmunder Bachmann in 5:12,6 vor Ledgard-Augsburg (5:14) und dem deutschen Meister Nüske-Stettin (5:16,7). Der in der Klasse 1a gestartete Freiburger Schoppmeier erzielte sogar hier die Bestzeit mit 5:11,8! Im 200 m Kraulschwimmen dagegen siegte Nüske in 2:22,2 vor Bachmann mit 2:22,4. Das 200 m-Brustschwimmen gewann der Göppinger Schwarz in 2:33 vor Minnich-Frankfurt und Jensen-Kopenhagen. Im Kunstspringen mußte sich Europameister Leo Esser-Iserlohn vor dem Osnabrücker Aderholt mit 125,81 gegen 123,83 Punkten geschlagen bekennen.

Long sprang 7,46 m weit.

Bei den Leipziger Kreismeisterschaften am Sonntag siegte der Olympiateilnehmer Lutz Long im Weitsprung mit 7,46 m und war auch über 100 m in 11,1 erfolgreich.

Birlem leitet das Endspiel

Birlem leitet Schalke — Club.

Wie bereits gemeldet, findet das Endspiel zur 29. Deutschen Fußball-Meisterschaft zwischen dem Titelverteidiger und sechsfachen deutschen Meister, 1. FC Nürnberg und FC Schalke am 20. Juni im Olympischen Stadion zu Berlin statt. Schiedsrichter dieses Kampfes ist der Berliner Alfred Birlem, der auch das vorjährige Endspiel zwischen dem „Club" und Fortuna Düsseldorf im Poststadion leitete.

Tschammer-Pokal-Schlußrunden.

Zu Beginn der neuen Spielzeit wird der Wettbewerb der Fußball-Vereinsmannschaften um den Pokal des Reichssportführers mit den fünf Schlußrunden fortgesetzt. Die nach Beendigung der Hauptrunden noch im Wettbewerb befindlichen 64 Vereine bestreiten die erste Runde am 29. August. Es folgen die zweite Schlußrunde am 19. September, die dritte am 31. Oktober, die vierte am 14. November und die Vorschlußrunde am 5. Dezember. Das Endspiel ist für den 1. Januar 1938 angesetzt. Der vorjährige Wettbewerb brachte bekanntlich den überraschenden Erfolg des VfB Leipzig über Schalke 04 im Olympischen Stadion.

Deutschland in der Vorschlußrunde

4:1-Sieg über Italien im Davis-Pokalkampf

Im Davispokalkampf in Mailand zwischen Italien und Deutschland ist am Montag die Entscheidung gefallen.

Henner Henkel besiegte Canepele 3:6, 6:3, 6:1, 6:4 und das war der zum Siege fehlende dritte Punkt für uns. Nach dem 2:1 vom Tag zuvor führte Deutschland nun 3:1 und ist so in die Vorschlußrunde der Europazone eingezogen. Am Wochenende geht es bereits bei Rot-Weiß in der Reichshauptstadt gegen Belgien.

Vor einem leidenschaftlichen Publikum und bei sengender Sonne löste Henner Henkel die Aufgabe, den italienischen Juniorenmeister Canepele zu schlagen, recht anprechend. Er setzte dem stürmischen Angriffsspiel des Italieners zunächst eiserne Ruhe und überlegtes Spiel entgegen, um dann seinerseits Tempo und Spielführung zu diktieren. Zweimal führte Henkel im ersten Satz, um dann den Italiener nach 3:3 davonziehen zu lassen. Vom zweiten Satz ab war der Deutsche kaum noch gefährdet, obwohl sich der zäh wehrende und bemerkenswert ausgekocht spielende Canepele alle Mühe gab, das Schlachtenglück auf seine Seite zu zwingen. Zum Schluß war gegen Henkels Schmetter- und Steppbälle für den Italiener kein Kraut mehr gewachsen. Im letzten Satz lag Canepele zwar noch zweimal — 1:0 und 3:2 — in Front, doch der Deutsche war nicht mehr zu halten und siegte sicher.

Durch von Cramm 4:1.

Im letzten Einzelspiel hatte sich dann unser Meister Gottfried von Cramm mit dem italienischen Spitzenspieler de Stefani auseinanderzusetzen. Von Cramm war in feiner Form, gab auch nicht einen Satz ab und siegte glatt mit 6:0, 6:1, 6:4. Das war das 4:1 für Deutschland.

*

Tschechoslowakei schaltet Frankreich aus.

Frankreichs Tennisspieler wurden in Prag im Wettbewerb um den Davispokal gegen die Tschechoslowakei mit 4:1 ausgeschaltet, so daß die Tschechoslowaken in die Vorschlußrunde eingezogen sind. Schon das erste Einzel am Sonntag brachte die Entscheidung. Roderich Menzel siegte in einer guten Stunde über den Franzosen Destremeau 6:0, 6:3, 6:1. Auch das letzte Spiel fiel an die Tschechen. Hecht schlug den Franzosen Boussus 2:6, 6:1, 7:5, 6:0.

Jugoslawien — Südafrika 4:1.

Am Sonntag wurde in Zagreb der Davispokalkampf Jugoslawien gegen Südafrika mit den noch ausstehenden beiden Einzelspielen beendet. Die Jugoslawen blieben im Gesamtergebnis mit 4:1 siegreich und treffen nun in der Vorschlußrunde auf die Tschechoslowakei. — Puncec schlug Farquharson leicht mit 6:1, 6:1, 6:1 und Pallada benötigte ebenfalls nur drei Sätze, um Kirby 6:1, 6:4, 6:2 zu schlagen.

Diederichs gewann die zweite Etappe

Breslau – Chemnitz der Deutschlandfahrt – Zahlreiche Ausfälle

Mit der zweiten Tagesstrecke Breslau — Chemnitz wurde am Dienstag die Deutschlandrundfahrt fortgesetzt. 57 Mann meldeten sich in Breslau noch zum Start für die 330 km lange Tagesfahrt. Der Italiener Cassin hatte nach dem Sturz am Vortage das Rennen aufgegeben und auch der Wiener Max Bulla konnte nicht mehr mitmachen. Unterwegs mußten noch mehrere Bewerber aus dem Sattel. Hermann Buse war schon nicht mehr gestartet und dann fiel der Luxemburger Majerus mit einer Handverstauchung aus, Thallinger-Oesterreich gab wegen Magenbeschwerden auf, der Italiener Cinelli wegen einer Sturzverletzung und nacheinander steckten dann noch Nickel-Berlin, Stöpel-Berlin, Debruycker-Frankreich und Händel-Schweinfurt das Rennen auf.

Die zweite Etappe wurde wiederum ein glänzender Erfolg für die deutschen Fahrer. Sie bewährten sich auf dem keineswegs leichten Kurs, der mit größeren Steigungen durchsetzt war, hervorragend. Fritz Diederichs aus Dortmund holte sich mit großem Vorsprung den Etappensieg vor dem Frankfurter Roth und dem Magdeburger Weckerling, der damit weiterhin in der Gesamtwertung führt und das gelbe Trikot trägt. Das Ergebnis: 1. Diederichs-Dortmund (Phänomen) 10:20:20, 2. Roth-Frankfurt a. M. (Wanderer) 10:25:25, 3. Weckerling-Magdeburg (Dürkopp) 10:25:33, 4. Geyer-Schweinfurt (Diamant) 10:26:39, 5. Funke-Chemnitz 10:27:53, 6. Wolke-Berlin 10:28:00, 7. Bautz-Dortmund 10:28:28, 8. Schild-Chemnitz, 9. Maserati-Italien, 10. Kutschbach-Berlin, 11. de Caluwé-Belgien, 12. Kijewski-Dortmund.

Die Fahrt durch das Sachsenland glich einem wahren Triumphzug. Auf der ersten Strecke waren allerorts die Schulkinder aufmarschiert und überall umsäumten Tausende von Menschen die Straßen. Am Zielort in Chemnitz waren die Massen überhaupt nicht zu übersehen. Alle Straßen waren dicht belagert und mit begeisterten Zurufen wurde der dem Felde enteilte Diederichs empfangen.

Gesamtwertung: 1. Weckerling 20:52:03, 2. Kutschbach 20:54:58, 3. Diederichs 20:58:20, 4. Roth 21:02:57, 5. Bautz 21:07:08, 6. Bizzi-Italien 21:07:16.

Lohmann fuhr Bahnrekorde

Am Sonntag wurde das Dauerrennen um den Großen Preis von Nürnberg in zwei Läufen über je 50 km ausgefahren. Rund 10 000 Zuschauer sahen ausgezeichneten Sport. Im ersten Lauf wurden Rekorde von 20—50 km durch Walter Lohmann unterboten, der in 42,26,1 vor dem Wiesbadener Schön gewann. — Den zweiten Lauf dagegen holte sich der Kölner Krewer in 44:59 vor Schön und Lohmann. — Das Gesamtergebnis: 1. Schön-Wiesbaden 99,980 km, 2. Lohmann-Bochum 99,900 km, 3. Umbenhauer-Nürnberg 99 210, 4. Lemoine-Paris 98 640, 5. Krewer-Köln 96 550, 6. Giorgetti-Italien 95 120.

Meurer Spurtsieger im Großen Straßenpreis von Fröndenberg.

Mit 290 Teilnehmern wies der Große Straßenpreis von Fröndenberg eine ganz vorzügliche Besetzung auf. In der Hauptklasse, die 25 A- und 15 B-Fahrer am Start der 154 km langen Strecke vereinte, fiel es den A-Fahrern nicht leicht, die drei Minuten Vorgabe aufzuholen. Als Spurtsieger ging Meurer-Köln vor Müller-Wuppertal und Figgy-Bielefeld hervor. 4. Ketels-Bielefeld, 5. Pütter-Dortmund, 6. Fischer-Düsseldorf, 7. Seidel-Dortmund, 8. Switalla-Dortmund, 9. Bebber-Köln (bester B-Fahrer).

Leichtathletik-Nachlese

Kucharski (Polen) Sieger

des Hanns-Braun-Gedächtnispreises.

Das 3. Internationale Hanns-Braun-Sportfest war für die Hauptstadt der Bewegung am ersten Juni-Sonntag ein Ereignis ersten Ranges. 4000 Zuschauer kamen zum Münchener Dante-Stadion, um die führenden Athleten Europas zu sehen. Im Mittelpunkt stand der Hanns-Braun-Gedächtnislauf über 800 m. Nach einem Gedenken für den deutschen Meisterläufer und alle deutschen Helden sah man ein rassiges Rennen. Sieger wurde der Pole Kucharski vor dem Oesterreicher Eichberger und Dessecker. Die Ergebnisse: 100 m: 1. Borchmeyer-Stuttgart 10,6, 2. Hornberger-Frankfurt 10,9, 3. Steinmetz-Stuttgart 11,1. 400 m: 1. Robens-Stuttgart 50,4, 2. Voigt-Berlin 50,7, 3. von Stülpnagel-Münster 50,9. 800 m: 1. Kucharski-Polen 1:55,6, 2. Eichberger-Oesterreich 1:55,7, 3. Dessecker-Stuttgart 1:56,2. 1500 m: 1. Stadler-Freiburg 3:58,0, 2. Leban-Oesterreich 4:03,0, 3. Dompert-Stuttgart 4:08,4. 5000 m: 1. Syring-Wittenberg 15:10,6, 2. Noji-Polen 15:15, 3. Ostertag-München 15:34,8. Hammerwerfen: 1. Hein-Hamburg 54,25, 2. Blask-Berlin 52,85 m, 3. Küfner-Nürnberg 48,32 m. Kugelstoßen: 1. Bärlund-Finnland 15,21 m, 2. Konrad-Nürnberg 14,41 m, 3. Hilbrecht-Königsberg 14,37 m. 200 m: 1. Borchmeyer-Stuttgart 21,8, 2. Hornberger-Frankfurt 21,9, 3. Boersma-Holland 22,5 Sek. 4mal 100 m-Staffel: 1. Stuttgarter Kickers 42,6, 2. TSV München 1860 43,5 Sekunden. Speerwerfen 1. Nikkanen Finnland 69,59, 2. Steding-München 61,34, 3. Dr. Weimann-Wittenberg 60,08.

ASV Köln vor SCC

Mannschaftskampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft.

In Kassel kam es zu einem interessanten Leichtathletik-Mannschaftskampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft zwischen dem ASV Köln, SC Charlottenburg, Hessen-Preußen Kassel, Arnoldi Gotha und VfL Hüttenwerke Dortmund. Die Kölner gewannen den Kampf mit 12 441,98 Punkten vor Charlottenburg mit 11 872,39, Hessen-Preußen mit 11 166,53, Dortmund 10 973,62 und Arnoldi Gotha mit 10 788,66 Punkten. Der erste Tag stand im Zeichen guter Leistungen in den Laufwettbewerben, die bei prächtigem Wetter und guten Bahnverhältnissen wesentlich beeinflußt wurden. Während der SC Charlottenburg auf den Olympiasieger Stöck verzichten mußte, blieb für Köln Weinkötz dem Start fern.

Ergebnisse des zweiten Tages: Hammerwerfen: 1. Lutz-Dortmund 50,06 m. 110 m Hürden: 1. Kumpmann-Köln 14,8 Sek. 400 m: 1. Linnhoff-Charlottenburg 49 Sek. 1500 m: 1. Eitel-Charlottenburg 4,08 Minuten. 4mal 100 m-Staffel: 1. SC Charlottenburg 43,7, ASV Köln 43,7 Sek. (Bruchteilsvorsprung). Diskus: 1. Schulz-Charlottenburg 42,55 m. Weitsprung: Wittinger-Köln 6,74 m. Stabhoch: 1. Lohmar-Köln 3,40 m.

Ergebnisse des ersten Tages: 400 m Hürden: 1. Darr-Gotha 55,7 Sek. 200 m: 1. Dielfeld-Köln 22,8 Sek. Speerwerfen: 1. Schmidt-Charlottenburg 60,26 m. Dreisprung: 1. Petri-Köln 13,28 m. Kugel: 1. Debus-Köln 13,88 m. 800 m: 1. Linnhoff-Charlottenburg 1:54,9 Min. Hochsprung: 1. Harthaus-Gotha 1,73 m. 5000 m: 1. Eitel-Charlottenburg.

Woelke stieß 16,25 Meter

Das am Sonntag vom Kommando der Schutzpolizei Berlin veranstaltete Sportfest nahm einen mustergültigen Verlauf. 6000 Zuschauer, darunter auch Polizeipräsident Graf Helldorff mit seinem Stabe, hatten ihre helle Freude an den exakten Vorführungen der Polizeimänner. Olympiasieger Hanns Woelke gewann das Kugelstoßen mit der hervorragenden Leistung von 16,25 m und wurde im Diskuswerfen mit 37,09 m hinter dem siegreichen Hähnchen mit 38,21 m Zweiter. Fritz Schaumburg lief die 800 m in 1:56,4, während Kraneis für die 400 m nur 50,5 Sekunden benötigte.



Meldet Gastplätze

Schachkreis Bochum Westfalenmeister

Ravensberg-Lippe mit 1½:8½ Punkten geschlagen.

Der Schachkreis Bochum gestaltete den Endkampf um die westfälische Mannschaftsmeisterschaft im Schach, der ihn am Sonntag in Dortmund mit dem Schachkreis Ravensberg-Lippe zusammenführte, zu einem großen Erfolg. Die Bochumer siegten recht hoch mit 8½:1½ Punkten über den Gegner, der vorher so starke Mannschaften wie die der Kreise Dortmund und Gelsenkirchen ausgeschaltet hatte. Ravensberg-Lippe war an den 10 Brettern den Bochumern nicht gewachsen, was schon dadurch zum Ausdruck kommt, daß letztere keine einzige Partie verloren. Ravensberg-Lippe erzielte die 1½ Gewinnpunkte aus drei Remispartien, darunter war eins, die L. Herrmann am zweiten Brett glatt gewonnen hatte, aber nach sechsstündigem Kampf remis gab. Am ersten Brett überspielte der Bochumer Rogmann den Westfalenmeister Seitz (Bielefeld) glatt und kam zu einem schnellen Siege.

Kanu-Jugendregatta in Herdecke

KC Linden-Dahlhausen verteidigt den Herausforderungspreis.

Bei herrlichem Wetter kam auf der Ruhr bei Herdecke die zweite Gau-Jugend-Regatta zum Austrag. Wie nicht anders zu erwarten war, wurden Kämpfe geliefert, die an Härte und Krafteinsatz nichts zu wünschen übrig ließen. — Bestechend war das Rennen der 1b-Klasse, Einer-Kanadier 19-20, wo Heinz Wellner von der Herdecker Paddelgilde den Sieg errang. Im Zweier-Kanadier belegte der Linden-Dahlhausener Kanuklub den ersten Platz. Der Linden-Dahlhausener KC hatte u. a. den Herausforderungspreis zu verteidigen. Die gute Vorarbeit und das strenge Training dieses erfolgreichen Vereins trat auch diesmal wieder so recht in Erscheinung; der Verein verteidigte den Preis abermals mit Erfolg.

Kampf um den dritten Platz in Leipzig.

Die im Vorjahr eingeführte Neuerung, daß von den beiden in der Vorschlußrunde unterlegenen Vereinen der dritte und vierte in der Deutschen Fußball-Meisterschaft ermittelt wird, findet am Sonnabend, 19. Juni, mit dem Kampfe Hamburger Sportverein gegen VfB Stuttgart auf dem Platze des VfB Leipzig ihre erste Wiederholung. Schiedsrichter dieses Kampfes ist der Leipziger Schulz.

Leichum siegt in Budapest.

Beim internationalen Sportfest in Budapest ging der Stettiner Leichum an den Start. Den Weitsprung gewann der Deutsche in 7,34 m, während er im 100 m-Lauf mit 10.9 Sekunden mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen mußte.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. R.: 1. Simiha (Poincelet), 2. Up to Date, 3. Miß Laeken. Sieg 32:10, Platz 14, 12, 20:10. Ferner: La Voila 2, Coreenne, Wancelle, T. S. F. Jacometa, Pyrolug.

2. R.: 1. Lame (Alain), 2. Karoultine, 3. Karemy. Sieg 325:10. Platz 90, 58, 31:10. Ferner: Ouelaisne, Belle Amie, Mordkin, Eguzon, Hernani, Trafalgar 2, Caucase, Equille, Godelureau, Corinne, Mignonne 4, Biricchina, Polilla, Fringale.

3. R.: 1. Turkish Delight (Schreiner), 2. Bas Empire, 3. Huguette Volage. Sieg 41:10, Platz 19, 24, 84:10. Ferner: Manodia, Markurbin, Accroche Coeur, Lalla Rougk, Lelia, Blue Flower, La Pretantaine.

4. R.: 1. Sirtam (Perrin), 2. Le Brasier, 3. Fragance. Sieg 43:10, Platz 16, 19, 17:10. Ferner: Murillo 2, Sucrier, Artaxerxes, Tracias, Phryne, Saint Aubent.

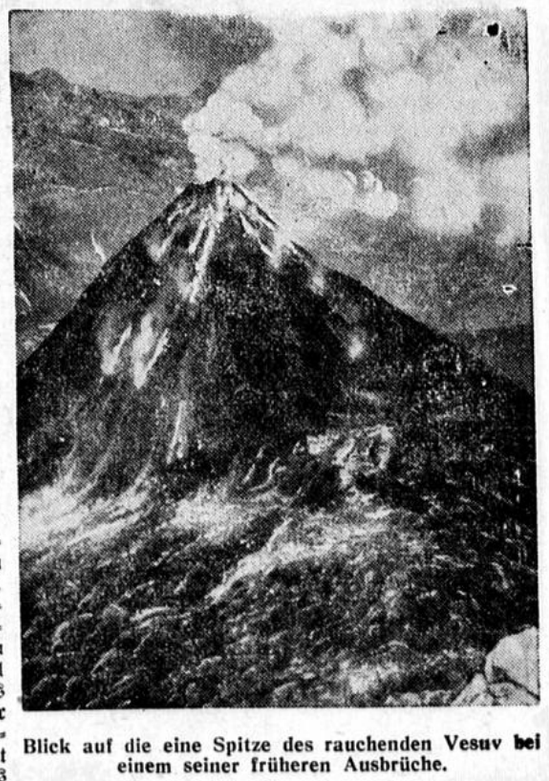
5. R.: 1. Souna (Cheret), 2 Pandora, 3. Palos. Sieg 110:10, Platz 88, 27, 67:10. Ferner: Alicourt, Camea, Belleau, Djabourti Vezen Nektar des Dieux, Grain de Beaute, Don Carlos, Aethella, Cote Basque 2.

6. R.: 1. Savoisienne (Brethes), 2. L'Avenir, 3. Faistina. Sieg 23:10, Platz 12, 17, 26:10. Ferner: Le Fourdain, Anitor, Armando, Premier Espoir, Nazoya, Espadonne, Silencieuse 2, Terre d'Ombre.

Kinderlachen — Kinderfreude in Dein Haus!
Nimm ein Ferienkind!

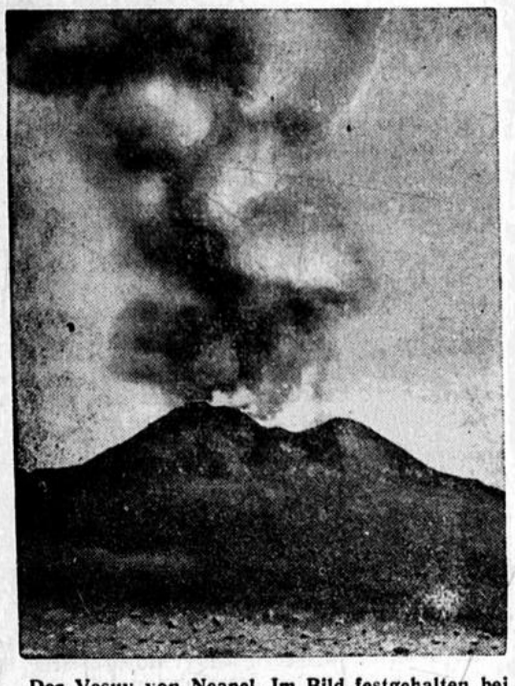
Die Nacht auf dem Vesuv

Über wetterverwaschene Lavafelder zum Vulkanriesen von Neapel
Erlebnisbericht von Änne Nuelen



Blick auf die eine Spitze des rauchenden Vesuv bei einem seiner früheren Ausbrüche.

So oft wir ihn aus der Ferne sahen, den Alten, ewig Jungen, in der glücklichen „Campagna", die ihm ihre Fruchtbarkeit verdankt, schien er heiterer Laune zu sein. Gewichtig stand er da in seiner stattlichen Größe von 1186 m unweit des Meeres, als sei er Schutzherr des Golfes von Neapel. Behaglich rauchte er, blies kunstgerecht die Wolken hoch, die sich schirmförmig breiteten einer Pinie gleich, wie schon Plinius sie beim ersten Ausbruch gesehen. Daß er voll feurigen Lebens geblieben, der temperamentvolle Berggewaltige, will er einmal wieder zeigen, um seine Ehre zu wahren als einziger seit dem 17. Jahrhundert noch tätiger Vesuv aus europäischem Festland. Wir verspürten den brennenden Wunsch, einmal seine Gäste sein zu dürfen. Die „Circumvesuviana" lockte: „Steigt ein! In einer halben Stunde bringe ich euch von



Der Vesuv von Neapel. Im Bild festgehalten bei seinem letzten Ausbruch.

Neapel nach Pugliamo, 10 km weit. Und dann mögt ihr zu ihm wandern!" Wir konnten nicht widerstehen.

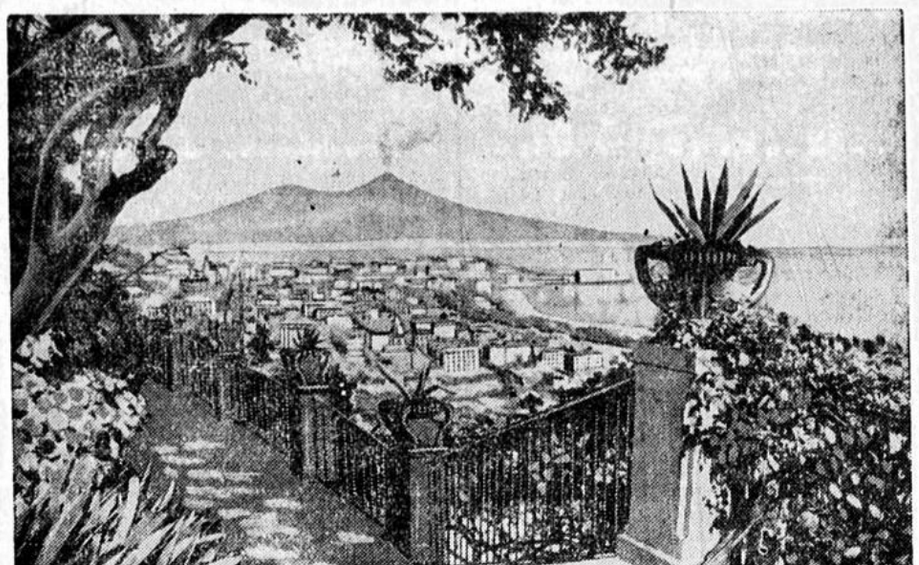
Im Dörfchen Resina, dessen „Vorrecht" es ist, Führer zu stellen, stürmten junge Burschen auf uns ein, wollten Wegweiser sein zu irgend einer Haltestelle der Cookschen Bahn. Wo dieser die Steigung zu mühsam, greift hilfreich das Zahnrad ein und die letzten 600 m zieht das Seil den Wagen hinauf. Bequem, sicher! Geschaffen für Salonreisende! Wir wehrten ab! Staunen: Ganz zu Fuß hinauf und bei Nacht oben bleiben? Hohnvolles Achselzucken: Sonnenstich? Narren? — Rätsellösen strengt an, und schon überließen sie sich wieder dem süßen Nichtstun. — Bergan durch gelobtes Land. Weiß, rot, gelb, golden wallen Blütenbanner. — „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen, im dunklen Laub die Goldorangen glühen?" Einer Sehnsucht aus Kinderzeit ward Erfüllung. Alles ist Leben, Licht, Leuchten! Weingärten bergen behutsam „Lacrimae Christi", lauschen ehrfürchtig immer wieder, wenn Frau Sage erzählt, wie selbst Christus einmal den Vesuv erstieg, ergriffen auf die Schönheit der Schöpfung geschaut am Golf von Neapel, erschüttert aber dann der vielen gedachte, die nicht zu danken wissen. Seine Traurigkeit löste sich in Tränen. Auch sie mußten noch segnen, ließen die köstliche Rebe sprießen, die den einzigartigen Vesuvwein spendet.

Wetterverwaschene Lavafelder weiten sich. Je frischer, je dunkler im Aussehen! Ueppigste Fruchtbarkeit beglückt, wo Regen die Staubschicht des Vulkans hingetragen. Nach 100 Jahren ist Lava Humusboden geworden. Jeder Fußbreit wird ausgenutzt. Der Mensch klettert die Hänge hinauf, die einst in Grausen erstarrt, nun gebefroh schenken. Noch einmal halten wir Ausschau nach letzter Labung. Das Eremo-Hotel, auf einsamen Bergsporn an einem der schönsten Haltepunkte der Bahn, ist geschlossen. Zu wenig Kapitalkräftige kommen. Beim „Einsiedler" in Kleinformat, einem armseligen Rasthaus mit umso fetteren Preisen, schenkt eine Regentonne Wasser her, die Erde frische Zitronen.

Im Landschaftsbild wird's trostlos. Düster starrt Lava uns entgegen. Vorüber am Observatorium, das die Launen und Tücken des gefährlichen Bergnachbarn beobachtet, vorbei an einer Polizeistation geht's weiter bergan und dann die „Himmelsleiter" hinauf. Wir nannten sie so, die steile, 900 Stufen hohe Treppe, — entlang der Bahn —, weil sie gradewegs in den Himmel zu führen schien. Verlockende Aussicht! Die Aschenhalde freilich schaute gräulich, grämlich drein, daß wir sie verschmähen. Doch drei Schritte vor und zwei zurück über Schlackengeröll, wann hätten wir das unser Ziel erreicht? So wollten wir sie uns aufsparen zur — Rutschpartie bergab. Ja, wenn wir der Kletterkunst der italienischen Buben fähig gewesen wären, die lieber die von Mutter Natur geschenkten Sandalen verschleißen, als das für sie so kostbare Schuhwerk!

Gerade fahren Amerikanerinnen im Wagen der Bergbahn an uns vorüber zu Tal. Sie hatten sich wohl nicht allzuweit getraut. Noch gellt ihnen das: „E molto pericoloso" (es ist sehr gefährlich), der jungen und alten Lirejäger in den Ohren, wie es auch uns bald darauf entgegenschmettert — Pustend erklettern wir derweil Stufe um Stufe. Ob dem Vulkanriesen unser Besuch nicht angenehm? Gar grauslich bullert er wie aus der Ferne und verschwindet plötzlich unter einer Nebelkappe. Wir aber thronen auf Wolken, sehen nichts mehr von all der Schönheit unter uns, nichts mehr von der Kuppe, zu der es uns magnetisch zieht. Wir lassen uns dennoch nicht bange machen und werden belohnt. Wie durch Zauber schwinden alle Nebelschleier. Kein Hemmnis mehr für den durstigen Blick! Aufmunternd lacht der Golf von Neapel zu uns hinauf, die Landschaft in der Tiefe atmet Freude, Kraft. Ein Stücklein Aschenhalde hinauf und wir sind am Ziel!

Erreicht! Wie sie uns ihre Daseinsberechtigung klarzumachen strebten — die zähen Bergführer: 4 Stunden lang! Verlorene Liebesmüh. Wir schauen uns um, stehen nun am Rande des Außenkraters — etwa 600 m im Durchmesser — mehr als 50 m fällt die Wandung ab, die den Kraterboden umschließt. Ein phantastisches Chaos! Ein Meer glutflüssiger Gesteinsschmelzen! Lava in Blöcken und Schollen zerspalten, übereinander geschoben zu rundlichen Wülsten, zu dicken Tauen gewunden, zu Fladen verbacken! Und inmitten der Erstarrung der neue tätige Krater, aus dem unaufhörlich ruckweise schwere gelbliche Dampfballen drängen. Noch

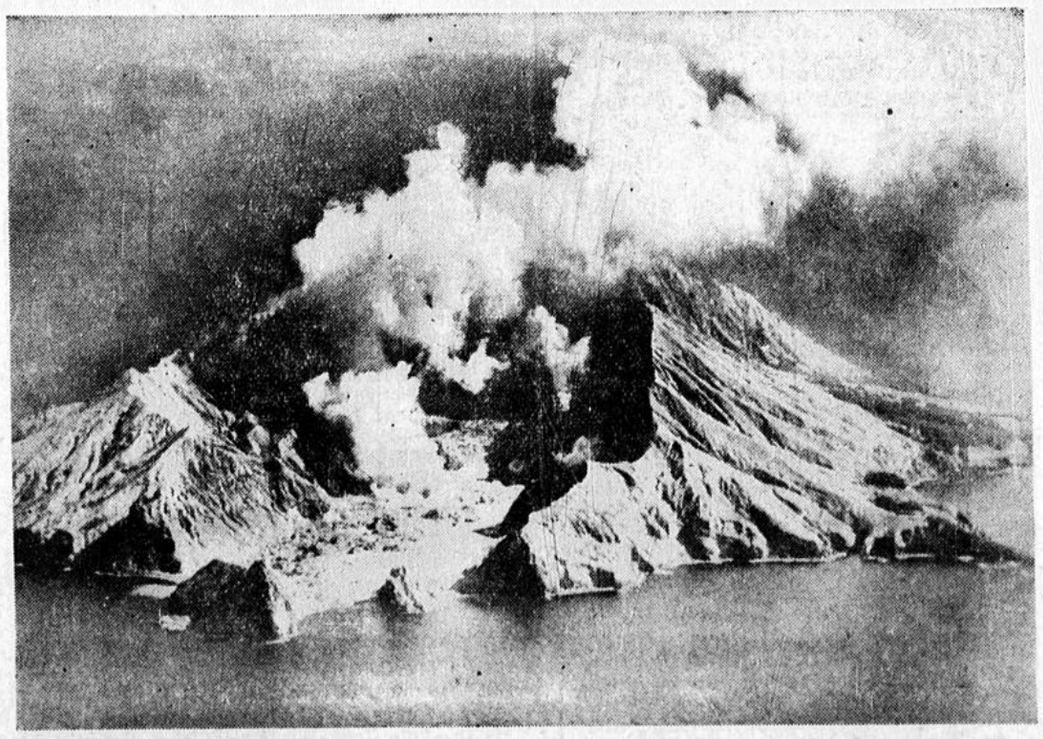


Ein herrlicher Blick auf Neapel, getaucht in Sonne und Licht. Aber in die helle, sonnige Landschaft hinein erhebt sich im Hintergrund drohend der Vesuv.

hören wir nur dumpfes Donnern, polterndes Aufbegehren. Gerade vor uns knistert's, zischt's, brodelt's, kocht's.

Dämmerung huscht die Halde hinan. Mutter Sonne hat den müden Tag mit wundersamen Farbenjubel zur Ruhe geleitet. Still, ganz still schwebt die Nacht herauf im dunklen Seidenmantel mit seltsam hellflimmernden Sternen, wie wir sie nie zuvor gesehen. Auf einmal verwandelt sich der Golf von Neapel in ein Lichtermärchen, ganze Stadtviertel blitzen auf, die vielen Verkehrsstraßen! Wacher Mond macht ein verdutztes Gesicht, auf dem Gipfel noch winzige Menschen zu erspähen. Die Hüter des Berges fassen es endlich, daß wir die Nacht oben verbringen wollen. Mißmutig verschwinden sie. Endlich unter gleichgestimmten Menschen allein! Kaum wagen wir zu atmen. Da — ein furchtbares Stöhnen, Gebrüll eines gebändigten Titanen. Wildes Fauchen! Es gelingt ihm nicht, die drückende Last auf seiner Brust zu zersprengen. Die Hölle ist los. Turmhoch schlägt eine Feuersäule gen Himmel, glutrot im Widerschein der flüssigen Lava in der Tiefe des Schlotes! Titan Vesuv schleudert Flammenspeere, die Finsternis zu zerfasern. Mit Herkulesfaust wirft er Riesenbrocken hoch — wohl viele Zentner schwer — polternd prasseln sie den Bergkegel südwärts hinab wie schwere Steinlawinen im Hochgebirge. Machtlos sein, gedemütigt, das erträgt der Berggewaltige nicht. Eine Scharte hat er sich bereits am Kraterrand zugefügt, deutlich sichtbar, so oft er aufflackert! Mit dem durch Zeißglas bewaffneten Blick vermag man sogar dann ein Stücklein von der senkrechten gelben Innenwand der Esse zu erspähen.

Wie der Grimmige brüllt und die Flammengeister antreibt, das Feuer zu schüren! Alle 20 Minuten erfolgt ein großer Wutausbruch, alle 2—3 Minuten regelmäßig ein kleiner! Immer wieder treibt er dabei ein seltsames Spiel, schleudert flüssige Lava in die Luft, als seien es für ihn nur winzige Steine, Gase — fast nur Wasserdampf —, die seinem Inneren entweichen, helfen ihm dabei. Dann hascht er seine Wurfgeschosse wieder, läßt sie in seinen Schlund zurückfallen voll Behagen und tut, als sei nichts geschehen. Bisweilen, ja dann ist's wie Sterntalerregen im Märchen. Manchmal plumpsen ausgespiene Massen die Südseite hinab, die kleineren hüpfen hinterdrein. Gemächlich lassen Fladenstücke sich am Kraterrand hinabgleiten. Am dichtesten fallen die Blöcke in der Umgebung des Schlotes nieder, glühen lange noch nach. Nur selten überschüttet der tobende Riese auch die andere uns zugekehrte Seite des Kegels.



Hier sehen wir eine selten gelungene Aufnahme in den Hexenkessel eines brodelnden Vulkans. Es ist nicht der Vesuv von Neapel, sondern ein Bild von der kochenden, rauchenden Gewalt des Vulkans Whakarie auf der Weißen Insel (Neuseeland). (Bilder: Archiv)

Gespensterhaft, geistervoll ist die Nacht. Wir schauen einander in brennendrote Gesichter. Wie sengend der Odem der Erde! Es schwillt und wogt, es rollt und grollt. Lavaflüsse wälzen sich heran über das Feld, glitzernde Schlänglein züngeln, glimmende Augen funkeln tückisch. Ein Ungeheuer, grau-dunkel mit weitaufgerissenem Maul, aus dem Flammen gierig lecken, bedräut uns. Cerberus, der Höllenhund, scheint losgelassen. Wir weichen zurück, wandern weiter. Manchmal bröckelt dünne Lava ab unter unsern heißen Sohlen, dann springen wir behend auf die nächste Scholle, sehen immer wieder durch Spalten das Höllenfeuer! Seltsam, wie schnell die feurigen Massen an der Oberfläche erkalten! Sie tragen uns, obwohl der Glutstrom im Innern noch in Bewegung ist. Unsichtbare Riesenhände heben nicht weit von uns eine große Scholle Lava hoch, kreischendes Geschiebe! Langsam rückt sie heran! Berggeister backen Fladen aus dem Brei. Und einer von uns, der zum fünftenmale Gast des Vesuvs, aber nie ihn so wütend gesehen, sucht sie zu necken, läßt Steinblöcke auf die sich heranschiebende Lava niederprasseln. Doch sie ist an ihrer Oberfläche trotz der Weißglut schon hart geworden, daß nichts ihr etwas anzuhaben vermag. Da versucht er sie mit einem unterwegs abgeschnittenen Stock zu „reizen". Wieder und wieder stößt er in die Lavamasse, aus der Feuer uns entgegenglüht. Sonderbar! Der Stock brennt nicht, obwohl er metertief eindringt! Die Glut hat die Feuchtigkeit aus seinem Innern herausgejagt, so wider Willen ihm einen schützenden Dampfmantel geschaffen. Die Erdgeister fauchen darüber, das stört uns nicht.

Behaglich strecken wir uns nach langem Hin und Her auf angenehm erwärmter Fläche aus. Wundersam ist's, auf den kollernden Titanen, das weite Lavafeld zu schauen. Schweigend erleben wir das großartigste Schauspiel, das Mutter Natur zu bieten vermag. Silbrig, geheimnisvoll wird die Nacht wie eine Offenbarung. Die glutroten Fahnen des Vesuvs ringen immer wieder mit ihr. Die Rauchsäule hat ihre edle Pinienform verloren. Gebieterisch jagt rauher Wind über die Höhe, zwingt uns, ein geschützteres Plätzchen zu suchen. Wir wandern übers Lavafeld näher dem Titanen, kuscheln uns zwischen Fladen, die den Rücken, die Füße wärmen und sind ganz Lauschen.

Sieghaft erzählt der Feuergeborene: Im Altertum wußte man nichts von der Vulkannatur meines Vaters, hielt ihn für friedlich. Jahrtausende wohl ließ er die Menschlein in diesem Wahn, vermochte nur den Geographen Strabo nicht zu täuschen. Zum ersten Male tobte sich der Uralte aus im Jahre 79 nach Chr. Freilich etwa 16 Jahre vorher hatte er das Land zu seinen Füßen durch zorniges Beben gewarnt und dabei Pompeji zerstört. Die wiedererstandene Stadt erstickte er in einer 6 m dicken Schicht aus Bimsstein und Asche und begrub unter Lava- und Schlammassen Herkulanum und Stabiae. Die Erde zitterte, der Tag war zur grausigen Nacht geworden. Zuckende Blitze jagten durch die Wolken, die Land und Meer einhüllten. Entsetzen peitschte die Menschen. Sie glaubten das Weltenende gekommen. So wurde mein Geburtsfest gefeiert. Fast die Hälfte des Urvesuvs sprengte ich in die Luft. Von der Vulkanruine ließ ich nur den nördlichen Teil, den Monte Somma. Machtvoll riß ich mir eine neue Ausbruchstelle, die alte schmolz zu, ward verstopft, und ich baute an meinem Kegel.

Siebenmal habe ich bis zum 15. Jahrhundert mich ausgetobt und dabei stets Größe und Gestalt geändert. Ueber ein Jahrhundert gönnte ich mir Ruhe, gewährte Wald und Buschwerk Halt, das an mich sich geklammert. Ahnungslos weidete das Vieh in meinem Krater. Hier und da gluckste noch heißer Schlamm in schwefligen Tümpeln. Im Jahre 1871 aber spürte ich den Drang nach Erleichterung so unbezwingbar, daß ich meinen Aschenkegel spaltete bis zum Atrio del Cavallo. Hier zwischen mir und dem Monte Somma lehnt sich's an meine Schulter, das sichelförmige Tal. Damals ließ ich Steinhagel niederprasseln, verheerende Glutmassen ergossen sich aus meinem Innern, lechzend nach Opfern, verschlangen 20 Menschen, die zu weit sich vorgewagt. Oft noch habe ich in späteren Jahren gewütet, zuletzt im Jahre 1903. Glaubt nicht, daß ich immer so genügsam bleiben werde wie heute obwohl ihr jetzt schon erschrocken seid! Wenn ich meine Glut verströme, dann . . . Wir schauern zusammen, erinnern uns, daß Vesuvlava 1100 bis 1300 Grad bei ihrem Austritt hat.

Nun hat er uns mächtig müde gemacht, müde vom Schauen, Zuhorchen. Ein Abschiedsblick! Schwer wird's uns, in die Niederung zurückzukehren. Wieder ein Ausbruch! Sein Abschiedsgruß! — — Noch schlummert das Tal. Wir könnten bald die erste Bergbahn benutzen. Doch das schulden wir dem Vesuv, daß wir auch den Abstieg uns erkämpfen. Es wird eine beschwerliche Rutschpartie über die Aschenhalde. Schuhe zerschnitten, Strümpfe zerrissen, Hände verschrammt, langten wir im Tale an . . .

Reichsminister Dr. Goebbels spricht

auf der Kundgebung der Reichstheaterkammer am 14. Juni in Düsseldorf.

DNB **Berlin**, 3. Juni. (Drahtb.) Im Mittelpunkt der Reichstheaterfestwoche, die vom 13. bis 20. Juni in allen westdeutschen Städten vor sich geht, steht eine Kundgebung der Reichstheaterkammer am 14. Juni mittags in Düsseldorf, auf der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen wird. Abends wird im Düsseldorfer Schauspielhaus als Festaufführung „Genie ohne Volk" von Viktor Warsitz gegeben. Am 15. Juni findet in der Düsseldorfer Oper die Schlußaufführung von „Der Widerspenstigen Zähmung" von Goetz statt.

Die Publizität der Partei

Köln, 4. Juni. Auf einer Arbeitstagung des Pressepolitischen Apparates der NSDAP. im Gau Köln—Aachen im Hause der Gauleitung zu Köln sprach der Leiter des Gaupresseamtes, Gauamtsleiter Schwaebe, über die Notwendigkeit einer verstärkten Publizität der Partei. In seinen Ausführungen vor den Hauptstellen- und Stellenleitern des Gaupresseamtes, den Gaupressereferenten aller Aemter und Gliederungen sowie sämtlichen Kreispresseamtsleitern des Gaues bezeichnete der Redner die Presse als das **wichtigste politische Führungsmittel unserer Tage.** Dabei stellte er fest, daß die den Zeitungen übertragene große Aufgabe **nicht allein von der parteiamtlichen Presse erfüllt werden könne.** Das deutsche Zeitungswesen müsse ein **möglichst vielgestaltiges Gesicht** haben, um auf die gesamte Volksgemeinschaft einwirken zu könnne. Es sei Aufgabe des Pressepolitischen Apparates der Partei, die Gesamtheit der Zeitungen im Sinne des Nationalsozialismus anzusetzen und die Verbindung zwischen der vielgestaltigen Arbeit der Partei und der Oeffentlichkeit fortdauernd herzustellen.

Nach dem Wort des Reichspressechefs, die beste Propaganda ist die sachliche Nachricht, gelte es, die rastlose Tätigkeit der Partei, ihrer Aemter und Gliederungen, auf allen Gebieten täglich den Volksgenossen mitzuteilen. Die Partei sei für das Volk da, und das Volk habe darum ein Anrecht zu wissen, was die Partei tut. Durch eine tägliche lebendige Darstellung der Arbeit und des Zieles der Partei, auch in den kleinsten Tagesfragen, werde allein der gewünschte neue Typ der persönlichen Zeitung geschaffen. Der Führer wolle Staatsbürger, die politisch denken und urteilen können, keine Untertanen! Politische Erziehung in diesem Sinn zu leisten, sei aber die vornehmste Aufgabe der geeinten deutschen Presse. Durch den Einsatz aller Kräfte müsse sie immer mehr zum Bindeglied zwischen Führung und Gefolgschaft werden, das auch den letzten Volksgenossen erfasse.

Dr. Brandi scheidet aus

Wechsel in der Leitung der Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau.

RWD **Essen**, 7. Juni. (Drahtb.) Der Leiter der Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau in Essen, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr. Brandi, hat den kommissarischen Reichswirtschaftsminister gebeten, ihn wegen seiner anderweitigen außerordentlichen Inanspruchnahme von der Leitung der Bezirksgruppe Ruhr abzuberufen. Der kommissarische Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, hat diesem Antrage stattgegeben und dem ausscheidenden Leiter der Bezirksgruppe in einem persönlichen Schreiben sein Bedauern über diesen Entschluß zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig hat er Herrn Brandi seinen in warmen Worten der Anerkennung gehaltenen herzlichen Dank für die Organisation der gewerblichen Wirtschaft geleisteten wertvollen Dienste ausgesprochen.

Bis zur Berufung eines Nachfolgers durch den Leiter der Wirtschaftsgruppe Bergbau liegt die Leitung der Bezirksgruppe Ruhr in den Händen des Stellvertreters Generaldirektor Bergassessor Buskühl-Dortmund.

Schon 600 000 Besucher

Unvermindert starkes Interesse für die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit".

DNB. **Berlin**, 7. Juni. (Drahtber.) Der Zustrom der Besucher zu der großen Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" hält mit unverminderter Stärke an: Schon jetzt, 14 Tage vor Beendigung der Ausstellung, haben rund 600 000 Besucher aus ganz Deutschland die fesselnde Ausstellung am Kaiserdamm besichtigt. Allein am letzten Sonntag trafen aus allen deutschen Gauen 29 Sonderzüge ein, die einen großen Teil der 52 000 am Sonntag gezählten Besucher mitbrachten. Bemerkenswerterweise sind unter den Besuchern sehr zahlreiche Ausländer, die ihre uneingeschränkte Bewunderung für die umfassende und einzigartig gestaltete Leistungsschau des Nationalsozialismus immer wieder zum Ausdruck bringen.

700 000 Besucher wurden gezählt

DNB. **München**, 6. Juni. (Drahtber.) Nach achttägiger Dauer hat die 4. Reichsnährstandschau ihre Pforten geschlossen. Ihr Erfolg ist gewaltig. Das beweisen allein schon die Besucherzahlen. Nahezu ¾ Millionen Menschen, nämlich 700 000, Männer aus Stadt und Land, haben sich die Größe und Wichtigkeit der Erzeugungsschlacht vor Augen führen lassen.

Wohlfahrtsgeldlotterie für die deutschen Blinden

DNB **Berlin**, 5. Juni. (Drahtb.) Mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP hat der Reichs- und Preußische Innenminister dem Reichsdeutschen Blindenverband e. V. in Berlin die Veranstaltung einer Geldlotterie zur Förderung seiner Bestrebungen für das ganze Reichsgebiet genehmigt. Die Ziehung findet am 24. Juli unter behördlicher Aufsicht statt. Das Einzellos kostet 50 Pfg., das Doppellos 1 RM. Der Hauptgewinn auf ein Doppellos beträgt 15 000 RM.

„Ersatz für ausfallendes Arbeitsentgelt"

Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge

Neue Sätze ab 28. Juni – Begünstigung der Kinderreichen

DNB. **Berlin**, 7. Juni. (Drahtb.) Durch eine Verordnung über die Höhe der Arbeitslosenunterstützung vom 3. Juni 1937 hat der Reichs- und Preußische Arbeitsminister die Sätze der Arbeitslosenunterstützung neu geregelt. Die bisherigen Unterstützungssätze stammten aus dem Jahre 1932. Sie beruhten auf zwei Verordnungen, einer vom 16. Juni und einer vom 19. Oktober 1932. In der ersten Verordnung hatte man die Sätze außerordentlich stark gesenkt. Dabei waren versicherungsmäßige Gesichtspunkte weitgehend verlassen worden und an ihre Stelle fürsorgemäßige Erwägungen getreten; Lohnklassen wurden zusammengelegt, Spitzenunterstützungen besonders stark gesenkt. Diese Kürzungen erwiesen sich jedoch bald als so unerträglich, daß im gleichen Jahre wieder eine gewisse Heraufsetzung der Unterstützungen durch Zuschläge angeordnet werden mußte.

Unmittelbar nach der Machtübernahme konnte die Reichsregierung die notwendigen Verbesserungen noch nicht vornehmen, da erst die furchtbar große Arbeitslosigkeit beseitigt werden mußte. Erst als dieses Ziel erreicht war, war der Zeitpunkt für eine Neuordnung der Arbeitslosenunterstützung gekommen.

Die neue Verordnung berücksichtigt wieder stärker den wirtschaftlich richtigen Grundsatz, daß die Arbeitslosenunterstützung

Ersatz für ausfallendes Arbeitsentgelt

ist und daher in einem angemessenen Verhältnis zum Lohn stehen muß. Deshalb sind die durch die Verordnung vom 16. Juni 1932 zusammengelegten Lohnklassen wieder auseinandergezogen worden.

Diese Maßnahme kommt insbesondere den qualifizierten Arbeitskräften unter den Arbeitslosen zugute. Z. B. bekam ein Arbeiter mit zwei Angehörigen, der einen Wochenlohn von 45 RM. hatte (Lohnklasse 8), im Falle einer Arbeitslosigkeit in Orten der Klasse A nach den bisherigen Unterstützungssätzen eine wöchentliche Unterstützung von 14,70 RM. Dieser Arbeiter erhält nach den neuen Sätzen 15,30 RM.

Die Zulage, die seit der Verordnung vom 19. Oktober 1932 einem Teil der Unterstützungsempfänger gewährt wurde,

ist jetzt in die Stammunterstützung eingebaut.

Dadurch wurde eine wesentliche Vereinfachung und Uebersichtlichkeit erzielt.

Weiter erhöht die neue Verordnung den Familienzuschlag für den ersten zuschlagsberechtigten Angehörigen. Denn mit dem ersten Familienzuschlag werden in der Regel die höheren Aufwendungen für Wohnung und Haushaltsführung abgegolten werden müssen. Außerdem tritt eine

Begünstigung der kinderreichen Familien

dadurch ein, daß der Zuschlag für den dritten und folgenden Familienangehörigen überall etwas höher angesetzt ist als der für den zweiten.

Ferner schließt die Verordnung eine Lücke in den bisher bestehenden Vorschriften ab. Das Fehlen einer Vorschrift über einen bestimmten Abstand der Unterstützung vom Arbeitslohn hat sehr oft störend bei der Arbeitsvermittlung bemerkbar gemacht. Deshalb wird nunmehr vorgeschrieben, daß die Arbeitslosenunterstützung

nicht höher als 80 Prozent des Arbeitsentgelts sein darf, das der Arbeitslose in den letzten 26 Wochen vor der Arbeitslosigkeit bekommen hat.

Um die wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen jedoch vor Härten zu schützen, ist für die untersten drei Lohnklassen diese Grenze um den Betrag des Arbeitsentgelts erhöht. Andererseits ermöglicht es die Grenze von 80 Prozent in den höheren Lohnklassen, das Vorhandensein von mehr als sechs Angehörigen bei der Unterstützung zu berücksichtigen. Bisher wurden Familienzuschläge für mehr als sechs Angehörige in keinem Falle gezahlt.

Die neuen Unterstützungssätze für Arbeitslose treten am 28. Juni 1937 in Kraft. Für laufende Fälle ist eine Uebergangsfrist bis zum 25. September 1937 vorgesehen.

„Freude und Arbeit"

„Das Fest der Lebensbejahung"

Dr. Ley über die Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg

DNB **Berlin**, 7. Juni. (Drahtb.) Vom 10.—13. Juni findet in der Hansestadt Hamburg die große Reichstagung „Kraft durch Freude" unter Teilnahme von Volksgruppen aus allen deutschen Gauen sowie Abordnungen aus 26 ausländischen Nationen statt. Wie im Vorjahr beim „Weltkongreß für Freizeit und Erholung" sind auch in diesem Jahr wieder unter dem Motto „Freude und Arbeit" zahlreiche Volkstums-, kulturelle und sportliche Veranstaltungen vorgesehen, an denen sich alle deutschen und ausländischen Volkstumsgruppen beteiligen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley machte am Donnerstag vor Vertretern der deutschen Presse über den Sinn der Reichstagung erläuternde Ausführungen. Die Reichstagung solle

ein Ausdruck des deutschen Willens zur Lebensbejahung

sein. Im Geiste von „Freude und Arbeit" träfen sich auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Nationen, um sich in dem Friedensbekenntnis zur Freude und zum Schönen zu vereinen. Durch dieses Fest der Freude und der Lebensbejahung werde der ganzen Welt gezeigt, wie Deutschland seine soziale Aufgabe lösen wolle. „Wir wollen die Lebensfreude des deutschen Volkes in Disziplin und Ordnung in Hamburg offenbaren und

dazu laden wir die Welt ein als unsere Gäste."

Der Geschäftsführer des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit", Rentmeister, gab in großen Zügen das Programm der Reichstagung bekannt. An jedem der vier Tage zeigen die ausländischen Volkstumsgruppen ihr nationales Brauchtum. Darüber hinaus aber sind zahlreiche Sonderveranstaltungen vorgesehen, so auch Vorführungen der deutschen Wehrmacht. „Musik und Tanz" und „Spiel und Sport" werden ausländische und deutsche Gäste mit der Hamburger Bevölkerung zusammenführen. Am Abend wird für die ausländischen und deutschen Delegierten in der Staatsoper ein Festabend veranstaltet. Der dritte Tag, Sonnabend, 12. Juni, wird eröffnet mit einer Feier der Werkscharen „Freiheit und Freude der Arbeit". Um 10 Uhr spricht Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dann auf der eigentlichen Reichstagung in der Musikhalle. Anschließend wird sich das Exekutivkomitee des Internationalen Beratungskomitees für den Weltkongreß für Freizeit und Erholung 1938 in Rom

mit den Vorbereitungen zu dieser gewaltigen Tagung beschäftigen.

Am Nachmittag werden 4000 Mitglieder von KdF, des Reichsbundes für Leibesübungen, des Arbeitsdienstes und der Polizei, der HJ und des BdM zum „Tag des Sports" auf zahlreichen Hamburger Sportplätzen Zeugnis von ihrer körperlichen Ertüchtigung ablegen, während am Abend in der Hanseatenhalle eine große Festveranstaltung „Frohes Volk aus aller Welt" stattfindet. Den Schluß des Tages bildet eine Feierstunde der Hitlerjugend am Bismarck-Denkmal.

Im Mittelpunkt des Sonntag steht der große „Festzug des deutschen Volkes", der den des Vorjahres beim Weltkongreß noch übertreffen wird. Um 13 Uhr empfängt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die ausländischen Delegierten im Rathaussaal. Am Nachmittag findet im Zoo ein „Deutsches Volksfest" statt. Den Abschluß der festlichen vier Tage bildet am Abend

ein Massenkonzert der Wehrmacht mit einem Riesenfeuerwerk.

Im Anschluß an die Reichstagung in Hamburg werden die ausländischen Volkstumsgruppen zum Teil noch einige Zeit in Deutschland weilen. 600 Mitglieder aller in Hamburg vertretenen ausländischen Volkstumsgruppen werden gemeinsam mit deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen eine KdF-Fahrt nach Norwegen unternehmen. Diese Fahrt wird einen Auftakt darstellen für eine anläßlich der Olympischen Spiele von Tokio im Jahre 1940 ebenfalls geplante Gemeinschaftsfahrt von deutschen und ausländischen Arbeitern aller Nationen.

Feiger Mord aufgeklärt

RWD **Neuwied**, 7. Juni. (Drahtb.) Die Mordtat an dem Bauern Strecker, der am Freitag vergangener Woche auf dem Wege zu seinem Hof in Wollendorf überfallen und durch vier Schüsse niedergestreckt wurde, so daß er in der Nacht zum Sonntag starb, konnte, wie bereits berichtet, aufgeklärt werden. Der Täter, der 16jährige Hermann Steinebäcker aus Wollendorf, konnte bereits am Freitagabend festgenommen werden. Am Samstag wurde außerdem der 68jährige Waffenhändler Legaye aus Andernach wegen ungesetzlichen Waffenverkaufs verhaftet. Schließlich wurde noch der Bruder des Täters, der 25 Jahre alte Friedrich Steinebäcker aus Irlich festgenommen, der sich im unerlaubten Besitz einer Waffe befand.

Zu dem Hergang der Tat erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der 16jährige Steinebäcker hatte am Freitagabend, als der Bauer Strecker bei seinem Vater Rechnungen bezahlte, Geldscheine gesehen, die dieser bei sich führte. Sofort nachdem sich der Bauer entfernt hatte, war er ihm nachgegangen. Er schlug den kürzesten Weg zum Heckenpfad ein und schoß sofort auf den Bauern, als dieser sich seinem Standort näherte. Der Mordbube gab eine ganze Reihe von Schüssen auf Strecker ab, machte sich jedoch, als der Bauer eine abwehrende und verteidigende Haltung einnahm, schleunigst aus dem Staube, ohne sein Vorhaben, den Mann zu berauben, in die Tat umzusetzen. Der Bauer hatte sich noch bis zu seinem 800 Meter entfernten Hof geschleppt und war dann ins Krankenhaus nach Neuwied gebracht worden, wo er später trotz einer sofort vorgenommenen Operation starb. Der Mörder war von dem Heckenpfad nach Fahr, einem kleinen Oertchen am Rhein, gelaufen und hatte von dort die direkte Straße nach Wollendorf eingeschlagen, wo er sich abends um 23 Uhr noch in einer Gastwirtschaft Zigaretten kaufte, sich hierbei jedoch durch sein seltsames Benehmen verdächtig machte. Nach erfolgter Festnahme leugnete er zunächst, gestand aber dann seine Tat ein.

Zertrümmert aufgefunden

DNB **Newyork**, 7. Juni. (Funkspr.) **Ein seit dem 15. Dezember 1936 verschollenes Passagierflugzeug, das sieben Fahrgäste an Bord hatte, wurde jetzt, wie aus Alpina im Staate Utah gemeldet wird, völlig zertrümmert in einer einsamen Bergwildnis aufgefunden.**

Ein zweites Todesopfer der „Oliva"

DNB. **Newyork**, 7. Juni. (Funkspr.) Nach einer Meldung aus Manila ist ein weiterer Matrose den Folgen des Einatmens giftiger Gase während der Löschversuche auf dem Frachtdampfer „Oliva" auf hoher See erlegen. Der Brand auf dem bekanntlich seit einigen Tagen im Hafen liegenden Schiff konnte nun gelöscht werden.

Erneuter Sieg deutscher Flieger

DNB **Berlin**, 7. Juni. (Drahtb.) Anläßlich des internationalen Fliegertreffens in York am Sonnabend und Sonntag wurde ein **deutsch-englisches Freundschaftsrennen** durchgeführt. In diesem Handicap-Rennen siegte der Deutsche Tarzis auf Klemm-KL /35 von der Gruppe X des NSFK. Zweiter wurde Hauptmann von Braun auf Fokke-Wulf-Stösser. Die schnellste Zeit des Tages erreichte Oberführer Gerbrecht von der Gruppe 5 des NSFK. Insgesamt haben an diesem Fliegertreffen 15 deutsche Flugzeuge teilgenommen. Dieser Sieg deutscher Flugzeuge in dem Luftrennen bedeutet gleichfalls einen schönen Erfolg unserer Sportluftfahrt.

Segelflug Berlin–Boizenburg über 200 Kilometer

DNB. **Berlin**, 7. Juni. (Drahtber.) **Nach den vorjährigen großen Erfolgen der Lufthansa-Segelflieger über Berlin und auf der Rhön, sind auch in diesem Jahr, in dem die Segelflugausbildung der Lufthansa-Flugzeugführer auf eine noch breitere Grundlage gestellt wird, wieder besondere Leistungen zu erwarten.** Als Auftakt konnte am Sonntag der Lufthansaat Alfred Bauer, der Bruder des bekannten Flugkapitäns, auf dem Rhönsperber „Alfred Pätzold" vom Flughafen Tempelhof bis nach Gülze bei Boizenburg an der Elbe einen Segelflug über 200 Kilometer ausführen. Bauer hat in diesem Streckenflug seine zweite Bedingung für das Segelflieger-Leistungsabzeichen (erforderlich ist ein 50-Kilometer-Streckenflug) bei weitem erfüllt. Die außerdem geforderte Startüberhöhung von 1000 Meter konnte Bauer bereits mehrfach erreichen.

Die geschiedene Frau durch 14 Messerstiche getötet

DNB **Mainz**, 7. Juni. (Drahtb.) Am 18. Februar hatte der bereits 20mal vorbestrafte Wilhelm Eckert seine geschiedene Frau in ihrer Wohnung aufgesucht und durch 14 Messerstiche getötet. Eckert war kurz nach dem Mord verhaftet worden und hatte sich jetzt vor dem Schwurgericht in Mainz zu verantworten.

Wie sich aus der Verhandlung ergab, ist Eckert, der in den 50er Jahren steht, schon in der Vorkriegszeit mit den Gesetzen in Konflikt gekommen und hat auch schon eine Zuchthausstrafe verbüßt. Er ist als Trunkenbold und gewalttätiger Mensch bekannt. Bereits die erste Ehe Eckerts war geschieden worden, und im Februar 1936 wurde die zweite Ehe geschieden. Das Schwurgericht verurteilte Eckert wegen Mordes zum Tode. In der Urteilsbegründung wird betont, das Gericht habe sich davon überzeugt, daß Eckert vorsätzlich und mit Bedacht den Mord ausgeführt habe. Der Angeklagte nahm das Todesurteil ohne jede Anteilnahme auf.

Seit 1926 falsche Zehn- und Zwanzig-RM-Scheine hergestellt

Festnahme langgesuchter Banknotenfälscher.

DNB. **Kulmbach** (Bayern), 7. Juni. (Drahtber.) Seit dem Jahre 1926 wurden in sämtlichen fränkischen Gauen und bis weit hinein in das angrenzende Thüringen und Sachsen falsche Zehn- und Zwanzig-RM-Scheine in großem Umfange verbreitet.

Durch den vereinten Einsatz von Kriminalpolizei und Gendarmerie und durch die Aufmerksamkeit eines von der Polizei gewarnten Metzgermeisters in Berneck ist es nun nach Mitteilung der Kriminalpolizei in Kulmbach gelungen, die Täter bei der Verausgabung der Falschscheine am vergangenen Sonnabend festzunehmen und die Fälscherwerkstätte in der Dachkammer eines Hauses in Burgkunstadt auszuheben. Die gesamten, der Herstellung der Falschnoten dienenden Werkzeuge sowie eine Anzahl fertiger Scheine wurden polizeilich beschlagnahmt. Die Täter, ein Ehepaar aus Burgkunstadt, wurden in das Amtsgerichtsgefängnis Kulmbach eingeliefert.

Amokläufer tötet 15 Personen

DNB. **Manila**, 7. Juni. (Funkspr.) **Ein Amokläufer, der bereits 13 Verwandte getötet hatte, darunter seine Frau, drang in das Dorf Futtul im nördlichen Teil der Insel Luzon ein und erschlug zwei spielende Kinder mit einem Beil. Er soll geschworen haben, mindestens 24 Personen zu ermorden. Alle Versuche der Polizei, ihn zu fassen, blieben bisher ohne Erfolg.**

Es bleibt gewitterig

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 7. Juni.

Durch die gewittrige Schwüle im Bereich flacher Luftdruckverteilung kam es in ganz Westdeutschland am Montag zu starken Gewittern, die teilweise von wolkenbruchartigen Regenfluten begleitet waren. Da die Luftdruckverteilung auch weiterhin für die Ausbildung einzelner Gewitter sehr günstig bleibt, ist vorerst mit keiner durchgreifenden Umgestaltung zu rechnen.

Vorhersage für Dienstag: Bei schwachen Winden wechselnd wolkig mit einzelnen Gewitterschauern, dunstig und schwül. Tagestemperaturen bis 25 Gr.

Vorhersage für Mittwoch: Schwache um West schwankende Winde geringer Temperaturrückgang aber immer noch schwül mit einzelnen Gewitterschauern.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nachlassen der Gewittertätigkeit.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Betrunkener Fahrer

im unbeleuchteten Kraftwagen. — 16 Monate Gefängnis für fahrlässige Tötung.

Paderborn. Durch das rücksichtslose Autofahren des 36 Jahre alten Friedrich Ermshaus aus Bielefeld kam am 11. April, morgens gegen 2,30 Uhr, der 30jährige Kaufmann Jos. Meermeier aus Sande bei Paderborn zu Tode. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich Ermshaus jetzt vor dem Schöffengericht in Paderborn zu verantworten. Der Angeklagte war bis gegen 1 Uhr nachts in einer Paderborner Diele gewesen und hatte dort nach seiner eigenen Angabe etwa vier Glas Sekt getrunken. Dann hat er die Fahrt nach Bielefeld angetreten. Schon von Paderborn an fuhr er völlig ohne Beleuchtung, und als er auf der Neuhäuser Straße den NSKK.-Verwaltungsführer Kemmerling überholte, setzte dieser sofort zur Verfolgung des rücksichtslosen Fahrers an. Erst kurz vor Neuhaus vermochte er den schnell davonfahrenden Ermshaus einzuholen, nachdem er zuvor an einem Lastwagen vorbeigefahren war, an dem Sekunden zuvor Ermshaus den Meermeier zu Tode gefahren hatte. Dieser hatte sich jedoch um das Unglück nicht weiter gekümmert, sondern war im Gegenteil schnell davongefahren. Als Kemmerling den Angeklagten eingeholt hatte, ließ er sich von diesem den Führerschein und die Papiere geben und leitete später die schnelle Ermittlung ein, holte Polizei und Arzt heran, die den Tatbestand sehr schnell aufklären konnten. An der Feststellung, daß der Angeklagte betrunken und in unbeleuchtetem Wagen gefahren ist, war keinerlei Zweifel, nur fragte es sich, ob der Angeklagte absichtlich Führerflucht geübt hat. Unter Freisprechung von der Anklage der Führerflucht verurteilte das Gericht den dreimal einschlägig vorbestraften Angeklagten unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und vier Monaten.

Ueber eine Million Besucher

auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk".

Düsseldorf. Nach einem Rekordbesuch am Wochenende, das über 150 000 Besucher aus dem Reich und auch aus dem Auslande brachte, hat die Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf seit ihrer Eröffnung über 1 100 000 Besucher an ihren Drehkreuzen gezählt. Besonders erfreulich an diesem einzigartigen Erfolg ist die Tatsache, daß diese gewaltige Leistungsschau des neuen Deutschlands besonders auch im Auslande starke Beachtung findet. Engländer und Holländer waren bis jetzt unter den ausländischen Besuchern besonders stark vertreten, dann folgen Belgien, Frankreich, Italien, Bulgarien und die nordischen Staaten. Für den Anfang der Woche haben sich wieder große Studiengesellschaften aus Norwegen, Schweden und der Schweiz angemeldet. Es ist aber interessant, festzustellen, daß der bisherige Millionenbesuch sich zum überwiegenden Teile aus Einzelreisenden und kleinen Gruppen zusammensetzte, da die großen KdF.-Fahrten und Sonderzüge ja erst für die kommende Ferienzeit angemeldet sind. Diese Tatsache zeigt, daß die Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf in den kommenden Monaten noch höhere Besucherzahlen zu erwarten hat und tatsächlich als das große Ereignis des Jahres 1937 in Deutschland bezeichnet werden darf.

Unter die Räuber geraten.

Köln. Unlängst lernte ein 52jähriger Melker nachts in einer Wirtschaft am Rhein einen jungen Mann kennen, mit dem er mehrere Wirtschaften besuchte. Man landete schließlich in einer Wirtschaft in Porz, wo sich noch vier junge Burschen zugesellten. Sie boten sich an, den Melker im Auto nach Köln zu bringen. Unterwegs verlangten sie von dem Schweizer Geld für Benzin. Als dieser die Zahlung verweigerte, zerrten sie den Mann aus dem Wagen, raubten ihm die noch verbliebenen sieben Mark und versuchten ihn in den Rhein zu stoßen. Als zwei Radfahrer hinzukamen, schleppten sie den Melker wieder ins Auto, um ihn dann auf einem einsamen Feldweg nach schwerster Mißhandlung auszusetzen. Der Kriminalpolizei gelang es jetzt, sämtliche Täter zu ermitteln und festzunehmen.

Mord aufgeklärt.

Köln. Die Ermittlungen der Kölner Mordkommission und der örtlichen Gendarmeriebeamten haben zur Aufklärung des ruchlosen Verbrechens an dem Erbhofbauer Strecker aus Wollendorf (Kreis Neuwied), der, wie berichtet, auf dem Wege zu seinem Hofe durch mehrere Schüsse niedergestreckt wurde, geführt. Der Täter wurde festgenommen und ist geständig.

Festnahme eines Schwerverbrechers.

Köln. Zu einem aufregenden Zwischenfall kam es in der Nacht zum Sonntag im Stadtteil Ossendorf. Ein 28jähriger, erheblich vorbestrafter Berufsverbrecher aus Oberhausen, der von der Kriminalpolizei wegen Fahrrad- und Motorraddiebstahls und Fahrerflucht gesucht wurde, hatte tags zuvor Schüsse auf zwei uniformierte Polizeibeamte abgegeben, als diese ihn in seiner Wohnung festnehmen wollten. Er war dann geflüchtet und entkommen. Aber schon in der Nacht zum Sonntag gelang es Kriminalbeamten in Zusammenarbeit mit Beamten des Polizeireviers und des Ueberfallkommandos, den Verbrecher zu verhaften. Er hatte noch eine entsicherte und mit sechs Kugeln geladene Armeepistole bei sich, die er am Tage vorher ebenfalls benutzt hatte. Als die Beamten sich ihm näherten, versuchte er wieder, zu schießen, wurde jedoch daran gehindert. Die Polizeibeamten mußten von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen. Der Verbrecher wurde verletzt. In einem Krankenhause erhielt er einen Notverband und wurde dann in das Gefängnislazarett eingeliefert.

Saarsonderzüge 1937. Die Saarsonderzüge sollen in diesem Jahr am 22. und 29. Juli gefahren werden. Die Züge fahren ab Dortmund über Essen — Köln nach Saarbrücken. Die Ermäßigung beträgt 60 Prozent. Im Umkreis von 100 Kilometern ist die Anfahrt zur Einsteigestation des Sonderzuges ebenfalls ermäßigt worden.

Heute nacht um 23.30 Uhr nahm Christus der König meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schreinermeister

Hermann Lüther

in sein ewiges Reich.

Er starb nach langer, schwerer Krankheit, gestärkt durch die Heilsmittel der röm.-kath. Kirche, im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer:

Franziska Lüther geb. Beckmann
Zissi Figge geb. Lüther
Hermann Lüther
Heinrich Lüther
Sefi Lüther
Franz Figge
Thea Lüther geb. Schils
Lucie Lüther geb. Wand
und 6 Enkelkinder.

Bochum und Wattenscheid, den 6. Juni 1937.
Dorstener Straße 2

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 10. Juni 1937, morgens 10 Uhr, von der Kapelle des Hauptfriedhofes Freigrafendamm. Die feierlichen Exequien sind vorher um 8 Uhr in der St. Josepskirche in Bochum.

Beileidsbesuche nicht erwünscht.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Nach Gottes heil. Willen entschlief am Sonntag, dem 6. Juni 1937, 17.30 Uhr, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, der wohlachtbare

Wirt und Landwirt Heinrich Seier

nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen wahrhaft frommen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Wiemelhausen, den 7. Juni 1937.
Wiemelhauser Straße 423

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. Juni, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Wiemelhausen, Wiemelhauser Str., aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, in der St. Johanneskirche zu Wiemelhausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.



Was ist in diesem Korb zu sehn

. . . dem Waschkorb von Frau Kluge? Frau Hertel aus dem 3. Stock schaut nicht nur aus reiner Neugier hinein. „Nein" . . . sagt sie, „was ist das bloß mit Ihrer Wäsche?

Dieser ganz reine Ton

dieses wundervolle Weiß — wie machen Sie das bloß?" „Ich glaube, es liegt mit am Spülen", sagt dann Frau Kluge. Wenn man nämlich dem ersten heißen Spülwasser etwas Sil beigibt, so wird die Wäsche nicht nur viel schneller klar, sie wird auch ganz besonders schön!

Sil

S 175b/37

zum Spülen und Bleichen

Die nähere Bezeichnung der Grundstücke ist aus dem an der Gerichtstafel befindlichen Aushang ersichtlich.

Auf Anordnung des Herrn Reichsforstmeisters und preußischen Landesforstmeisters wird die zur Ergänzung der allgemeinen Bodenbenutzungsaufnahme gehörigen Erhebung der Forsten und Holzungen als **Forsterhebung 1937** in den Monaten Juni und Juli durchgeführt. Stichtag für die Flächenangaben ist der 15. Mai 1937. Mit der Durchführung der Erhebung ist in Essen das Statistische Amt der Stadtverwaltung beauftragt. Die Befragung der Waldeigentümer mit einem Waldbesitz von über 2 ha erfolgt durch Fragebogen. Die Fragebogen werden bis spätestens 15. Juni versandt werden. Wer nach diesem Zeitpunkt einen solchen Fragebogen nicht erhalten hat, hat sich unverzüglich beim Statistischen Amt, Deutschlandhaus, Zimmer 304, schriftlich oder telefonisch — Stadtverwaltung 50411, Nebenanschluß 318 — zu melden. Waldeigentümer, deren Waldbesitz nicht innerhalb der Grenzen des Stadtkreises Essen liegen, werden aufgefordert, sich unverzüglich zu melden.

Essen, den 7. Juni 1937.

Der Oberbürgermeister.

Zwangsversteigerung

K 4/33

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Essen-Kray belegenen, im Grundbuche von Kray Band 13 Blatt 354 auf den Namen des Bauunternehmers

Franz Kolley

in Kray eingetragenen Grundstücke am 25. Juni 1937, vorm. 10 Uhr an der Gerichtsstelle Grendplatz Nr. 2 Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Amtsgericht Essen-Steele.





Zurückgenommenes schweres echtes

Eichen-Schlafzimmer

fix und fertig, mit Matratzen, Schoner, guten Auflegematr. u. seid. Steppdecken, alles zus. f. 470.- Mk., Wohnküche, 2 Schränke, mit Birke abges., 180.- Mk.

Kraumendahl
Essen, Rolandstr. 11
2 Min. v. Hauptb.

Wer Zeitung liest, kommt besser vorwärts!



Oeffentliche Erinnerung

an die Zahlung folgender im Laufe dieses Monats fällig gewordener oder noch fällig werdender Abgaben usw.:

1. Lohnsteuer zum 5. und 20. ds. Mts.,
2. Umsatzsteuer-Vorauszahlungen zum 10. ds. Mts.,
3. Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen zum 10. ds. Mts.,
4. Einkommen- und Körperschafts- und Umsatzsteuerabschlußzahlungen für das Steuerjahr 1935 und frühere Jahre zum 1., 10. und 20. ds. Mts.,
5. Tilgungsraten auf Ehestandsdarlehen zum 15. ds. Mts.,
6. sonstige und alle nach Ablauf einer Stundungsfrist erneut fällig gewordene oder noch fällig werdende Reichsabgaben.

Für die vor dem 5. ds. Mts. fällig gewesenen Reichssteuern ist mit dem 7. ds. Mts., für die nach dem 4. ds. Mts. fällig gewordenen und noch fällig werdenden Reichssteuern mit dem 2. Werktage, der auf den Fälligkeitstag folgt, ein **Säumniszuschlag** von 2 v. H. verwirkt.

Gegen Schuldner, die binnen 1 Woche nach Fälligkeit oder nach Erscheinen dieser Bekanntmachung nicht gezahlt haben, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die unpünktlichen Steuerzahler damit rechnen müssen, in die **Liste der säumigen Steuerzahler** aufgenommen zu werden.

Finanzamt Hattingen.

Familien-Nachrichten

Geboren:
B.-Dahlhausen: Rosemarie Voß.
Gevelsberg: Jürgen Bertram.

Gestorben:
Gevelsberg: Fritz Osthoff, 66 J.
Niederstüter: Lina Weber, geb. Bröker, 68 J.
Hattingen: Maria Leiendecker, geb. Grävingholt, 67 Jahre.

Mütter-Verein

Propstei Bochum.

Unser liebes Mitglied

Frau

Josefine Kentzler

geb. Dohmen

ist gestorben. Das feierliche Seelenhochamt ist am Mittwoch, 9. Juni, morgens 8,30 Uhr, in der Propsteikirche, die Beerdigung um 10 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes an der Blumenstraße aus.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.



Sommersprossen

verschwinden in kurzer Zeit durch

Frucht's Schwanenweiß

die Haut reinigt, belebt und erfrischt

Schönheitswasser Aphrodite

Drog. Cramer Nachf., E.-Steele
Drog. Symann Nachf., E.-Steele
Drog. Sless, Hattingen, Heggerstraße 13
Drog. Neuhaus, Hattingen, Heggerstr. 23
Parf. Borgardt, Hattingen, St. Georgstr. 3
Drog. Kappert, E.-Kupferdr., Hauptstr. 182

Händler u. Großverbraucher

deckt frühzeitig euren Bedarf an

Konservendosen und Deckel

Eigene Fabrikation! Fordert Preisliste!

WILLI HESS, B.-Langendreer, Postfach 106

Lieferung von Verschl.-Bördelmaschinen.

Gebr. runder

Gartentisch

zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Steele.

Zwangsversteigerung

14 K. 9/35. Gemarkung Bochum, Band 24, Artikel 15. 1. Flur 28, Parz. Nr. 1077/53, Bankhaus mit Hofraum, Franzstraße 3. groß: 2,75 Ar; 2. Flur 28, Parzelle - Nr. 1078/53, Bankhaus mit Hofraum, Franzstraße 5, groß: 2,27 Ar. Einheitswert zu 1. und 2. nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 64 000 Reichsmark. Eigentümer: **Die offene Handelsgesellschaft Hermann Schüler zu Bochum. Versteigerungstermin am 30. Juni 1937, vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße Nr. 14, Zimmer Nr. 52.**

Das Amtsgericht Bochum.



Ohne Zeitung — ein halber Mensch!

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

Städt. Haushaltungs- und Mädchengewerbeschule, Essen
Rembrandtstraße 27, Fernruf: Stadtverwaltung 50411

Am 21. Juni beginnt ein

Kursus zur Erlernung der gut bürgerlichen u. feinen Küche.

Dauer: 8 Wochen, Unterricht viermal wöchentlich: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag vormittag.

Schulgeld: RM. 35.— und Unkosten für den praktischen Unterricht und anschließende Mahlzeit 1.— bis 1.20 RM. je Unterrichtstag.

Anmeldung: vom 7. Juni ab, vormittags von 9—12 Uhr im Geschäftszimmer, Rembrandtstraße 27, Eingang 4, 1. Stock.

Die Direktorin